

# Managementplan

für das Europaschutzgebiet

„Westliches Weinviertel“

MIT UNTERSTÜTZUNG DES LANDES NIEDERÖSTERREICH UND DER EUROPÄISCHEN UNION



LE 14-20  
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer  
Landwirtschaftsfonds  
für die Entwicklung  
des ländlichen Raums:  
Hier investiert Europa in  
die ländlichen Gebiete



**Auftraggeber/Herausgeber:** Land NÖ, Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr - Abteilung Naturschutz, Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten, Tel.: 02742/9005-15237, post.ru5@noel.gv.at; <https://www.noe.gv.at/noe/Naturschutz/Naturschutz.html>

**2., redaktionell überarbeitete Version**

**Bearbeitung:** Knollconsult Umweltplanung ZT GmbH

**Bildnachweis (Titelblatt):** Wimper-Perlgras, © Stefan.Iefnaer (Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0)

St. Pölten, 2023

© Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung oder Verwertung bleiben dem Land Niederösterreich vorbehalten.

## Inhaltsverzeichnis

(Bitte die Seitenzahlen rechts oben beachten)

Gebietsbeschreibung.....	4
Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen .....	8
Beschreibung der Schutzgüter .....	13
Literatur .....	197

**GEBIETSBESCHREIBUNG**

Biogeografische Region	kontinental	
Fläche ges. (ha)	rd. 18.088 ha	
Europaschutzgebiete	FFH-Gebiet (Westliches Weinviertel)	Vogelschutzgebiet (Westliches Weinviertel)
Gebietsnummer	AT1209A00	AT1209V00
Fläche* (ha)	rd. 2.981 ha	rd. 16.904 ha
Bezirke	Hollabrunn, Horn	Hollabrunn, Horn
Gemeinden	Burgschleinitz-Kühnring, Eggenburg, Hardegg, Hollabrunn, Meiseldorf, Pernersdorf, Pulkau, Retz, Retzbach, Röschitz, Schrattenthal, Sigmundshenberg, Sitzendorf an der Schmida, Straning-Grafenberg, Zellerndorf	Alberndorf im Pulkautal, Eggenburg, Guntersdorf, Hadres, Hardegg, Haugsdorf, Maissau, Pernersdorf, Pulkau, Ravelsbach, Retz, Retzbach, Röschitz, Schrattenthal, Seefeld-Kadolz, Sitzendorf an der Schmida, Straning-Grafenberg, Zellerndorf, Ziersdorf
Höhenstufen (max./min. m Höhe)	438 m / 226 m	468 m / 191 m

\* Quelle: Feinabgrenzung, Stand Nov. 2021

Die Europaschutzgebiete „Westliches Weinviertel“ (FFH- und Vogelschutzgebiet) sind Teil der Hauptregion Weinviertel. Das FFH-Gebiet besteht aus vielen kleinen Teilgebieten östlich des Manhartsberg-Zuges. Im Gegensatz dazu bildet das Vogelschutzgebiet ein weitgehend zusammenhängendes und deutlich größeres Gebiet, das sich bis in das Pulkautal im Norden ausdehnt. Das Gesamtgebiet (FFH- und Vogelschutzgebiet) hat Anteil sowohl an der Böhmisches Masse mit ihren sauren, silikatischen Gesteinen, als auch an kalkhaltigen Lössgebieten im östlichen Teil des Schutzgebiets. Das Gebiet ist Teil der pannonischen Klimazone und zählt zu den trockensten Regionen Österreichs. Die sanftwellige Hügellandschaft steigt nach Westen zum Waldviertel hin merklich an.

Große Teile des „Westlichen Weinviertels“ sind von einer intensiven ackerbaulichen Nutzung mit weitgehend zusammengelegten Feldfluren geprägt. Die flachen Täler der Bäche und Gräben, einst Standorte ausgedehnter Feuchtwiesenengebiete, sind heute in das offene Ackerland miteinbezogen. Reste dieser Feuchtgebiete finden sich beispielsweise noch am Teichgraben bei Pulkau oder bei Pranhartsberg. An den steileren Hanglagen und Kuppen ändert sich der Landschaftscharakter: eine kleinstrukturierte Weinbaulandschaft, durchsetzt mit Trockenrasen und Heiden löst die großflächige Ackerbaulandschaft ab. Entlang von Rücken und Kuppen schließen an die Weinriede häufig wärmegetönte Wälder an.

**Lebensraumtypen nach der FFH-Richtlinie**

Den Lebensraumtypen des Grünlandes kommt im Gebiet die größte Bedeutung zu. Abgesehen von wenigen Mageren Flachland-Mähwiesen (LRT 6510) sind dies Lebensraumtypen trockener Standorte: Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210), Subpannonische Steppen-Trockenrasen (LRT 6240\*) und

Pannonische Steppen-Trockenrasen auf Löss (LRT 6250\*) ragen verstreut und meist kleinflächig auf Kuppen liegend aus der Landschaft. Die Trockenrasen sind überwiegend durch Mahd und Beweidung entstanden und beherbergen viele seltene und hochgradig gefährdete Arten. Durch den Rückgang der Viehwirtschaft und die Nutzungsaufgabe sind sie von Verbuschung und Verbrachung bedroht, was zu einer Verringerung der Artenvielfalt führt. Wenn die Böden extrem seichtgründig werden und der nackte Fels zu Tage tritt, sind Silikاتفelsen mit Pioniervegetation des *Sedo-Scleranthion* oder des *Sedo albi-Veronicion dillenii* (LRT 8230) und Silikاتفelsen mit Felsspaltenevegetation (LRT 8220) häufige Begleiter der Trockenrasentypen auf silikatischem Untergrund. Die Waldlebensräume finden sich auf sehr unterschiedlichen Standorten und sind dispers im Gebiet verteilt. Besonders hervorzuheben sind die wärmegetönten Pannonischen Wälder mit *Quercus petraea* und *Carpinus betulus* (LRT 91G0\*) mit einer Reihe an bemerkenswerten Arten wie etwa dem Diptam. Dieser Waldtyp ist vor allem im Osten des Gebiets bei Goggendorf und Sitzendorf verbreitet. Die Schlucht- und Hangmischwälder (LRT 9180\*) haben ebenso wie die Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder (LRT 9170) weiter westlich bei Pulkau ihren Verbreitungsschwerpunkt. Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (LRT 91E0\*) sind vorwiegend als Ufergehölze und Galeriewälder entlang der Hauptflüsse Schmida und Pulkau sowie ihrer Zubringer ausgebildet.

### **Tierarten nach der FFH-Richtlinie**

Ziesel und Steppeniltis finden auf den großflächigen Trockenrasen gute Lebensraumbedingungen. Bekannte Vorkommen der Fledermausarten Wimperfledermaus und Kleine Hufeisennase finden sich im Umfeld einer Kellergasse bei Oberhalb. Die Amphibienarten Kammmolch, Rotbauchunke und Donaukammmolch kommen bei zwei kleinen Teichen bei Röschitz und Pranhartsberg vor. Sehr lokal ist auch das Auftreten des Hellen und des Dunklen Wiesenknopf Ameisen-Bläulings, beispielsweise in den Feuchtwiesenresten entlang des Pulkauer Teichgrabens. Eine Besonderheit im Gebiet stellen die Vorkommen der Sand-Schwertlilie dar.

### **Vogelarten nach der Vogelschutzrichtlinie**

Die hohe ornithologische Bedeutung des Vogelschutzgebiets ist im weitläufigen agrarischen Offenland begründet. Die überragende Leitart dieser Landschaft ist die Großtrappe. Die Teilpopulation im Westlichen Weinviertel gilt als die größte Niederösterreichs. Das Gebiet ist weiters ein wichtiger Lebensraum für viele Greifvogelarten, wie Wiesenweihe, Sakerfalte und Rotmilan. Die wärmegetönten Lebensräume der Waldsteppen und Weinberg-Trockenrasengebiete beherbergen teils hohe Siedlungsdichten von Heidelerche, Neuntöter und Sperbergrasmücke.

### **Naturschutzfachliche Bedeutung**

Das Westliche Weinviertel zählt zu den kleineren Europaschutzgebieten in Niederösterreich, ist aber dennoch ein wichtiger Mosaikstein im gesamteuropäischen Schutzgebietsnetz. Viele Lebensraumtypen und Tierarten des pannonischen Klimaraumes befinden sich hier am nordwestlichen Rand ihres Verbreitungsgebiets. Besonders hervorzuheben ist das Vorkommen der weltweit gefährdeten Großtrappe sowie verschiedener Trockenlebensräume: zu nennen sind hier vor allem zwergstrauchreiche Silikattrockenrasen, ein Subtyp der Naturnahen Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210), und Pannonische Steppen-Trockenrasen auf Löss (LRT 6250\*). Die Pannonischen Wälder mit *Quercus petraea* und *Carpinus betulus* (LRT 91G0\*) sind als charakteristischer und ursprünglicher Waldtyp in der Region eine Besonderheit.

**Typische Gebietsfotos**

Die Trockensteinmauern sind typisch für das Weinviertel. (Aufnahme: September 2022)



Im Gebiet gibt es noch einige strukturreiche Weingärten mit Obstbäumen und eingestreuten Hecken und Böschungen. (Aufnahme: September 2022)



Das „Westliches Weinviertel“ ist ein stark agrarwirtschaftlich geprägtes Offenland.  
(Aufnahme: September 2022)

## ERHALTUNGSZIELE UND ERHALTUNGSMASSNAHMEN

Die Definition von Erhaltungszielen sowie dafür notwendiger Maßnahmen bildet eine entscheidende Grundlage für das Management in Europaschutzgebieten. In Artikel 1 der FFH-Richtlinie ist der Begriff „Erhaltung“ als die Summe der Maßnahmen definiert, die erforderlich sind, um für die FFH-Lebensräume und -Arten einen „günstigen Erhaltungszustand“ zu sichern oder wiederherzustellen. Artikel 1 Absatz 1 der Vogelschutzrichtlinie besagt: *„Diese Richtlinie betrifft die Erhaltung sämtlicher wildlebenden Vogelarten, die im europäischen Gebiet der Mitgliedstaaten, auf welches der Vertrag Anwendung findet, heimisch sind. Sie hat den Schutz, die Bewirtschaftung und die Regulierung dieser Arten zum Ziel und regelt die Nutzung dieser Arten“*. Absatz 2 definiert den Geltungsbereich: *„Sie gilt für Vögel, ihre Eier, Nester und Lebensräume“*.

Zu den Erhaltungsmaßnahmen besagt Artikel 6 Absatz 1 der FFH-Richtlinie: *„Für die besonderen Schutzgebiete legen die Mitgliedstaaten die nötigen Erhaltungsmaßnahmen fest, die gegebenenfalls geeignete, eigens für die Gebiete aufgestellte oder in andere Entwicklungspläne integrierte Bewirtschaftungspläne und geeignete Maßnahmen rechtlicher, administrativer oder vertraglicher Art umfassen, die den ökologischen Erfordernissen der natürlichen Lebensraumtypen nach Anhang I und der Arten nach Anhang II entsprechen, die in diesen Gebieten vorkommen.“*

Artikel 6 Absatz 3 der FFH-Richtlinie sieht eine Prüfung auf Verträglichkeit von Plänen und Projekten mit den Erhaltungszielen des Gebietes vor. Bei der Festlegung der Erhaltungsziele sollten alle in dem Gebiet vorhandenen Schutzgüter berücksichtigt werden.

Die Erhaltungsziele sind spezifisch auf einzelne oder mehrere Elemente des Gebietes zugeordnet. Sie unterstützen das Management des Gebietes sowie die Überwachung und Berichterstattung. Die Beschreibung der Erhaltungsziele baut auf den realen Landschaftsbedingungen der Gebiete auf und beschreibt die Teilräume für die Allgemeinheit verständlich. Die Erhaltungsziele streben eine umfassende Beschreibung der Zielvorgaben des Gebietes an und decken damit wesentliche Ansprüche der Schutzgüter des Gebietes ab. Als wesentliche Grundlage für Naturverträglichkeitsprüfungen nach § 10 NÖ Naturschutzgesetz 2000 stellen die Erhaltungsziele auch eine gutachterliche Basis für Bewilligungsverfahren dar.

Im Folgenden werden die gebietsbezogenen Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen vorgestellt. Im Kapitel „Beschreibung der Schutzgüter“ sind die, für die signifikanten Schutzgüter spezifischen, Erhaltungsziele und -maßnahmen zu finden.

### Erhaltungsziele für das Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“

Erhaltung oder Wiederherstellung einer ausreichenden Vielfalt und einer ausreichenden Flächengröße der Lebensräume aller in der Verordnung über die Europaschutzgebiete Niederösterreichs unter § 7 Abs. 2 genannten Arten. **Im Speziellen betrifft dies die Erhaltung eines ausreichenden Ausmaßes an ...**

**... großen, weithin überblickbaren und zusammenhängenden Offenlandlebensräumen („Steppenlandschaft“)**

Offenlandlebensräume mit Steppencharakter kommen in Österreich nur noch selten vor, da sie vor allem bei der Intensivierung der Landwirtschaft zerstört wurden. Sie bieten Lebensräume für die Großtrappe, die Heidelerche, aber auch diverse (Groß)-Greifvögel wie dem Sakerfalken.

**... einer extensiven Landwirtschaft mit abwechslungsreicher Fruchtfolge**

Kleinschlägigkeit und Kulturvielfalt kommen in erster Linie Steppenvögeln wie der Großstrappe zugute, sichern aber auch die Nahrungsgrundlage anderer Vogelartenarten, wie beispielsweise Wiesenweihe, Sperbergrasmücke und Neuntöter sowie für den mächtigen Kaisradler.

### **... möglichst störungsfreien Brut- und Nahrungsflächen für Großstrappen**

Störungen des Brutgeschehens, beispielsweise durch Freizeitaktivitäten, Jagd oder ungünstig gewählte Bewirtschaftungszeitpunkte können die Nachwuchsrate deutlich reduzieren. Daher ist die Anlage von Stilllegungs- und Brachflächen von hoher Bedeutung.

### **... Stilllegungs- bzw. Brachflächen in der ackerbaudominierten Kulturlandschaft**

Dieses Ziel unterstützt unter anderem Arten mit einem großen Aktionsradius wie Rotmilan sowie Rohr-, Wiesen- und Kornweihe, die ihren Horst am Gewässer- oder Waldrand bauen und regelmäßig im Umland – in der extensiv genutzten Acker- und Wiesenlandschaft – jagen. Auch Adlerbussard und Merlin jagen in den Ackerbrachen nach kleinen Vögeln und Insekten. Der Mornellregenpfeifer durchsucht ebenfalls Ackerbrachen nach Insekten.

### **... ausgedehntem und teilweise spät gemähtem Grünland in den feuchtegetönten Begleit lebensräumen entlang der Fließgewässer sowie kleinen Feuchtflächen, Hochstaudenfluren, bewachsenen Gräben und Buschgruppen**

Feuchtlebensräume sind im Westlichen Weinviertel selten. Restflächen bei Pranhartsberg, das Feuchtgebiet zwischen Pulkau und Teichgraben sowie Vernässungen im Schratzenbachtal und entlang des Grundgrabens beherbergen eine interessante Vegetation und teils hoch gefährdete Arten. Wiesenweihe und Wachtelkönig zählen neben weiteren Arten zu den Bewohnern dieser Lebensräume.

### **... Fluss- bzw. Bachtallandschaften mit ursprünglichem Abflussregime und weiten, offen gehaltenen Überflutungsräumen (Feuchtwiesen, Feuchtbrachen)**

Eine Extensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung sowie Renaturierungsmaßnahmen an den Fließgewässern schaffen und sichern wichtige Brut- und Nahrungslebensräume. Gleichzeitig reduzieren solche Pufferzonen den Nähr- und Schadstoffeintrag in Gewässer. Naturnahe und für Fische durchgängige Gewässer sind sowohl für den kleinen Eisvogel als auch den großen Seeadler wichtig. Der Wachtelkönig brütet in den Feuchtwiesen. Feuchtwiesen und Feuchtbrachen werden auch zur Nahrungssuche genutzt, beispielsweise von den Vogelarten Weißstorch, Goldregenpfeifer und Bruchwasserläufer.

### **... Schilfröhrichten an den Fluss- bzw. Bachuferbereichen und verschilften Ackerbrachen**

Röhrichtbestände stellen wichtige Nahrungs- und Bruthabitate für ans Wasser gebundene Vogelarten dar. Sie bieten einen Lebensraum beispielsweise für Rohrweihe, Sumpfohreule, Zwergdommel und Nachtreiher.

### **... strukturreichen, bewirtschafteten Weinbaugebieten mit eingestreuten Magerstandorten, wie Trockenrasen, mageren Wiesen, Rainen, gebüschdurchsetzten Böschungen und Heckenzügen sowie mit zahlreichen (hochstämmigen) Obstbäumen,**

Kleinteilige Weinbaugebiete mit einem hohen Anteil an Zwischenstrukturen sind im Westlichen Weinviertel weit verbreitet, vor allem an den Abhängen des Manhartsberg-Zuges. Die hohe naturschutzfachliche Qualität dieses Landschaftsteiles hängt aber nicht nur vom Vorkommen einer Vielzahl an Lebensräumen, sondern vor allem von ihrer mosaikartigen Verteilung und engen Verzahnung ab. Solche Weinbaukomplexlandschaften sind Lebensraum von Heidelerche, Sperbergrasmücke und Neuntöter. Strukturreiches Offenland mit Ansitzwarten und Versteckmöglichkeiten werden auch von Rotfußfalke und Wespenbussard genutzt.

**... naturnahen Zonen an den Dorfrändern mit einem hohen Obstbaumanteil**

Der Blutspecht ist ein Bewohner offener Habitate. Er besiedelt Parks, Friedhöfe, Alleen mit Altbaumbeständen, Streuobstwiesen, Weingärten mit Obstbäumen sowie Gärten und kommt sowohl in Städten als auch im ländlichen Raum vor.

**... straßen- bzw. wegbegleitenden Alleen aus hochstämmigen Obstbäumen**

Hochstämmige Alleebäume bieten vielen Tierarten einen Lebensraum. Besonders der Blutspecht nutzt sie als Brutbäume.

**Erhaltungsziele für das FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“**

Die Erhaltung oder Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes der in der Verordnung über die Europaschutzgebiete Niederösterreichs § 28 Abs. 2 ausgewiesenen natürlichen Lebensraumtypen und Lebensräume der Tier- und Pflanzenarten. **Im Speziellen sind dies die Erhaltung eines ausreichenden Ausmaßes an ...**

**... naturnahem trockenem Grasland und dessen Verbuschungsstadien**

Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210) und Subpannonische Steppen-Trockenrasen (LRT 6240\*) stellen besonders artenreiche Lebensräume dar. Auch die Subkontinentalen peripannonischen Gebüsche (LRT 40A0\*) sind eine Besonderheit und kommen in der Regel auf Extremstandorten vor, wo eine natürliche Bewaldung nicht möglich ist. Die Trockenrasen bieten für den Steppeniltis und das Ziesel einen Lebensraum. Zu den Besonderheiten der Region zählt etwa die Sand-Schwertlilie. Auf den nährstoffarmen Trockenrasen ist auch die Pannonische Küchenschelle zu finden.

**... strukturreichen, bewirtschafteten Weinbaugebieten mit eingestreuten Magerstandorten, wie Trockenrasen, mageren Wiesen, Rainen, gebüschdurchsetzten Böschungen und Heckenzügen sowie mit zahlreichen (hochstämmigen) Obstbäumen**

Die unterschiedlichen Wiesen- und Rasengesellschaften, eingebettet in eine kleinteilige Weinbaulandschaft, zählen mit ihrer großen Vielfalt zu den bedeutendsten Lebensräumen im „Westlichen Weinviertel“. Die silikatischen Trockenrasen im Randbereich der Böhmisches Masse unterscheiden sich in ihrer Vegetation deutlich von den kalkgeprägten Trockenstandorten östlich der Schmida und stellen jeweils Zentren der Artenvielfalt in einem agrarisch intensiv genutzten Umland dar. Die für die landwirtschaftliche Nutzung weitgehend uninteressanten Flächen beherbergen seltene Tierarten wie den Großen Feuerfalter und das Ziesel und dienen Fledermausarten wie der Kleinen Hufeisennase und der Wimperfledermaus als Jagdhabitat.

**... mageren Flachland-Mähwiesen**

Die extensive Nutzung der Wiesen, meist ohne jegliche Düngung, bewirkt einen guten Erhaltungszustand mit hohem Artenreichtum. Die Schmetterlingsarten Heller und Dunkler Wiesenknopf Ameisen-Bläuling finden sich im feuchteren Bereich der Mageren Flachland-Mähwiesen (LRT 6510).

**... Halbtrockenrasen, Trockenrasen und sonstigen niedrigwüchsigen offenen Rasen, Böschungen, Rainen, unbefestigten Feldwegen etc.**

Kleinstrukturierte Standorte sind wichtige Lebensräume oder Verbindungskorridore für viele Tierarten. Trockenrasen mit offenen Stellen wie das Lückige pannonische Grasland (LRT 6190) sind sehr artenreich und bieten für viele seltene Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. Auch Sonderstandorte wie der Pannonische Steppen-Trockenrasen auf Löss (LRT 6250\*) kommen im Gebiet vor.

### **... ausgedehntem und teilweise spät gemähem Grünland in den feuchtegetönten Begleit lebensräumen entlang der Fließgewässer sowie kleinen Feuchtflecken, Hochstaudenfluren, bewachsenen Gräben und Buschgruppen**

Feuchtlebensräume sind im „Westlichen Weinviertel“ selten. Restflächen bei Pranhartsberg, das Feuchtgebiet zwischen Pulkau und Teichgraben sowie Vernässungen im Schrattenbachtal und entlang des Grundgrabens beherbergen eine interessante Vegetation und teils hoch gefährdete Arten. Kammolch, Donaukammolch, Rotbauchunke, Heller und Dunkler Wiesenknopf Ameisen-Bläuling und der Große Feuerfalter zählen zu den Bewohnern dieser Lebensräume. Die Vogel-Azurjungfer besiedelt bevorzugt kleine, besonnte, dauerhaft fließende Bäche oder Gräben. Libellen bevorzugen zusätzlich fischarme oder -freie Gewässer. Kalktuffquellen (LRT 7220\*) sind von Moosen dominierte Fluren an sauerstoffreichen, kalkhaltigen Quellen. Sie kommen immer nur kleinflächig und in andere Lebensräume eingebettet vor.

### **... störungsfreien, steinigen Felsabhängen mit Felsspaltenvegetation und nicht touristisch erschlossenen Höhlen**

Bei genauer Betrachtung beherbergen auch Felsenstandorte eine große Artenvielfalt und sind ein wichtiger Lebensraum. Silikatfelsen mit Felsspaltenvegetation (LRT 8220) und Silikatfelsen mit Pioniervegetation des *Sedo-Scleranthion* oder des *Sedo albi-Veronicion dillenii* (LRT 8230) können sehr vielfältig und farbenfroh sein. Die Nicht touristisch erschlossenen Höhlen (LRT 8310) sind wichtige Quartiere für Fledermausarten.

### **... naturnahen, strukturreichen Waldbeständen mit ausreichendem Alt- und Totholzanteil**

Der Bogen an Waldlebensraumtypen spannt sich von den Schlucht- und Hangmischwäldern (LRT 9180\*) an den Einhängen der oberen Pulkau über die schmalen Auwaldstreifen in Form von Auen-Wäldern mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (LRT 91E0\*) entlang der Fließgewässer bis hin zu den wärmegetönten Eichenmischwäldern (Pannonische Wälder mit *Quercus petraea* und *Carpinus betulus* (LRT 91G0\*) und Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder (LRT 9170)) bei Sitzendorf. In der waldarmen Landschaft des Weinviertels ist ihr Erhalt von besonderer Bedeutung. Eine typische Baumartenzusammensetzung und die Sicherung von Alters- und Zerfallsphasen in der Baumschicht verbessern die ökologische Qualität der Waldlebensräume ganz entscheidend. Davon sollen unter anderem Hirschkäfer, Eremit und Großes Mausohr profitieren. Auch die Adria-Riemenzunge tritt in lichten (Eichen-)Wäldern, an Waldsäumen und auf Halbtrockenrasen auf.

### **... ungestörten und unbeeinträchtigten Wochenstuben und Winterquartieren und ihrer unmittelbaren Umgebung für Fledermäuse**

Im Gebiet sind die Kleine Hufeisennase, die Wimperfledermaus und das Große Mausohr als Schutzgut ausgewiesen. Für die Fledermäuse ist es von Bedeutung, dass Eingänge unverbaut bleiben und deren nähere Umgebung ungestört ist.

### **... Laichbiotopen und ihres Umlandes für Amphibien**

Auengewässer in ihrer typischen Profilausformung mit Flachwasserbereichen, Verlandungsabschnitten, Tiefenzonen und naturnahen Uferstrukturen sind unter anderem als Lebensräume für die Amphibienarten Rotbauchunke, Kammolch und Donaukammolch wichtig. Rotbauchunke und Donaukammolch benötigen pflanzenreiche Gewässer, da sie die Eier an den Wasserpflanzen ablegen. Um den Ursachen für den Populationsrückgang entgegenzuwirken, sind die Erhaltung der Lebensräume, und dabei besonders die Bewahrung und Förderung der Dynamik in der Entwicklung von Kleingewässern, die vordringlichen Aufgaben beim Schutz der Amphibien.

### **... Vorkommensstandorten der Sand-Schwertlilie**

Die Sand-Schwertlilie ist eine floristische Besonderheit dieses FFH-Gebietes und kommt in Österreich ausschließlich im Weinviertel vor. Sie ist ein Trockenrasenspezialist und kommt in großer Anzahl im Gebiet vor. Für den Erhalt dieser seltenen und schönen Pflanze ist es besonders wichtig die Standorte frei von Verbuschung und Nährstoffeinträgen zu halten.

### **Erhaltungsmaßnahmen für die Europaschutzgebiete (FFH- und Vogelschutzgebiet) „Westliches Weinviertel“**

- Verringerung der Sukzessionsdynamik („Zuwachsen“) von Trockenrasen und Trockenwiesen durch Entbuschung, extensive Beweidung oder kleinräumig differenzierte Mahd
- Weiterbewirtschaftung der kleinteiligen Weinbaugebiete unter Erhaltung der mosaikartigen Verteilung von Offenlandflächen und gehölzbetonten Lebensräumen
- An den Vorkommensstandorten der Großtrappe: Beibehaltung des weithin offenen Landschaftscharakters des Ackerbaugebiets durch Vermeidung der Anlage von Hecken und Gehölzstreifen
- Extensivierung der Landwirtschaft durch Reduktion des Biozid- und Düngemiteleinsetzes und Erhöhung der Bewirtschaftungsvielfalt (Fruchtfolge, Ackerbrachen) unter besonderer Berücksichtigung der Ansprüche der Großtrappe
- Berücksichtigung von Großtrappenlebensräumen bei der Errichtung von Fernleitungen und großtrappengerechte Markierung bestehender Freileitungen (beispielsweise durch „Warnkugeln“)
- Weitere Annäherung der Waldbewirtschaftung in den Wirtschaftswäldern an die angeführten Gebietsziele, beispielsweise durch Förderung einer naturnahen Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Beibehaltung der Mittelwaldbewirtschaftung in Eichenwäldern sowie Erhöhung des Alt- und Totholzanteils
- Wiedervernässung und Anlage von Feuchtbrachen und Wiesen in ehemals feuchten Senken und an Fließgewässern, gegebenenfalls in Verbindung mit Gewässerrevitalisierungsmaßnahmen
- Erhalt und Neuanlage von passenden Laichgewässern für Kammmolch, Donaukammolch und Rotbauchunke. Förderung der Vernetzung der bestehenden Amphibiengewässer durch Maßnahmen des Biotopverbundes – auch außerhalb von Schutzgebieten
- Schutz vor Verbuschung und hohen Nährstoffeinträgen (z.B. Düngung) auf Vorkommensstandorten der ausgewiesenen Pflanzenarten
- Anlage von Pufferzonen entlang der Gewässer mit extensiver Nutzung als Rückzugsraum bzw. zur Verringerung der Schadstoff- und Nährstoffeinträge in die Gewässer

**BESCHREIBUNG DER SCHUTZGÜTER**

<b>Übersicht der Schutzgüter</b> .....	<b>3</b>
<b>Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie</b> .....	<b>6</b>
40A0* Subkontinentale peripannonische Gebüsche.....	7
6190 Lückiges pannonisches Grasland.....	9
6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien.....	12
6240* Subpannonische Steppen-Trockenrasen.....	16
6250* Pannonische Steppen-Trockenrasen auf Löss.....	19
6510 Magere Flachland-Mähwiesen.....	22
7220* Kalktuffquellen.....	25
8220 Silikatfelsen mit Felsspaltvegetation.....	28
8230 Silikatfelsen mit Pioniervegetation des <i>Sedo-Scleranthion</i> oder des <i>Sedo albi-Veronicion dillenii</i> .....	31
8310 Nicht touristisch erschlossene Höhlen.....	34
9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder.....	37
9180* Schlucht- und Hangmischwälder.....	40
91E0* Auen-Wälder mit <i>Alnus glutinosa</i> und <i>Fraxinus excelsior</i> .....	43
91G0* Pannonische Wälder mit <i>Quercus petraea</i> und <i>Carpinus betulus</i> .....	46
<b>Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie</b> .....	<b>49</b>
1335 Ziesel ( <i>Spermophilus citellus</i> ).....	50
2633 Steppeniltis ( <i>Mustela eversmanii</i> ).....	53
1303 Kleine Hufeisennase ( <i>Rhinolophus hipposideros</i> ).....	56
1321 Wimperfledermaus ( <i>Myotis emarginatus</i> ).....	59
1324 Großes Mausohr ( <i>Myotis myotis</i> ).....	61
1166 Kammmolch ( <i>Triturus cristatus</i> ).....	63
1188 Rotbauchunke ( <i>Bombina bombina</i> ).....	66
1993 Donaukammolch ( <i>Triturus dobrogicus</i> ).....	69
1083 Hirschkäfer ( <i>Lucanus cervus</i> ).....	72
6966* Eremit ( <i>Osmoderma eremita</i> ).....	75
1059 Heller Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ( <i>Maculinea teleius</i> ).....	78
1060 Großer Feuerfalter ( <i>Lycaena dispar</i> ).....	81
1061 Dunkler Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ( <i>Maculinea nausithous</i> ).....	84
4045 Vogel-Azurjungfer ( <i>Coenagrion ornatum</i> ).....	87
2093 Pannonische Küchenschelle ( <i>Pulsatilla grandis</i> ).....	89
4098 Sand-Schwertlilie ( <i>Iris humilis</i> ssp. <i>arenaria</i> ).....	91
4104 Adria-Riemenzunge ( <i>Himantoglossum adriaticum</i> ).....	93
<b>Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie</b> .....	<b>95</b>
A403 Adlerbussard ( <i>Buteo rufinus</i> ).....	96
A429 Blutspecht ( <i>Dendrocopos syriacus</i> ).....	99
A166 Bruchwasserläufer ( <i>Tringa glareola</i> ).....	102
A229 Eisvogel ( <i>Alcedo atthis</i> ).....	105
A140 Goldregenpfeifer ( <i>Pluvialis apricaria</i> ).....	108
A234 Grauspecht ( <i>Picus canus</i> ).....	111
A129 Großtrappe ( <i>Otis tarda</i> ).....	114
A321 Halsbandschnäpper ( <i>Ficedula albicollis</i> ).....	117
A246 Heidelerche ( <i>Lullula arborea</i> ).....	120

A404 Kaiseradler ( <i>Aquila heliaca</i> ) .....	123
A082 Kornweihe ( <i>Circus cyaneus</i> ) .....	126
A098 Merlin ( <i>Falco columbarius</i> ).....	129
A238 Mittelspecht ( <i>Dendrocopos medius</i> ).....	132
A139 Mornellregenpfeifer ( <i>Charadrius morinellus</i> ) .....	136
A023 Nachtreiher ( <i>Nycticorax nycticorax</i> ) .....	139
A338 Neuntöter ( <i>Lanius collurio</i> ).....	142
A081 Rohrweihe ( <i>Circus aeruginosus</i> ).....	146
A097 Rotfußfalke ( <i>Falco vespertinus</i> ) .....	149
A074 Rotmilan ( <i>Milvus milvus</i> ).....	151
A511 Sakerfalke ( <i>Falco cherrug</i> ).....	154
A075 Seeadler ( <i>Haliaeetus albicilla</i> ) .....	157
A307 Sperbergrasmücke ( <i>Sylvia nisoria</i> ) .....	160
A222 Sumpfohreule ( <i>Asio flammeus</i> ).....	163
A215 Uhu ( <i>Bubo bubo</i> ) .....	166
A122 Wachtelkönig ( <i>Crex crex</i> ) .....	169
A072 Wespenbussard ( <i>Pernis apivorus</i> ) .....	173
A031 Weißstorch ( <i>Ciconia ciconia</i> ) .....	176
A084 Wiesenweihe ( <i>Circus pygargus</i> ) .....	179
A022 Zwergdommel ( <i>Ixobrychus minutus</i> ) .....	182

## Übersicht der Schutzgüter

Im folgenden Abschnitt werden die im Gebiet vorhandenen, signifikanten Schutzgüter detailliert dargestellt. Darunter fallen Lebensraumtypen nach Anhang I und Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie sowie Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie.

Das Vorkommen von Schutzgütern in einem Europaschutzgebiet ist als signifikant zu bewerten, wenn Lebensraumtypen typisch ausgeprägt sind bzw. Arten einen charakteristischen Bestandteil des Gebietes darstellen. Diese Tatsache wird im Standarddatenbogen (SDB) unter der Rubrik „Repräsentativität“ für Lebensraumtypen bzw. „Population“ für Tier- und Pflanzenarten mit den Buchstaben A, B oder C gekennzeichnet. Anhand des Repräsentativitätsgrades lässt sich er-messen, wie „typisch“ ausgeprägt ein Lebensraumtyp ist. Mit dem Kriterium „Population“ wird die relative Größe oder Dichte der Population im Gebiet im Vergleich zur nationalen Population beurteilt. Für signifikante Schutzgüter werden im jeweiligen Europaschutzgebiet, in welchem sie ausgewiesen sind, Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen formuliert.

Das Vorkommen von Schutzgütern in einem Europaschutzgebiet ist als nicht signifikant anzusehen, wenn Lebensraumtypen nicht typisch ausgeprägt oder Arten nur zufällig im Gebiet vorhanden sind bzw. sich nicht reproduzieren. Diese Tatsache wird im Standarddatenbogen (SDB) unter der Rubrik „Repräsentativität“ für Lebensraumtypen bzw. „Population“ für Tier- und Pflanzenarten mit dem Buchstaben D gekennzeichnet. Für nicht signifikante Schutzgüter werden im jeweiligen Europaschutzgebiet, in welchem sie ausgewiesen sind, keine Erhaltungsziele festgelegt. Sie stellen daher auch keine Schutzgüter im engeren Sinn dar und werden im Managementplan nicht weiter behandelt.

Die, an die Europäische Kommission übermittelten, offiziellen Standarddatenbögen der Europaschutzgebiete Niederösterreichs mit den kompletten Auflistungen der im jeweiligen Gebiet ausgewiesenen Schutzgüter (signifikant und nicht signifikant) sind auf der Internetseite des Landes Niederösterreich veröffentlicht.

In den nachfolgenden Tabellen sind bei prioritären Schutzgütern die Codes mit einem \* versehen. Lebensraumtypen nach Anhang I sowie Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie, für deren Erhaltung der Europäischen Union aufgrund ihrer Seltenheit oder Gefährdung besondere Verantwortung zukommt, werden als prioritäre Schutzgüter bezeichnet. Die Unterscheidung zwischen prioritären und nicht prioritären Schutzgütern ist vor allem im Rahmen der Naturverträglichkeitsprüfung nach dem NÖ Naturschutzgesetz 2000 § 10 relevant. Für Vogelarten gibt es keine Unterscheidung in prioritäre und nicht prioritäre Schutzgüter.

### **Übersicht der signifikanten Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie:**

<b>Lebensraumtypen</b>	<b>Code</b>
Subkontinentale peripannonische Gebüsche	40A0*
Lückiges pannonisches Grasland	6190
Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien	6210
Subpannonische Steppen-Trockenrasen	6240*
Pannonische Steppen-Trockenrasen auf Löss	6250*
Magere Flachland-Mähwiesen	6510
Kalktuffquellen	7220*

Silikatfelsen mit Felsspaltenvegetation	8220
Silikatfelsen mit Pioniervegetation des <i>Sedo-Scleranthion</i> oder des <i>Sedo albi-Veronicion dillenii</i>	8230
Nicht touristisch erschlossene Höhlen	8310
Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald	9170
Schlucht- und Hangmischwälder	9180*
Auen-Wälder mit <i>Alnus glutinosa</i> und <i>Fraxinus excelsior</i>	91E0*
Pannonische Wälder mit <i>Quercus petraea</i> und <i>Carpinus betulus</i>	91G0*

### Übersicht der signifikanten Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie:

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Code
<b>Säugetiere</b>		
Ziesel	<i>Spermophilus citellus</i>	1335
Steppeniltis	<i>Mustela eversmanii</i>	2633
<b>Fledermäuse</b>		
Kleine Hufeisennase	<i>Rhinolophus hipposideros</i>	1303
Wimperfledermaus	<i>Myotis emarginatus</i>	1321
Großes Mausohr	<i>Myotis myotis</i>	1324
<b>Amphibien</b>		
Kammolch	<i>Triturus cristatus</i>	1166
Rotbauchunke	<i>Bombina bombina</i>	1188
Donaukammolch	<i>Triturus dobrogicus</i>	1993
<b>Käfer</b>		
Hirschkäfer	<i>Lucanus cervus</i>	1083
Eremit	<i>Osmoderma ermita</i>	6966*
<b>Schmetterlinge</b>		
Heller Wiesenknopf Ameisen-Bläuling	<i>Maculinea teleius</i>	1059
Großer Feuerfalter	<i>Lycaena dispar</i>	1060
Dunkler Wiesenknopf Ameisen-Bläuling	<i>Maculinea nausithous</i>	1061
<b>Libellen</b>		
Vogel-Azurjungfer	<i>Coenagrion ornatum</i>	4045
<b>Pflanzen</b>		
Pannonische Küchenschelle	<i>Pulsatilla grandis</i>	2093
Sand-Schwertlilie	<i>Iris humilis</i> ssp. <i>arenaria</i>	4098
Adria-Riemenzunge	<i>Himantoglossum adriaticum</i>	4104

**Übersicht der signifikanten Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie:**

Vogelarten können in einem Gebiet als Brutvögel (B), Wintergäste (W) oder Durchzügler (D) vorkommen. Individuen einer Art können sich auch unterschiedlich verhalten, so können zum Beispiel einzelne Tiere in einem Gebiet überwintern und andere nur durchziehen. Daher ist es möglich, dass eine Art mehreren Typen zugeordnet wird. Diese Spezifizierung ist in der Tabelle in der Spalte „Typ“ ersichtlich.

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Code	Typ
Zwergdommel	<i>Ixobrychus minutus</i>	A022	B
Nachtreiher	<i>Nycticorax nycticorax</i>	A023	B
Weißstorch	<i>Ciconia ciconia</i>	A031	D
Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>	A072	B
Rotmilan	<i>Milvus milvus</i>	A074	D
Seeadler	<i>Haliaeetus albicilla</i>	A075	D
Rohrweihe	<i>Circus aeruginosus</i>	A081	B, D
Kornweihe	<i>Circus cyaneus</i>	A082	W
Wiesenweihe	<i>Circus pygargus</i>	A084	B, D
Rotfußfalke	<i>Falco vespertinus</i>	A097	D
Merlin	<i>Falco columbarius</i>	A098	W
Wachtelkönig	<i>Crex crex</i>	A122	B
Großtrappe	<i>Otis tarda</i>	A129	B
Mornellregenpfeifer	<i>Charadrius morinellus</i>	A139	D
Goldregenpfeifer	<i>Pluvialis apricaria</i>	A140	D
Bruchwasserläufer	<i>Tringa glareola</i>	A166	D
Uhu	<i>Bubo bubo</i>	A215	B
Sumpfohreule	<i>Asio flammeus</i>	A222	B
Eisvogel	<i>Alcedo atthis</i>	A229	D
Grauspecht	<i>Picus canus</i>	A234	B
Mittelspecht	<i>Dendrocopos medius</i>	A238	B
Heidelerche	<i>Lullula arborea</i>	A246	B
Sperbergrasmücke	<i>Sylvia nisoria</i>	A307	B
Halsbandschnäpper	<i>Ficedula albicollis</i>	A321	B
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	A338	B
Adlerbussard	<i>Buteo rufinus</i>	A403	D
Kaiseradler	<i>Aquila heliaca</i>	A404	D
Blutspecht	<i>Dendrocopos syriacus</i>	A429	B
Sakerfalke	<i>Falco cherrug</i>	A511	B

## **Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie**

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung des jeweiligen Lebensraumtyps, seiner Verbreitung in Europa und Österreich, seiner Ausprägung im Europaschutzgebiet sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

**40A0\* Subkontinentale peripannonische Gebüsche**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Bei den Subkontinentalen peripannonischen Gebüschern handelt es sich um niedrige und lockere Gebüsche und natürliche Waldmäntel in trockenen und sommerheißen Lagen mit subkontinentalem Klima. Sie kommen auf Extremstandorten vor, wo eine natürliche Bewaldung nicht möglich ist. Besiedelt werden aber auch ähnliche, vom Menschen geschaffene Standorte, die keiner oder nur einer unregelmäßigen Bewirtschaftung unterliegen.

In den Beständen herrschen sommergrüne Sträucher wie Stein-Weichsel (*Prunus mahaleb*), Gewöhnliche Schlehe (*Prunus spinosa*) oder Zwerg-Weichsel (*Prunus fruticosa*) vor. Durch die Bildung von Sprosskolonien neigen die einzelnen Kennarten dazu, dominante Bestände zu entwickeln, während andere Straucharten nur mit geringer Deckung beigemischt sind. Auch Zwergmandel (*Prunus tenella*) oder Bibernelle-Rose (*Rosa pimpinellifolia*) zählen zu den Arten, die auf diese Art und Weise diesen Lebensraumtyp bestimmen können.

Besonders die Zwergweichsel (*Prunus fruticosa*) entwickelt mehr oder weniger geschlossene Bestände mit Saum- und Trockenrasenarten in der Krautschicht und ist in der Lage in Trockenrasenbestände einzudringen. Eine allzu große Ausbreitung dieses Vegetationstyps auf Kosten der Trockenrasen ist zu vermeiden.

**Typische Pflanzenarten**

Steppenkirsche (*Prunus fruticosa*), Zwerg-Mandel (*Prunus tenella*), Gewöhnlicher Liguster (*Ligustrum vulgare*), Hundsrose (*Rosa canina*), Edel-Garmander (*Teucrium chamaedrys*), Wimper-Perlgras (*Melica ciliata*), Aufrechter Ziest (*Stachys recta*) und Blaugrünes Labkraut (*Galium glaucum*).

**Vorkommen in der EU**

Der Lebensraumtyp ist vorwiegend in den Steppengebieten Mittel- und Südosteuropas verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Der Lebensraumtyp ist in Österreich sehr selten und meist nur fragmentarisch ausgebildet. Er kommt nur in den östlichen Bundesländern in Niederösterreich und dem Burgenland sowie in den Randbereichen Wiens vor.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Subkontinentale peripannonische Gebüsche (LRT 40A0\*) sind in 8 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Geschätzte Fläche in Österreich**

14,3 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

**Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs**

2,8 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“**

0,6 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Subkontinentale peripannonische Gebüsche (LRT 40A0\*) kommen in einem guten Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ vor und weisen eine hervorragende Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung des derzeitigen Flächenausmaßes
- Sicherung einer für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung
- Sicherung störungsfreier Standorte

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung teilflächenspezifischer Nutzung bzw. Pflege in Form von Mahd oder Beweidung, mit, den Lebensraumtyp fördernden Nutzungszeitpunkten bzw. Nutzungsintensitäten
- Förderung des Schwendens von Strauch- und Baumgehölzen, hierbei vor allem die Zwergweichsel, wenn sie dominant vorhanden ist

## 6190 Lückiges pannonisches Grasland



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

Dieser Lebensraumtyp ist sehr vielfältig und kann je nach Gesteinsuntergrund (Silikat oder Kalk), Bodengründigkeit, Exposition und biogeografischer Lage unterschiedlich ausgeprägt sein. Er umfasst Trockenrasen auf flachgründigen Fels- und Schotterstandorten, die in sonnenexponierten Lagen zu finden ist. Das Lückige pannonische Grasland kommt demzufolge auf steilen Südhängen häufiger und in artenreicherer Ausstattung, als auf Nordhängen vor. Der meist lückige Trockenrasen wird von schmalblättrigen Gräsern und verholzten Arten dominiert. Es handelt sich dabei um eine baumlose Graslandschaft. Die Pflanzen sind alle an einen trockenen Lebensraum angepasst. Sukkulente zum Beispiel verfügen über wasserspeicherndes Gewebe, eine vor Verdunstung schützende Wachsschicht und einen wassersparenden Stoffwechsel.

### Typische Pflanzenarten

Die ringförmigen Horste der Erd-Segge (*Carex humilis*) sind typisch für das pannonische Grasland. Häufig sind hier Kalk-Blaugras (*Sesleria albicans*), Grau-Löwenzahn (*Leontodon incanus*), Hufeisenklee (*Hippocrepis comosa*), sowie Hochstängel- und Herzblatt-Kugelblume (*Globularia punctata* und *G. cordifolia*) zu finden.

**Vorkommen in der EU**

Der Lebensraumtyp kommt jedenfalls in Österreich, Tschechien, der Slowakei, Ungarn und Rumänien vor, vermutlich gibt es auch kleine Bestände in Deutschland. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Der Schwerpunkt der österreichischen Vorkommen des Lebensraumtyps liegt in Niederösterreich. Im Nordburgenland gibt es kleinflächige Vorkommen am Rand des Leithagebirges. Weiters ist der Lebensraumtyp in Kärnten zu finden.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Lückiges pannonisches Grasland (LRT 6190) ist in 13 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Geschätzte Fläche in Österreich**

2.050 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

**Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs**

1.935 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“**

15 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Lückiges pannonisches Grasland (LRT 6190) kommt in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ vor und weist eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung des derzeitigen Flächenausmaßes
- Sicherung einer für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung, insbesondere mit einem hohen Anteil an gebietstypischen, seltenen Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung störungsfreier Standorte

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung teilflächenspezifischer Nutzung bzw. Pflege in Form von Mahd oder Beweidung, mit, den Lebensraumtyp fördernden Nutzungszeitpunkten und Nutzungsintensitäten
- Förderung des Schwendens von Strauch- und Baumgehölzen, hierbei vor allem von invasiven Gehölzarten, unter bereichsweiser Schonung gebietstypischer und seltener Arten, Phänotypen und Formen der Gehölze wie Badener Steinweichsel, Wildrosen, Obstgehölze
- Förderung der Vernetzung von Einzelflächen durch typverwandte, krautige, gräserdominierte Puffer- und Übergangsbereiche wie z.B. Brachen oder krautige Raine

## 6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

In diesem Lebensraumtyp sind sehr unterschiedliche Rasen- und Wiesengesellschaften zusammengefasst, welche in den vier Subtypen Halbtrockenrasen, dealpine Felstrockenrasen, Steppenrasen der inneralpiner Täler sowie zwergstrauchreiche Silikattrockenrasen unterschieden werden. Diesen Typen ist gemeinsam, dass es sich um wärmeliebende Magerrasen auf mehr oder weniger trockenen Böden handelt. Je nachdem wie ausgeprägt die Trockenheit der Standorte ist, wird von Halbtrockenrasen oder „echten“ Trockenrasen gesprochen. Aufgrund der Nährstoffarmut der oft kalkhaltigen Böden werden diese Trocken- und Halbtrockenrasen vielfach auch als Kalkmagerrasen bezeichnet. Obwohl in der Bezeichnung des Lebensraumtyps auf kalkhaltige Substrate Bezug genommen wird, sind auch die zwergstrauchreichen Silikat-Trockenrasen (vor allem auf Granit und Gneis) der Böhmisches Masse in den Lebensraumtyp integriert.

Halbtrockenrasen sind Wald-Ersatzgesellschaften, welche einzig durch eine kontinuierliche Bewirtschaftung oder Pflege in Form von Beweidung oder Mahd erhalten werden können. Hören diese Eingriffe auf, entwickeln sie sich über verschiedene Verbuschungsstadien langsam zu Waldlebensräumen zurück. Von Natur aus baumfrei sind lediglich die Felstrockenrasen, welche daher in der Regel auch keiner Pflege bedürfen.

Trockenrasenpflanzen sind extremer Sonneneinstrahlung, erhöhter Bodentemperatur und häufigem Trockenstress ausgesetzt. An diese Bedingungen sind die Pflanzen mit verschiedenen Eigenschaften wie beispielsweise Rinnenblättern oder starker Behaarung in hohem Maße angepasst. Naturnahe Trockenrasen gehören zu den artenreichsten Vegetationstypen Mitteleuropas und weisen eine sehr große Vielfalt mit Vorkommen von zahlreichen, teils sehr seltenen Pflanzen- und Tierarten auf.

## Typische Pflanzenarten

In den Halbtrockenrasen dominieren Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*) oder Fiederzwenke (*Brachypodium pinnatum*). Auch das Zittergras (*Briza media*) ist vielfach sehr häufig. Im Spätfrühling und im Sommer leuchten zwischen dem leicht gelblichen oder bräunlichen Grün der Gräser die Blütenstände zahlreicher Kräuter hervor, wie zum Beispiel von Echtem Wundklee (*Anthyllis vulneraria*), Mittlerem Wegerich (*Plantago media*), Schopf-Kreuzblümchen (*Polygala comosa*) oder Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*). Charakteristisch für viele Halbtrockenrasen ist der Reichtum an Orchideen. Pyramidenstendel (*Anacamptis pyramidalis*), Mücken-Hendelwurz (*Gymnadenia conopsea*), Ragwurz-Arten (*Ophris apifera*, *O. holoserica*, *O. insectifera*, *O. sphegodes*) und Knabenkraut-Arten (*Orchis mascula*, *O. militaris*, *O. tridentata*, *O. ustulata*) haben hier ihren Schwerpunkt.

Die ringförmigen Horste der Erd-Segge (*Carex humilis*) sind typisch für die dealpinen Felstrockenrasen. Häufig sind hier Kalk-Blaugras (*Sesleria albicans*), Grau-Löwenzahn (*Leontodon incanus*), Hufeisenklee (*Hippocrepis comosa*), Hochstengel- und Herzblatt-Kugelblume (*Globularia punctata* und *G. cordifolia*) zu finden.

Heide-Straußgras (*Agrostis vinealis*), Trifthafer (*Avenula pratensis*), Steinbrecharten (*Saxifraga granulata* und *S. bulbifera*) und Besenheide (*Calluna vulgaris*) sind einige für die Silikattrockenrasen charakteristische Arten.

## Vorkommen in der EU

Der Verbreitungsschwerpunkt dieses Lebensraumtyps liegt im südlichen Mitteleuropa, Südosteuropa und Südwesteuropa sowie dem nördlichen Mittelmeerraum. Darüber hinaus reicht das Vorkommen des Lebensraumtyps bis in die südliche boreale und in atlantische Region Europas. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp kommt in allen Naturräumen und Bundesländern Österreichs vor, wobei sich die Vorkommen in Ostösterreich sowie in den Randlagen der alpinen biogeografischen Region häufen. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in der kollinen bis submontanen Höhenlage. Halbtrockenrasen weisen dabei eine wesentlich größere Verbreitung und Häufigkeit als Trockenrasen auf.

## Vorkommen in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210) sind in 18 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Geschätzte Fläche in Österreich

8.500 ha (Ellmayer, 2005b)

## Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

3.000 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“**

111 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Zwei Subtypen des Lebensraumtyps sind im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ zu finden. Im südöstlichen Teil über kalkhaltigem Substrat zeigen sich vereinzelt submediterrane Halbtrockenrasen mit Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*) und Seidenhaar-Backenklees (*Dorycnium germanicum*). Der bei weitem größere und für das FFH-Gebiet besonders typische Subtyp ist der bodensaure, zwergstrauchreiche Silikattrockenrasen. Zu den Besonderheiten der Region zählt etwa die Sand-Schwertlilie (*Iris humilis* ssp. *arenaria*). Innerhalb des Subtyps lassen sich wiederum die Rasen- von den Heideflächen (mit dem Heidekraut, *Calluna vulgaris*) abgrenzen.

Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung einer für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung, insbesondere mit einem hohen Anteil an gebietstypischen, seltenen Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung der Bandbreite an Vegetationsvergesellschaftungen in Abhängigkeit von den standörtlichen Rahmenbedingungen und der Genese
- Sicherung des vorhandenen Flächenausmaßes und eines für den genetischen Austausch funktionstüchtigen Vorkommensmusters des Lebensraumtyps im Gebiet bzw. ausreichend hohe Populationsgrößen relevanter Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung bzw. Entwicklung des krautigen Offenlandcharakters (Strauch- und Baumgehölze vereinzelt, jedoch auf jeden Fall flächig deutlich untergeordnet und im Flächenausmaß nicht zunehmend)
- Sicherung von charakteristischen Oberflächenformen (Kleinrelief, Exposition)
- Sicherung der typischen Strukturausstattung und des typischen Biotopmosaiks z.B. in Form von felsig-steinigen Elementen, differenzierten Bestandeshöhen, randlichen Saumgesellschaften etc.
- Sicherung des spezifischen Standortgefüges, insbesondere des Wasser- und Nährstoffhaushaltes; Hintanhaltung der Schattwirkung von Gehölzen
- Sicherung des Bewusstseins und des Wissens der Öffentlichkeit um den Wert von Trockenrasen als wichtigen Lebensraum und seine Gefährdung etwa durch fehlende Nutzung und Pflege

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der reichhaltigen Ausprägungsformen des Lebensraumtyps durch teilflächenspezifische Nutzung bzw. Pflege (Mahd, Beweidung, etc. mit, den Lebensraumtyp fördernden Nutzungszeitpunkten, Nutzungsintensitäten). Wahrung des Prinzips räumlich abgestufter Pflegeintensitäten
- Förderung des Schwendens von Strauch- und Baumgehölzen, hierbei vor allem von invasiven Gehölzarten auf verbuschten Flächen
- Förderung der Vernetzung von Einzelflächen durch (typverwandte, krautige, gräserdominierte) Puffer- und Übergangsbereiche
- Förderung von natürlichen bzw. traditionellen Strukturelementen wie Felspartien, Kleinreliefformen

**6240\* Subpannonische Steppen-Trockenrasen**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Der Lebensraumtyp umfasst kontinentale Trockenrasen, die wie die Steppen im südlichen Osteuropa von horstförmigen, zumeist drahtblättrigen Gräsern beherrscht werden. Daneben gedeihen niedrigwüchsige Halbsträucher und ausdauernde sowie kleine einjährige Kräuter. Es handelt sich um sehr artenreiche Rasengesellschaften auf Böden des Typs Ranker, Pararendzina oder Tschernosem. Meist findet man sie auf felsigen Abhängen in südexponierter Lage.

Klima und Boden bedingen die warmtrockenen Standortverhältnisse der Trockenrasen. Sind die Standorte so extrem, dass Gehölze von Natur aus unter diesen Bedingungen nicht aufkommen können, spricht man von primären Trockenrasen. Der überwiegende Anteil der Trockenrasen Österreichs und auch Mitteleuropas ist jedoch sekundärer Natur, d.h. sie verdanken ihre Waldfreiheit einer Bewirtschaftung durch Beweidung oder extensive Mahd. Der Entzug von Biomasse durch Mahd oder Beweidung, die meist flachgründigen Böden und die wegen des angespannten Wasserhaushaltes begrenzte Nährstoffumsetzung im Boden sind die Ursache für die geringe Nährstoffversorgung der Subpannonischen Steppen-Trockenrasen. Nährstoffeinträge durch Staub und Regen stellen eine Gefährdung für die Trockenrasen dar. Diese sogenannte „Eutrophierung“ der Standorte führt oft gemeinsam mit einer fehlenden Pflege durch Mahd oder Beweidung zu einer massiven Verdrängung seltener, auf magere Standorte angewiesene Pflanzen durch konkurrenzstärkere Pflanzen, welche auch in den Wirtschaftswiesen zu finden sind.

## Typische Pflanzenarten

Typisch für die Subpannonischen Steppen-Trockenrasen sind die borstenblättrigen Horste verschiedener Schafschwingel-Kleinarten wie Walliser Schwingel (*Festuca valesiaca*), Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*), Falscher Dalmatiner Schwingel (*Festuca pseudodalmatica*) oder Steif-Schwingel (*Festuca stricta*). Charakteristische Horstgräser sind weiters Pfriemengras (*Stipa capillata*) sowie verschiedene Federgräser wie Zierliches Federgras (*Stipa eriocalis*), Grauscheiden-Federgras (*Stipa joannis*) und Schönes Federgras (*Stipa pulcherrima*) die im Volksmund auch als Frauenhaar oder Engelshaar bezeichnet werden. Zwischen den Gräsern gedeihen Steppen-Salbei (*Salvia nemorosa*), Illyrischer Hahnenfuß (*Ranunculus illyricus*), Frühlings-Adonis (*Adonis vernalis*), Zwerg-Schwertlilie (*Iris pumila*), Österreichische Schwarzwurzel (*Scorzonera austriaca*), Zwerg-Gelbstern (*Gagea pusilla*), Österreichischer Lein (*Linum austriacum*) Sand-Fingerkraut (*Potentilla arenaria*) und Österreichischer Zwerggeißklee (*Chamaecytisus austriacus*).

## Vorkommen in der EU

Der Verbreitungsschwerpunkt des Lebensraumtyps liegt in trockenen subkontinentalen Bereichen Mittel-, Ost- und Südosteuropas. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

## Vorkommen in Österreich

In Österreich liegt die Hauptverbreitung des Lebensraumtyps in der kontinentalen biogeografischen Region mit einem Schwerpunkt im pannonischen Raum. Vereinzelt gibt es zudem im Alpenvorland auf Schotterterrassen von Flüssen (Heißländen von Traun und Traisen). In der alpinen biogeografischen Region gibt es Vorkommen an der Thermenlinie, im Murtal und in Kärnten.

## Vorkommen in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

Subpannonischen Steppen-Trockenrasen (LRT 6240\*) sind in 16 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Geschätzte Fläche in Österreich

370 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

## Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

270 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

## Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“

1,6 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die bestandsbildenden Arten im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ sind Furchen-Schwingel und Walliser-Schwingel (*Festuca rupicola* und *F. valesiaca*). Der Lebensraumtyp beschränkt sich hier auf wenige Einzelflächen, unterschiedliche Ausprägungen sind nicht bekannt.

Subpannonische Steppen-Trockenrasen (LRT 6240\*) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung, insbesondere mit einem hohen Anteil an gebietstypischen, seltenen Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung der Bandbreite an Vegetationsvergesellschaftungen in Abhängigkeit von den standörtlichen Rahmenbedingungen und der Genese
- Sicherung des vorhandenen Flächenausmaßes und eines für den genetischen Austausch funktionstüchtigen Vorkommensmusters des Lebensraumtyps im Gebiet bzw. ausreichend hohe Populationsgrößen relevanter Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung bzw. Entwicklung des krautigen Offenlandcharakters (Strauch- und Baumgehölze vereinzelt, jedoch auf jeden Fall flächig deutlich untergeordnet und im Flächenausmaß nicht zunehmend)
- Sicherung von charakteristischen Oberflächenformen (Kleinrelief, Exposition)
- Sicherung der typischen Strukturausstattung und des typischen Biotopmosaiks z.B. in Form von felsig-steinigen Elementen, differenzierten Bestandeshöhen, randlichen Saumgesellschaften etc.
- Sicherung des spezifischen Standortgefüges, insbesondere des Wasser- und Nährstoffhaushaltes; Hintanhaltung der Schattwirkung von Gehölzen

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der reichhaltigen Ausprägungsformen des Lebensraumtyps durch teilflächenspezifische Nutzung bzw. Pflege (Mahd, Beweidung, etc. mit den Lebensraumtyp fördernden Nutzungszeitpunkten, Nutzungsintensitäten). Wahrung des Prinzips räumlich abgestufter Pflegeintensitäten
- Förderung des Schwendens von Strauch- und Baumgehölzen auf verbuschten Flächen, hierbei vor allem von invasiven Gehölzarten
- Förderung der Vernetzung von Einzelflächen durch (typverwandte, krautige, gräserdominierte) Puffer- und Übergangsbereiche
- Förderung von natürlichen bzw. traditionellen Strukturelementen wie Felspartien, Kleinreliefformen

**6250\* Pannonische Steppen-Trockenrasen auf Löss**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Bei Pannonischen Steppen-Trockenrasen auf Löss handelt es sich um relativ hochwüchsige, wiesenartige Trockenrasen, die von Horstgräsern dominiert werden. Auch unter den Kräutern überwiegen mittel- bis hochwüchsige Arten, sodass die obere, lockere Krautschicht bis zu einem Meter Höhe erreichen kann. Ursache für die gute Wüchsigkeit der Pflanzen sind die tiefgründigen Lössböden. Durch das günstige Wasserspeichervermögen sind trotz geringer Niederschläge Übergänge zu Halbtrockenrasen nicht selten. Der Lebensraumtyp ist wärmeliebend und verträgt Temperaturextreme.

Bis zur ackerbaulichen Intensivierung im 20. Jahrhundert nahmen Löss trockenrasen in der pannonischen Region größere Flächen als heute ein. Es handelte sich dabei teilweise um primäre Trockenrasen, überwiegend sind sie jedoch durch Brand, Rodung und Beweidung entstanden. Heute sind sie v.a. auf Sonderstandorte wie Lösshänge, Hochraine und Hohlwegböschungen zurückgedrängt. Zum Teil haben sich Löss trockenrasen auch auf älteren Bahnböschungen entwickelt. Durch Flurbereinigung, Abgraben und Verschütten von Böschungen und Hohlwegen, Aufforstungen sowie Dünger- und Biozideintrag aus angrenzenden landwirtschaftlich genutzten Flächen sind die noch erhaltenen Löss trockenrasen nach wie vor stark gefährdet.

### Typische Pflanzenarten

Die beiden dominierenden Horstgräser sind der Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*) und die Wehrlose Trespe (*Bromus inermis*). Besonders charakteristisch für diesen Lebensraumtyp ist aber das Auftreten einiger, in Österreich extrem seltener Pflanzenarten, deren Hauptverbreitungsgebiet in Osteuropa und Zentralasien liegt, wie z.B. Tatarischer Meerkohl (*Crambe tataria*) oder Pontischer Beifuß (*Artemisia pontica*).

Weiters sind für Lössstandorte höherwüchsige Kräuter typisch: Steppen-Salbei (*Salvia nemorosa*), Österreichischer und Blasen-Tragant (*Astragalus austriacus* und *A. vesicarius*), Pannonischer Milchstern (*Ornithogalum pannonicum*), Löss-Löwenzahn (*Taraxacum serotinum*) und Pannonische Schafgarbe (*Achillea pannonica*).

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp hat nur eine kleine Verbreitung in Europa. Er ist auf Ost- bis Südosteuropa beschränkt. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp ist auf den pannonischen Raum Ostösterreichs beschränkt. Hauptverbreitungsgebiet ist daher das Weinviertel und das nördliche Burgenland. Er tritt auch in Wien auf.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Pannonische Steppen-Trockenrasen auf Löss (LRT 6250\*) sind in 6 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

15 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in FFH-Gebieten Niederösterreichs

4,5 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“

1,5 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die bestandsbildenden Arten im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ ist der Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*), die meisten Flächen weisen einen hohen Anteil an Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) auf. Der Lebensraumtyp beschränkt sich hier auf wenige Einzelflächen, unterschiedliche Ausprägungen sind nicht bekannt.

Pannonische Steppen-Trockenrasen auf Löss (LRT 6250\*) kommen in einem hervorragenden Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung, insbesondere mit einem hohen Anteil an gebietstypischen, seltenen Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung der Bandbreite an Vegetationsvergesellschaftungen in Abhängigkeit von den standörtlichen Rahmenbedingungen und der Genese
- Sicherung des vorhandenen Flächenausmaßes und eines für den genetischen Austausch funktionstüchtigen Vorkommensmusters des Lebensraumtyps im Gebiet bzw. ausreichend hohe Populationsgrößen relevanter Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung bzw. Entwicklung des krautigen Offenlandcharakters (Strauch- und Baumgehölze vereinzelt, jedoch auf jeden Fall flächig deutlich untergeordnet und im Flächenausmaß nicht zunehmend)
- Sicherung von charakteristischen Oberflächenformen (Kleinrelief, Exposition)
- Sicherung der typischen Strukturausstattung und des typischen Biotopmosaiks z.B. in Form von felsig-steinigen Elementen, differenzierten Bestandeshöhen, randlichen Saumgesellschaften etc.
- Sicherung des spezifischen Standortgefüges, insbesondere des Wasser- und Nährstoffhaushaltes; Hintanhaltung der Schattwirkung von Gehölzen

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der reichhaltigen Ausprägungsformen des Lebensraumtyps durch teilflächenspezifische Nutzung bzw. Pflege (Mahd, Beweidung, etc. mit, den Lebensraumtyp fördernden Nutzungszeitpunkten und Nutzungsintensitäten); Wahrung des Prinzips räumlich abgestufter Pflegeintensitäten
- Förderung des Schwendens von Strauch- und Baumgehölzen auf verbuschten Flächen, hierbei vor allem von invasiven Gehölzarten
- Förderung der Vernetzung von Einzelflächen durch (typverwandte, krautige, gräserdominierte) Puffer- und Übergangsbereiche
- Förderung von natürlichen bzw. traditionellen Strukturelementen wie Felspartien, Kleinreliefformen

## 6510 Magere Flachland-Mähwiesen



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

Dieser Lebensraumtyp umfasst extensiv bewirtschaftete, artenreiche Heuwiesen von der Ebene bis in die Bergstufe (planare bis montane Höhenstufe). Sie werden ein- bis zweimal jährlich gemäht, das erste Mal nach der Hauptblüte der Gräser. Entsprechend dem lokalen Jahreszeitenverlauf erfolgt der erste Schnitt im Juni und der zweite im August oder Anfang September nach der Blüte der Sommerkräuter. Zum Teil werden die Flächen im Herbst nachbeweidet. Die Nährstoffe werden durch mäßige Düngung mit Stallmist zurückgeführt.

Im Wesentlichen handelt es sich um verschiedene Typen von Glatthafer- und Fuchsschwanzwiesen in ihren wenig intensiv bewirtschafteten Varianten. Diese Wiesen entwickeln sich auf frischen bis mäßig feuchten Böden. Es handelt sich dabei um mittel- bis hochwüchsige, grasreiche Bestände mit deutlicher Schichtung. Die Artenzusammensetzung, das Verhältnis von Gräsern zu Kräutern bzw. von Obergräsern zu Untergräsern ist neben dem Abstand zum Grundwasser von der Dünge- und Mahdintensität abhängig.

Magere Flachland-Mähwiesen – einstmals der häufigste Schnittwiesentyp dieser Höhenlage – erlebten in den letzten Jahrzehnten einen Rückgang. Sofern sie sich auf ackerfähigen Standorten befinden, können sie von der Umwandlung in Äcker, Nutzungsintensivierung, oder – vor allem in Hanglagen – Verbrachung oder Aufforstung betroffen sein. Nutzungsänderungen wie Intensivierung oder Nutzungsaufgabe führen schon nach wenigen Jahren zu Veränderungen der Artenzusammensetzung. Eine dem Lebensraumtyp entsprechende extensive Nutzung gewährleistet einen hohen Artenreichtum und damit einen hohen ökologischen Wert. Die geringe Mahdhäufigkeit erlaubt den Blütenpflanzen, zur Samenreife zu gelangen; die nur mäßige Düngung verhindert, dass einige konkurrenzstarke Arten überhandnehmen und andere Arten verdrängen.

## Typische Pflanzenarten

Die Wiesenarten sind an das typische Nutzungsregime bestens angepasst: sie können nach dem Schnitt aus der Stängelbasis oder aus unterirdischen Organen wieder austreiben oder haben einen so raschen Entwicklungszyklus, dass die Samenreife in der Zeit vor oder zwischen den Schnitten abgeschlossen werden kann. Bereits eine dritte Mahd lässt jedoch viele typische Pflanzenarten ausfallen. Neben den bestandsbildenden Obergräsern, wie Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) oder Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*), sowie zahlreichen Untergräsern, wie Wiesen-Rispengras (*Poa pratensis*), Ruchgras (*Anthoxantum odoratum*) und Wolligem Honiggras (*Holcus lanatus*), kommt der Artenreichtum durch zahlreiche Blütenpflanzen zustande. Zu den Gräsern zählen weiters Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Flaumhafer (*Avenula pubescens*), Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), Zittergras (*Briza media*) und Goldhafer (*Trisetum flavescens*). Manche Kräuter wie Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*), Große Bibernelle (*Pimpinella major*), Wiesen-Storchschnabel (*Geranium pratense*) oder Scharfer Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) können aspektbildend in Erscheinung treten. Auch Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*), Acker-Witwenblume (*Knautia arvensis*), Gemeine Flockenblume (*Centaurea jacea*), Gemeine Schafgarbe (*Achillea millefolium* agg.), Weißes Labkraut (*Galium album*), Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*) und Rauer Löwenzahn (*Leontodon hispidus*) sind typische Vertreter dieses Wiesentyps. Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) und Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) charakterisieren die Wiesen trockener Standorte; typisch für die feuchten Bereiche oft in Bachnähe, sind Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*).

## Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp ist über fast ganz Europa verbreitet. Schwerpunkte liegen in größeren Flussauen und ähnlichen Niederungsbereichen, sowie im Hügelland auf tiefgründigen Böden. Die größte Vielfalt haben die Mageren Flachland-Mähwiesen im südlichen Mitteleuropa. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp ist in Österreich weit verbreitet und kommt in allen Bundesländern vor. Er ist im Alpenraum bis in Seehöhen von ca. 1.000 m anzutreffen. Die Vorkommensschwerpunkte liegen in den Alpenvorländern, in der Böhmisches Masse, den Nördlichen Kalkalpen und am Ostabfall der Zentralalpen. In Niederösterreich ist der Lebensraumtyp weit verbreitet und erreicht teilweise auch große Flächenausmaße.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Magere Flachland-Mähwiesen (LRT 6510) sind in 19 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Geschätzte Fläche in Österreich

18.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

## Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

3.700 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“**

0,6 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Von diesem Lebensraumtyp finden sich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ lediglich zwei Einzelflächen.

Magere Flachland-Mähwiesen (LRT 6510) kommen im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in einem geringen Flächenausmaß vor und weisen eine geringe Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung der für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung
- Sicherung derzeitigen Flächenausmaßes
- Sicherung der für die Existenz unbedingt nötigen Bewirtschaftung in einer für die charakteristischen Artengruppen langfristig nachhaltigen Form (Verhinderung von Intensivierung)
- Sicherung bzw. Entwicklung der ökologischen Qualität (Artenreichtum charakteristischer Arten, Habitateignung für die tierischen Bewohner)

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Nutzung
- Förderung der Wiederaufnahme einer extensiven Pflege auf ungenutzten bzw. verbrachten Flächen, gegebenenfalls vorheriges Schwenden von verbuschten Bereichen

## 7220\* Kalktuffquellen



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

Kalktuffquellen sind von Moosen dominierte Fluren an sauerstoffreichen, kalkhaltigen Quellen mit größerer Schüttung (d.h. eine große Menge Grundwasser tritt zutage). Der Kalk lagert sich an der Vegetation ab und kann dabei bizarre Formen und manchmal sogar mächtige Versteinerungsschichten (auch als Travertin bezeichnet) bilden. Häufig sind kalkverkrustete Moosüberzüge vorhanden. Neben dem Vorliegen einer bestimmten Artenzusammensetzung der Quellflur ist die Bildung von Kalktuff Voraussetzung für die Zuordnung zu diesem Lebensraumtyp.

Kalktuffquellen sind normalerweise sehr kleinflächig ausgebildet und in andere Lebensräume, wie Wälder oder Niedermoore eingebettet. Die Vegetation erreicht nur geringe Deckungswerte, die Moose dominieren meist deutlich gegenüber höheren Pflanzen.

Quellen bieten generell die gleichmäßigsten Lebensbedingungen, die im mitteleuropäischen Klima möglich sind, denn im Sommer als auch im Winter herrscht in ihnen annähernd dieselbe Temperatur, die dem Jahresdurchschnitt der Lufttemperatur in der betreffenden Gegend entspricht oder etwas darüber liegt. Dadurch sind hier vermehrt extrem stenöke (Arten mit sehr geringem ökologischem Toleranzbereich) Pflanzenarten zu finden. Eine Besonderheit ist, dass hier sowohl frostempfindliche atlantische, als auch wärmeempfindliche alpin-arktische und subalpin-boreale Arten einen adäquaten Lebensraum finden können. Die jeweilige Quellflora besteht aus ganz wenigen, aber sehr charakteristischen Arten.

### Typische Pflanzenarten - Höhere Pflanzen (Gefäßpflanzen)

Glanz-Gänsekresse (*Arabis soyeri*), Bitteres Schaumkraut (*Cardamine amara*), Mieren-Weideröschchen (*Epilobium alsinifolium*), Alpen- und Gewöhnliches Fettkraut (*Pinguicula alpina* und *P. vulgaris*) und Bach- und Stern-Steinbrech (*Saxifraga aizoides*, *S. stellaris*).

**Typische Pflanzenarten - Moose**

Gemeines und Farnähnliches Starknervmoos (*Palustriella commutata*, *Cratoneuron filicinum*), Quell-Schönastmoos (*Eucladium verticillatum*) und Kalk-Quellmoos (*Philonotis calcarea*).

**Vorkommen in der EU**

Der Lebensraumtyp ist mit Ausnahme des äußersten Südens in ganz Europa verbreitet. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in Mitteleuropa. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Der Lebensraumtyp ist hauptsächlich in der Montanstufe der nördlichen und südlichen Kalkalpen, vereinzelt auch im Alpenvorland verbreitet. In den Zentralalpen und in höheren (subalpinen bis alpinen) Lagen kommt er nur selten vor. Er ist sowohl in der alpinen als auch (in geringerem Ausmaß) in der kontinentalen biogeografischen Region Österreichs anzutreffen.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Kalktuffquellen (LRT 7220\*) sind in 5 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Geschätzte Fläche in Österreich**

42 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

**Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs**

2,25 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“**

0,3 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Kalktuffquellen (LRT 7220\*) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ vor und weisen eine geringe Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der natürlichen Wasserschüttung
- Sicherung und Entwicklung der Wassergüte

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung der natürlichen Wasserschüttung
- Förderung von Maßnahmen zur Verhinderung von Störungen (Betritt, Ablagerungen etc.)
- Förderung von Pufferzonen

## 8220 Silikatfelsen mit Felsspaltenvegetation



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

Der Lebensraumtyp umfasst natürliche und naturnahe, waldfreie Silikatfelsen, welche eine charakteristische, meist artenarme Felsspaltenvegetation aufweisen. Als Sonderfälle mit eingeschlossen werden die seltene Serpentiniefelsspalten-Vegetation sowie naturnah entwickelte Felswände ehemaliger Steinbrüche, wenn die entsprechende Vegetation vorhanden ist. Sekundäre Standorte wie Mauerspaltzen zählen nicht zu diesem Lebensraumtyp.

Anders als am nackten Fels können sich in Felsspalten zumindest geringste Mengen an Feinerde sammeln, in der dann überraschend viele Pflanzenarten einen Lebensraum finden. Spaltenstandorte stellen ökologische Sonderstandorte dar. Da nur wenig Feinerde zur Verfügung steht, ist der Raum für Wurzeln und Wasservorräte gering und es kann daher zeitweilig auch zu extremer Trockenheit kommen. Nur besonders angepasste, meist langsamwüchsige Pflanzenarten kommen mit diesen Bedingungen zurecht. Dazu gehören z.B. dichte Polster- und Rosettenpflanzen (Mannsschild-Arten), Moose, Grasartige und Halbsukkulente. Die meisten Pflanzen gelangen über ihre vom Wind verbreiteten Samen in die Felsspalten, einige werden auch von Insekten, insbesondere Ameisen dorthin verbreitet. Spaltenbewohner bilden sehr stabile „Dauergesellschaften“, d.h. sie durchwurzeln die Feinerde bald vollständig und lassen kaum Platz für Neuansiedler. Der Lebensraumtyp ist üblicherweise nur kleinflächig ausgebildet, häufig treten die Bestände auch isoliert auf. Im Unterschied zum Kalkgestein (Verkarstung) entstehen Spalten in Silikatfelsen weniger leicht, wodurch die Pflanzengesellschaften weniger prägnant ausgebildet sind.

Auf Serpentinestein wachsen besondere Spezialistengesellschaften, da der erhöhte Gehalt an Aluminium-, Chrom-, Nickel- und Eisen-Ionen für die meisten Pflanzen toxisch ist. Unter den wenigen Pflanzen die an diesem Standort auftreten, befinden sich aber mehrere Vertreter sehr seltener Arten.

Die Spaltfüllungen sind dicht mit Tierarten besiedelt, welche abgestorbenes organisches Material verwerten (Insektenlarven, Würmer, Asseln). Ebenso finden Schmetterlinge, Käfer, Haut- und Zweiflügler sowie Weichtiere in Felsspalten Platz. Größere Spalten werden auch von Fledermäusen und Mauereidechsen genutzt.

Der Lebensraumtyp ist meist wenig gefährdet. Regional stellen der Klettersport und der Abbau von mineralischen Rohstoffen eine relevante Gefährdung dar.

### Typische Pflanzenarten

Besonders an feuchten Standorten sind meist kleinwüchsige Farne charakteristisch: Nordischer Streifenfarn (*Asplenium septentrionale*), Schwarzstieliger Streifenfarn (*A. trichomanes*), Immergrüner Streifenfarn (*Asplenium adiantum-nigrum*), Alpen-Wimpernfarn (*Woodsia alpina*) und Gewöhnlicher Tüpfelfarn (*Polypodium vulgare*). Für Bestände höherer Lagen der Alpen sind typische Kräuter Zottige Primel (*Primula villosa*), Felsen-Leimkraut (*Silene rupestris*), Stern-Hasenohr (*Bupleurum stellatum*), Kälte-Felsenblümchen (*Draba dubia*), Himmelsheroold (*Eritrichum nanum*) und Drüsenhaar-Primel (*Primula hirsuta*). In tieferen Lagen wie der Böhmisches Masse fehlen diese Arten aber. Über Serpentin treten neue und auf diesen Standort spezialisierte Arten auf: Grünspitz-Streifenfarn (*Asplenium adulterinum*) auf Serpentin und Magnesit, Rostroter Wimpernfarn (*Woodsia ilvensis*), Serpentin-Streifenfarn (*A. cuneifolium*) auf Serpentin und Serpentin und der dicht behaarte, extrem austrocknungsfähige Pelzfarn (*Notholaena marantae*) auf Urgesteinsfelsen.

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp kommt in den Großgebirgsketten von Mittel- und Südeuropa und in Skandinavien vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp ist charakteristisch für die Zentralalpen. Weiters tritt er auch über kalkarmen Gesteinen in den Nord- und Südalpen und vereinzelt im nördlichen Granit- und Gneishochland, in den Randlagen des südöstlichen Alpenvorlandes sowie in der Böhmisches Masse auf.

### Vorkommen in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

Silikatfelsen mit Felsspaltenvegetation (LRT 8220) sind in 6 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

8.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in Niederösterreichischen FFH-Gebieten

42 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“**

5 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Silikatfelsen mit Felsspaltenvegetation kommen im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ beinahe ausschließlich untergeordnet in Verbindung mit anderen Trockenrasen-Lebensraumtypen vor. Unterschiedliche Ausprägungen sind nicht bekannt.

Silikatfelsen mit Felsspaltenvegetation (LRT 8220) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ vor. Sie weisen eine gute Repräsentativität auf und die Erhaltung wird ebenfalls als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung der für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung, insbesondere mit einem hohen Anteil an gebietstypischen, seltenen Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung des Lebensraumtyps in seiner charakteristischen Einbettung in Trockenrasen unterschiedlichen Typs
- Sicherung des vorhandenen Flächenausmaßes und eines für den genetischen Austausch funktionstüchtigen Vorkommensmusters des Lebensraumtyps im Gebiet bzw. ausreichend hohe Populationsgrößen relevanter Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung der charakteristischen Oberflächenformen (Kleinrelief, Exposition), des flachgründigen, wenig entwickelten, skelettreichen Bodenaufbaus und der typischen strukturellen Ausstattung in Form von Felsblöcken
- Sicherung bzw. Entwicklung ungestörter Flächen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung des Schwendens von Strauch- und Baumgehölzen, insbesondere bei kleinflächigen Felspartien, sofern die Auswirkung deren Beschattung die Gefahr unerwünschter standörtlicher Veränderung mit sich bringt
- Förderung von naturbürtigen bzw. traditionellen Strukturelementen wie Felspartien, Kleinreliefformen
- Bei Bedarf Besucherlenkung im Nahbereich

**8230 Silikatfelsen mit Pioniervegetation des *Sedo-Scleranthion* oder des *Sedo al-bi-Veronicion dillenii***

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Zu diesem Lebensraumtyp gehören niedrigwüchsige, schütterere Pioniergrasen, die Felskuppen und grobkörnigen Grus (Gesteinsschutt) von basenarmen Silikatgesteinen besiedeln. Die Pioniergrasen sind zumeist südöstlich bis südwestlich exponiert und von der Ebenen- und Hügelstufe bis in die Rasenstufe oberhalb der Waldgrenze verbreitet. Ihre Böden sind flachgründig, wenig entwickelt und sehr skelettreich. Die Wuchsbedingungen sind daher extrem und wechseln stark. Die stark besonnten Standorte erhitzen sich rasch und trocknen sehr schnell aus. Da solche Bedingungen für die meisten Arten unserer Flora ungünstig sind, prägen eng spezialisierte Arten mit entsprechenden Anpassungsmechanismen die Gesellschaften. Es handelt sich dabei um Polstermoose und Flechten, kurzlebige einjährige Pflanzen sowie um wasserspeichernde Pflanzen, sogenannte Sukkulente. Die Moose und Flechten können fast völlig austrocknen. Sie erwachen aus der Trockenstarre, sobald wieder genug Feuchtigkeit vorhanden ist. Die kurzlebigen Einjährigen überdauern ungünstige Perioden als Samen und wickeln ihren Lebenszyklus in den kurzen Zeitabschnitten mit ausreichender Wasserversorgung ab. Die Sukkulente verfügen über wasserspeicherndes Gewebe, eine vor Verdunstung schützende Wachsschicht und einen wassersparenden Stoffwechsel.

### Typische Pflanzenarten

Charakteristisch sind sukkulente Dickblattgewächse wie Einjahrs-Mauerpfeffer (*Sedum annuum*), Felsen-Mauerpfeffer (*Sedum rupestre*), Scharfer Mauerpfeffer (*Sedum acre*), Milder Mauerpfeffer (*Sedum sexangulare*), Dach-Hauswurz (*Sempervivum tectorum*), Spinnweb-Hauswurz (*Sempervivum arachnoideum*), Berg-Hauswurz (*Sempervivum montanum*), Fels-Donarsbart (*Jovibarba arenaria*) oder Ausläufer-Donarsbart (*Jovibarba sobolifera*). Zu den kurzlebigen Einjährigen gehören Wildes Knäuelkraut (*Scleranthus polycarpus*), Gewöhnlicher Nelkenhafer (*Aira caryophylla*), Steppen-Mannschild (*Androsace elongata*), Schmalwand (*Arabidopsis thaliana*), Frühlings-Hungerblümchen (*Erophila verna*), Piemont-Kreuzlabkraut (*Cruciata pedemontana*), Kiel-Feldsalat (*Veronica carinata*), Hasen-Klee (*Trifolium arvense*), Dillenius-Ehrenpreis (*Veronica dillenii*), Felsen-Ehrenpreis (*Veronica fruticans*) und viele weitere Arten. Beispiele für Moose und Flechten sind Purpurstielliger Hornzahn (*Ceratodon purpureus*), Graue Zackenmütze (*Rhacomitrium canescens*), Glashaar-Widertonmoos (*Polytrichum piliferum*) oder Gabelförmige Cladonie (*Cladonia furcata*).

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp kommt vorwiegend in den Alpen und in mitteleuropäischen Gebirgen vor. Weitere Verbreitungsschwerpunkte sind auf der Iberischen Halbinsel sowie in Finnland. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp kommt sowohl in der kontinentalen als auch in der alpinen biogeografischen Region vor. Aufgrund der Bindung an Silikatgesteine häufen sich die Vorkommen in der Böhmisches Masse und in den Zentralalpen.

### Vorkommen in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

Silikatfelsen mit Pioniervegetation des *Sedo-Scleranthion* oder des *Sedo albi-Veronicion dillenii* (LRT 8230) sind in 9 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

1.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

30 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“

1,3 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Dieser Lebensraumtyp kommt im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ stets nur kleinflächig und in der Regel in verschiedenen Trockenrasen eingeschlossen vor. Unterschiedliche Ausprägungen sind nicht bekannt.

Silikatfelsen mit Pioniervegetation des *Sedo-Scleranthion* oder des *Sedo albi-Veronicion dillenii* (LRT 8230) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ vor. Sie weisen eine geringe Repräsentativität auf und die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung der für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung, insbesondere mit einem hohen Anteil an gebietstypischen, seltenen Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung des Lebensraumtyps in seiner charakteristischen Einbettung in Trockenrasen unterschiedlichen Typs
- Sicherung des vorhandenen Flächenausmaßes und eines für den genetischen Austausch funktionstüchtigen Vorkommensmusters des Lebensraumtyps im Gebiet bzw. ausreichend hohe Populationsgrößen relevanter Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung der charakteristischen Oberflächenformen (Kleinrelief, Exposition), des flachgründigen, wenig entwickelten, skelettreichen Bodenaufbaus und der typischen strukturellen Ausstattung in Form von Felsblöcken
- Sicherung und Entwicklung ungestörter Flächen
- Sicherung von typverwandten, sekundären Felsstandorten (Steinbrüche, Felsen an Straßenböschungen) mit Elementen des Lebensraumtyps

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung des Schwendens von Strauch- und Baumgehölzen, insbesondere bei kleinflächigen Felspartien, sofern die Auswirkung deren Beschattung die Gefahr unerwünschter standörtlicher Veränderung mit sich bringt
- Förderung von natürlichen bzw. traditionellen Strukturelementen wie Felspartien, Kleinreliefformen
- Bei Bedarf Besucherlenkung im Nahbereich

## 8310 Nicht touristisch erschlossene Höhlen



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

Höhlen sind natürliche unterirdische Hohlräume, geprägt von einem mehr oder weniger ausgeglichenen Innenklima mit konstant hoher Luftfeuchte und reduziertem oder fehlendem Tageslichteinfall. Meist sind sie durch natürliche Prozesse (chemische Lösung des Gesteins in Wasser) entstanden. Ihre Größe reicht von einzelnen Gängen oder Schächten bis zu ausgedehnten Höhlensystemen (v.a. in Karstgebieten). Um sie von Felsnischen oder ähnlichen unterscheiden zu können, wurde für Höhlen eine Mindestganglänge von 5 Metern definiert und sie sollten aufgrund ihrer Höhe und Breite von Menschen begangen werden können.

Der Lebensraumtyp 8310 umfasst Höhlen, einschließlich ihrer Gewässer, die spezialisierte oder endemische (das sind sehr engräumig verbreitete) Arten beherbergen oder für die Erhaltung von im Anhang II der FFH-Richtlinie angeführte Arten von hoher Bedeutung sind. Zu dem Lebensraumtyp werden ausschließlich solche Höhlen gezählt, die keine touristische Nutzung und Infrastruktur wie z.B. Beleuchtung, angelegte Wege oder Stege etc. aufweisen.

Höhlen sind vor allem für die Tierwelt von Bedeutung. Gefahren für die Höhlen und ihre Bewohner sind Berg- und Materialabbau und touristische Nutzung.

### Typische Pflanzenarten

Nur wenige Pflanzenarten finden hier ohne Bodensubstrat und ausreichend Lichteinfall geeignete Lebensbedingungen. Es sind vor allem Algen und spezialisierte Moose im Eingangsbereich, die Wasser und darin gelöste Stoffe meist über ihre gesamte Oberfläche aufnehmen: z.B. das Quell-Schönastmoos (*Eucladium verticillatum*) auf nassen Felsen oder das Leuchtmoos (*Schistostegia pennata*). Dieses, für schattige Höhlen und Spalten kalkfreier Gesteine typische Moos, fällt durch sein ausdauerndes Protonema (= algenähnlicher Vorkeim, worauf sich die eigentliche Moospflanze entwickelt) auf, das geringes Licht goldgrün reflektiert.

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp findet sich in den Berggebieten Europas und kommt daher in fast allen Mitgliedsstaaten vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Lebensraumtyp typisch für das gesamte Alpengebiet, mit Schwerpunkt in den Nördlichen Kalkalpen. Weiters finden sich einige Höhlen im Nördlichen Granit- und Gneishochland, spärlicher in den Pannonischen Flach- und Hügelländern und besonders selten in den Alpenvorländern.

### Vorkommen in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

Nicht touristisch erschlossene Höhlen (LRT 8310) sind in 11 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

1.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in Niederösterreichischen FFH-Gebieten

7 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“

0,01 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Nicht touristisch erschlossene Höhlen finden sich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ im Bereich von Schichtgrenzen des Eggenburger Kalksandsteins. Es wurden 3 Höhlen im Gebiet diesem Lebensraumtyp zugeordnet.

Nicht touristisch erschlossene Höhlen (LRT 8310) kommen im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in einem geringen Flächenausmaß vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung des derzeitigen Flächenausmaßes

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Störungsvermeidung insbesondere bei Höhlen mit Fledermausvorkommen (z.B. Absperren der Höhleneingänge mit Gittern, welche für Fledermäuse passierbar sind)

## 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

Bei den Labkraut-Eichen-Hainbuchenwäldern handelt es sich meist um mehrschichtige Bestände mit etwas geringerem Kronenschluss als die stark schattigen Buchenwälder. Durch Lichtlücken gelangt Sonnenlicht bis zum Waldboden, sodass sich ein charakteristisches, fleckenartiges Mosaik einer Krautschicht aus Gräsern und Waldbodenkräutern entwickeln kann. Die Durchmischung von Baumarten wie Eichen und Hainbuchen mit unterschiedlichen Wuchshöhen und unterschiedlich raschem Wachstum bedingt auch bei gleichem Bestandsalter eine stärkere Höhendifferenzierung des Kronendaches als etwa in reinen Buchenwäldern.

Die Bestände sind in ihrer Struktur zudem stark von der jeweiligen Nutzung bestimmt. Die häufig in diesem Lebensraumtyp praktizierte Mittelwaldwirtschaft fördert die vielschichtige Bestandsstruktur. Dabei werden die Hainbuchen ca. alle 20 bis 30 Jahre zur Brennholznutzung geschlägert, während einzelne Eichen als sogenannte „Überhälter“ zur Wertholzproduktion stehen gelassen werden und ein Alter an die 120 Jahre erreichen.

In der Baumschicht dominiert die Hainbuche mit Eichen, daneben sind zahlreiche andere Baumarten wie Linden, Feldahorn, Vogelkirsche, Elsbeere im unterschiedlichen Ausmaß beigemischt. Je nach Standortverhältnissen ist entweder die Traubeneiche (eher trocken) oder die Stieleiche (eher wechselfeuchte bis feuchtere Standorte) stärker vertreten. Beide Eichenarten können auch gemeinsam vorkommen. Auch die Rotbuche kann als Begleitart auftreten, fehlt aber auf Standorten mit hohem Grundwasserstand.

Die Strauchschicht ist meist artenreich und kann besonders in stärker genutzten Wäldern ziemlich dicht sein. Neben der sehr ausschlagkräftigen Haselnuss kommen Hartriegel, Weißdorn, Gemeines Pfaffenköppchen, Liguster, verschiedene Wildrosenarten und wärmeliebende Arten wie Wolliger Schneeball und Warziges Pfaffenköppchen vor. Ist eine geschlossene Strauch-

schicht vorhanden, sind die Lichtverhältnisse in der Bodenschicht schlecht und somit auch die Bodenvegetation nur dürrtig.

Im fleckenartigen Mosaik der Krautschicht sind neben zahlreichen Frühlingsblühern wie Busch-Windröschen, Frühlings-Blatterbse, Leberblümchen oder Wunder-Veilchen auch allgemein bekannte Arten wie Maiglöckchen und Zyklame häufiger zu finden.

Die Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder sind meist in wärmebegünstigter Lage, hauptsächlich in der Hügelstufe (kolline bis submontane Stufe) verbreitet, wo die Rotbuche bereits außerhalb ihres Optimalbereiches ist. Die Standorte des Lebensraumtyps sind heterogen, einerseits auf staufeuchten, wechsellrockenen bis wechselfeuchten Böden, andererseits im (sommer-)trockenen Klimabereich.

### Typische Pflanzenarten - Baumschicht

Hainbuche (*Carpinus betulus*) und Traubeneiche (*Quercus petraea*) – dominant, Stieleiche (*Quercus robur*), Feldahorn (*Acer campestre*), Rotbuche (*Fagus sylvatica*) und Vogelkirsche (*Prunus avium*)

### Typische Pflanzenarten - Strauchschicht

Wolliger Schneeball (*Viburnum lantana*), Haselnuss (*Corylus avellana*) und Pfaffenkäppchen (*Euonymus europaea*)

### Typische Pflanzenarten - Krautschicht

Nessel-Glockenblume (*Campanula trachelium*), Schatten-Segge (*Carex umbrosa*), Verschiedenblättriger Schwingel (*Festuca heterophylla*), Wald-Labkraut (*Galium sylvaticum*), Leberblümchen (*Hepatica nobilis*), Frühlings-Blatterbse (*Lathyrus vernus*), Nickendes und Buntes Perlgras (*Melica nutans*, *M. picta*), Erdbeer-Fingerkraut (*Potentilla sterilis*), Große Sternmiere (*Stellaria holostea*) und Wald-Veilchen (*Viola reichenbachiana*)

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp kommt vorwiegend in Mittel- und Südosteuropa vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp kommt vorwiegend in der kontinentalen biogeografischen Region und am Übergang zur alpinen biogeografischen Region Österreichs vor. Weiters tritt er in Vorarlberg und in Südkärnten auf.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder (LRT 9170) sind in 10 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Geschätzte Fläche in Österreich**

21.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

**Geschätzte Fläche in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

8.047 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“**

9 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Dieser Lebensraumtyp kommt im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in seiner typischen Ausprägung mit dominanter Trauben-Eiche (*Quercus petraea*) und Hainbuche (*Carpinus betulus*) vor. Vogelkirsche (*Prunus avium*) und Winter-Linde (*Tilia cordata*) sind regelmäßig beigemischt.

Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder (LRT 9170) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ vor. Sie weisen eine geringe Repräsentativität auf und die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung des derzeit bestehenden Flächenausmaßes
- Sicherung und Entwicklung naturnaher und strukturreicher Bestände mit einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung in der Baumschicht einschließlich der Entwicklung eines entsprechenden Flächenanteils in der Alters- und Zerfallsphase
- Sicherung bzw. Entwicklung typischer Strukturmerkmale wie Totholz, Höhlenbäume, etc.
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Baumartenmischung

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung
- Förderung naturnaher, strukturreicher Bestände
- Förderung von Altholz und Totholz
- Förderung der Außernutzungsstellung von Teilflächen
- Förderung von Überhältern auch bei Mittelwaldbewirtschaftung
- Förderung von Überhältern als Horst- und Höhlenbäume

## 9180\* Schlucht- und Hangmischwälder



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

Dieser Lebensraumtyp umfasst edellaubholzreiche Mischwälder auf Spezialstandorten, welchen hohe Luftfeuchtigkeit, stets gute Wasserversorgung und eine gewisse Instabilität des Bodens gemeinsam ist. Typische Standorte sind kühlfeuchte Schluchten, frische bis feuchte Hangfüße, steile und felsige Schatthänge auf sickerfrischen, nährstoffreichen Standorten sowie süd-exponierte Fels- und Schutthänge mit lockerem, nachrutschendem Bodenmaterial. Auf diesen Extremstandorten sichern die Wälder den Untergrund vor Rutschungen und übernehmen damit eine wichtige Funktion als Schutzwald.

Diese meist kleinflächig ausgebildeten Wälder stocken sowohl über mineralreichen Silikat- als auch über Karbonatgesteinen. Typisch in der Baumartenmischung ist das Vorherrschen von Berg-Ahorn, Sommer- und Winter-Linde, Gemeiner Esche und Berg-Ulme. Andere weit verbreitete Baumarten, wie Nadelbäume oder Rotbuche, fehlen in diesem Lebensraumtyp oder sind lediglich beigemischt. Auf den häufigeren, kühlfeuchten Hängen herrschen in der Baumschicht Ahorn-Arten und die Berg-Ulme vor. Da diese Bestände meist gut mit Nährstoffen versorgt sind, ist die Bodenvegetation üppig ausgebildet und oft reich an Frühjahrsblühern, Farnen und hochwüchsigen Kräutern, sogenannten Hochstauden. Trockenere, wärmeliebende Bestände werden von Linde und Haselnuss dominiert.

Schlucht- und Hangmischwälder sind ein ziemlich seltener Waldlebensraumtyp, der nur an Sonderstandorten vorkommt. Er ist besonders arten- und strukturreich und weist für einen Waldlebensraumtyp überdurchschnittlich viele seltene Pflanzen- und Tierarten auf.

**Typische Pflanzenarten - Baumschicht**

Spitz-Ahorn (*Acer platanoides*), Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*), Winter-Linde (*Tilia cordata*), Sommer-Linde (*Tilia platyphyllos*) und Berg-Ulme (*Ulmus glabra*).

**Typische Pflanzenarten - Strauch- und Krautschicht**

In der Krautschicht luftfeuchter Bestände sind Hochstauden wie Christophskraut (*Actea spicata*), Geißbart (*Aruncus dioicus*) und Ausdauerndes Silberblatt (*Lunaria rediviva*) sehr bezeichnend. In diesen Beständen treten auch gerne Farne wie Hirschzunge (*Asplenium scolopendrium*), diverse Wurmfarne (*Dryopteris* spp.) und Dorniger Schildfarn (*Polystichum aculeatum*) auf. In wärmebegünstigten Beständen finden sich hinsichtlich der Temperaturverhältnisse anspruchsvolle Arten wie Scheibenschötchen (*Peltaria alliacea*), Warziges Pfaffenhütchen (*Euonymus verrucosa*) oder Pimpernuss (*Staphylea pinnata*).

**Vorkommen in der EU**

Der Lebensraumtyp hat seinen Verbreitungsschwerpunkt in Mitteleuropa. Er kommt von Schottland und Skandinavien im Norden bis zu den Pyrenäen, Italien und Griechenland im Süden vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Dieser Lebensraumtyp kommt in allen Bundesländern Österreichs vor, der Verbreitungsschwerpunkt liegt jedoch in der alpinen biogeografischen Region. Innerhalb der kontinentalen biogeografischen Region finden sich Schlucht- und Hangmischwälder vor allem in den Taleinschnitten der Böhmisches Masse (z.B. Thayatal, Kamptal), des nördlichen Alpenvorlandes (z.B. Ennstal) und den Flusstälern des südöstlichen Alpenvorlandes (z.B. Murtal).

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Schlucht- und Hangmischwälder (LRT 9180\*) sind in 13 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Geschätzte Fläche in Österreich**

25.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

**Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs**

1.700 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“**

18 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Schlucht- und Hangmischwälder (LRT 9180\*) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ vor. Sie weisen eine gute Repräsentativität auf und die Erhaltung wird ebenfalls als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung des derzeit bestehenden Flächenausmaßes
- Sicherung und Entwicklung naturnaher und strukturreicher Bestände mit einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung in der Baumschicht einschließlich der Entwicklung eines entsprechenden Flächenanteils in der Alters- und Zerfallsphase
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Baumartenmischung

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung naturnaher, strukturreicher Bestände
- Förderung von Altholz und Totholz
- Förderung der Außernutzungsstellung
- Förderung der Entfernung standortsfremder Gehölze
- Förderung von Überhältern als Horst- und Höhlenbäume

**91E0\* Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior***

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Dieser Lebensraumtyp umfasst die Gruppe jener Auenwälder, welche im Überflutungsbereich von Flüssen oder in quelligen Tälern vorkommen und von unterschiedlichen Waldtypen, wie dem Silberweidenauenwald, dem Schwarzerlen-Eschenauenwald und dem Grauerlenauenwald bestimmt sind.

Besonders gut ausgebildet ist dieser Lebensraumtyp dort, wo Flüsse und Bäche naturnah sind und die Wasserstände nicht durch Kraftwerke reguliert werden, so dass es zu regelmäßigen Überschwemmungen kommen kann. Die Böden sind nährstoffreich und müssen stets feucht sein. Ein gemeinsames Kennzeichen ist auch, dass es sich um relativ dynamische, Waldgesellschaften handelt. Bleiben regelmäßige Hochwässer aus, wandeln sich diese Auenwälder innerhalb weniger Jahre bis weniger Jahrzehnte in andere Waldgesellschaften um.

Die Silberweidenau kommt in tiefen Lagen mit warmem Klima meist über Feinsubstrat vor. Stauende Nässe im Boden verträgt dieser Auenwald nicht. Dort, wo er jedes Jahr vom Hochwasser überschwemmt wird, gibt es keine Sträucher im Unterwuchs und in der Krautschicht dominieren nährstoffliebende Pflanzen wie Brennnessel, Kletten-Labkraut und Rohr-Glanzgras. Im weichen Holz der Weiden lassen sich sehr leicht Höhlen anlegen, weshalb zahlreiche höhlenbrütende Vogelarten den naturschutzfachlichen Wert dieses Auenwaldtyps unterstreichen. Da es sich um forstwirtschaftlich weniger interessante Holzarten handelt, sind die Silberweidenauen oft sehr naturnahe Wälder.

An langsam fließenden Flüssen und Bächen sowie auf Hangquellaustritten findet man den Schwarzerlen-Eschenauenwald. Diese Standorte werden regelmäßig überflutet und nach der Schneeschmelze oder nach starkem Regen kann hier das Wasser längere Zeit stehen bleiben. Die meist schmalen Gehölzstreifen entlang von Bächen werden häufig auf Stock gesetzt und zurückgeschnitten.

Die Grauerlenau stockt entlang von Gebirgsbächen und -flüssen bis in eine Höhe von rund 1.600 m Seehöhe. Meistens sind die Bäume gleichaltrig, weil sie als Niederwald genutzt werden und sich aus Stockausschlägen regenerieren. In der Krautschicht dominieren nährstoffliebende Pflanzen.

### Typische Pflanzenarten - Baumschicht (je nach Höhenlage bzw. Standort)

Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*), Grau-Erle (*A. incana*), Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*), Silber-Pappel (*Populus alba*), Schwarz-Pappel (*Populus nigra*), Trauben-Kirsche (*Prunus padus*), Silber-Weide (*Salix alba*), Bruch-Weide (*S. fragilis*), Mandel-Weide (*S. triandra*), Korb-Weide (*S. viminalis*).

### Typische Pflanzenarten - Strauchschicht

Hopfen (*Humulus lupulus*) und Kratzbeere (*Rubus caesius*) kommen an fast allen Standorten vor.

### Typische Pflanzenarten - Krautschicht (je nach Höhenlage bzw. Standort)

Hänge-Segge (*Carex pendula*), Winkel-Segge (*C. remota*), Kletten-Labkraut (*Galium aparine*), Echte Gundelrebe (*Glechoma hederacea*), Großes Springkraut (*Impatiens noli-tangere*), Sumpf-Vergissmeinnicht (*Myosotis palustris*), Rohr-Glanzgras (*Phalaris arundinacea*), Wald-Sternmiere (*Stellaria nemorum*) und Große Brennnessel (*Urtica dioica*).

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp kommt verbreitet an Fließgewässern in Europa vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp tritt in ganz Österreich auf. Die flächenmäßig größten Bestände finden sich in den Auen der großen Flüsse (z.B. Donau, Mur, March), es werden häufig aber auch kleine Bäche von diesem Lebensraumtyp gesäumt.

In Niederösterreich gibt es Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (LRT 91E0\*) v.a. an den Alpenvorlandflüssen, an der Donau, der March und im Wiener Becken an Leitha, Fischa, Schwechat, Piesting und Triesting. Zum Großteil handelt es sich um Restbestände ehemals ausgedehnterer Auenwälder, die heute aufgrund flussbaulicher Maßnahmen massiv beeinträchtigt sind.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (LRT 91E0\*) sind in 16 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

23.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

**Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs**

6.600 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“**

47 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Charakteristisch für diesen Lebensraumtyp im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ ist seine stets geringe Breite. Häufig sind die Flächen weniger breit als eigentliche Weichholzaunen, sondern vielmehr als Galeriewälder oder (lückige) Ufergehölzsäume anzusprechen. Nach der Lage sind jene im geschlossenen Waldgebiet von jenen im offenen Kulturland zu unterscheiden. In der typischen Ausprägung herrschen in der Baumschicht je nach Standortbedingungen Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*), Bruch-Weide (*Salix fragilis*) und/oder Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*) vor.

Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (LRT 91E0\*) kommen im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in einem geringen Flächenausmaß vor und weisen eine geringe Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung des vorhandenen Flächenausmaßes
- Sicherung bzw. Entwicklung einer typ- und standortgemäßen Baumartenzusammensetzung (gültig für schmale Fließgewässer begleitende Gehölzstreifen).
- Sicherung bzw. Entwicklung einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung in der Baumschicht einschließlich der Entwicklung eines entsprechenden Flächenanteils in der Alters- und Zerfallsphase

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der naturnahen Baumartenmischung
- Förderung typischer Strukturmerkmale wie Totholz, Höhlenbäume, Kopfbäume, etc., Förderung der Kopfweidenpflege
- Förderung naturnaher Uferrandstreifen, Förderung von Pufferzonen, Förderung der abschnittsweisen Nutzung insbesondere bei schmalen Galeriewäldern
- Förderung von Tot- und Altholz vordringlich entlang der Gewässerufer
- Förderung von Überhältern als Horst- und Höhlenbäume

**91G0\* Pannonische Wälder mit *Quercus petraea* und *Carpinus betulus***

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Der Lebensraumtyp der pannonischen Eichen-Hainbuchenwälder findet sich in den wärmsten Gebieten Österreichs in schattigen Tälern, an Nordhängen oder auf feuchten Böden in der Ebene und Hügelstufe zwischen 200 und 550 Metern. Im Gegensatz zu den eigentlichen Eichen-Hainbuchenwäldern dominiert hier oft die Eiche, während die Hainbuche nur eine untergeordnete Bedeutung aufweist. Sie stellen einen Übergang von den eigentlichen Eichen-Hainbuchenwäldern zu den Flaumeichenwäldern bzw. auch zu den Hartholzauen dar.

Die Böden, auf denen diese Wälder stocken, reichen von flachgründigem Tschernosem bis zu tiefgründigen Braunerden und Parabraunerden. In Muldenlagen können Gleyerscheinungen auftreten, auf Hängen und Kuppenlagen finden sich auch lessivierte Braunerden. Die Ausgangsmaterialien für diese Bodenbildung können sowohl basische wie auch saure Gesteine und auch Sedimente sein.

Während auf durchschnittlichen Lagen die Trauben-Eiche das Waldbild beherrscht, ist in Mulden die Stiel-Eiche und auf trockenen, südexponierten Hängen die Zerr-Eiche vorherrschend.

Die Nutzung dieser Wälder dient vornehmlich der Brennholzgewinnung, untergeordnet auch der Wertholzerzeugung. Die Bewirtschaftung erfolgt meist als Mittelwald. Dabei werden hauptsächlich Hainbuche, schlecht gewachsene Eichen (Stockausschläge) und die Strauchschicht im Rhythmus von ca. 30 Jahren als Brennholz genutzt. Kernwüchse der Eiche und Elsbeere werden mit einer Umtriebszeit von 100-120 Jahren als Möbel- und Furnierholz verwendet. Nach der Niederwaldnutzung können die Vorholzarten Birke (*Betula pendula*) und Zitter-Pappel (*Populus tremula*) einen größeren Anteil der vorkommenden Bäume stellen.

**Typische Pflanzen - Baumschicht**

Hainbuche (*Carpinus betulus*), Feld-Ahorn (*Acer campestre*), Trauben-, Stiel-, Zerr-Eiche (*Quercus petraea*, *Qu. robur*, *Qu. cerris*), Winter-Linde (*Tilia cordata*), Quirl-Esche (*Fraxinus angustifolia*), Elsbeere (*Sorbus torminalis*) und Feld-Ulme (*Ulmus minor*).

**Typische Pflanzen - Strauchschicht**

Gemeiner Liguster (*Ligustrum vulgare*), Warziger Spindelstrauch (*Euonymus verrucosa*), Gelber Hartriegel (*Cornus mas*) und Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica*).

**Typische Pflanzen - Krautschicht**

Micheli-Segge (*Carex michelii*), Wimpern-Segge (*Carex pilosa*), Pfirsichblättrige Glockenblume (*Campanula persicifolia*), Wiener Blaustern (*Scilla vindobonensis*), Frühlings-Platterbse (*Lathyrus vernus*), Knöllchen-Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*), Behaarter Günsel (*Glechoma hirsuta*) und Arznei-Schlüsselblume (*Primula veris*).

**Vorkommen in der EU**

Der Lebensraumtyp hat seine Hauptverbreitung im östlichen Mitteleuropa. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Österreich liegt am westlichen Rand des Verbreitungsgebietes des Lebensraumtyps. In Niederösterreich liegen die Vorkommen nördlich der Donau im Weinviertel, in der Wachau und südlich der Donau am Alpenostrand, im Leithagebirge sowie in den Leitha-Auen. Weitere Vorkommen gibt es in Wien (Leopoldsberg, Bisamberg) und im Burgenland.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Pannonische Wälder mit *Quercus petraea* und *Carpinus betulus* (LRT 91G0\*) sind in 12 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Geschätzte Fläche in Österreich**

15.050 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

**Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs**

6.120 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“**

56 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Pannonische Wälder mit *Quercus petraea* und *Carpinus betulus* (LRT 91G0\*) kommen im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in einem geringen Flächenausmaß vor und weisen eine geringe Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung des Flächenausmaßes
- Sicherung und Entwicklung naturnaher und strukturreicher Bestände mit einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung in der Baumschicht einschließlich der Entwicklung eines entsprechenden Flächenanteils in der Alters- und Zerfallsphase
- Sicherung und Entwicklung einer typ- und standortgemäßen Baumartenzusammensetzung.
- Sicherung bzw. Entwicklung typischer Strukturmerkmale wie Totholz, Höhlenbäume, etc.

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung
- Förderung naturnaher, strukturreicher Bestände
- Förderung von Altholz und Totholz
- Förderung der Außernutzungsstellung von Teilflächen
- Förderung von Überhältern auch bei Mittelwaldbewirtschaftung

## **Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie**

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung der jeweiligen Tier- und Pflanzenart, ihrer Verbreitung in Europa und Österreich, der Ausprägung im Europaschutzgebiet sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

**1335 Ziesel (*Spermophilus citellus*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Das Ziesel ist in Österreich als stark gefährdet eingestuft. Sein Verbreitungsgebiet liegt in Österreich im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien.

Ziesel sind Erdhörnchen, die in geeigneten Habitaten in individuenreichen Kolonien leben. Sie sind tagaktiv und sehr ortstreu. Wie ihre nächsten Verwandten, die Marmeltiere, halten auch Ziesel einen Winterschlaf, der in strengen Wintern bis zu 8 Monaten dauern kann.

Ziesel bewohnen offene, unbebaute Flächen mit niedriger Vegetation, im Idealfall Trockenrasen und Hutweiden. Dort legen sie Wohnbaue in der Erde an, in denen sie die Nacht und Schlechtwetter-Perioden verbringen. Auch ihren Winterschlaf von etwa Ende Oktober bis Mitte März/Anfang April halten sie in diesen Bauen. Zusätzlich gibt es noch Fluchtbaue, in denen sie Schutz vor Feinden finden, wenn der Wohnbau nicht schnell genug erreicht werden kann.

Ein Wohnbau wird im Allgemeinen von einem erwachsenen Tier bewohnt – Ausnahme sind Weibchen mit ihren Jungen. Die Tiere einer Kolonie haben losen Kontakt zueinander; Warnpfeife eines Tieres alarmieren alle Mitglieder einer Kolonie.

Die Zeit an der Erdoberfläche wird vor allem mit der Nahrungssuche verbracht. Hauptnahrung sind verschiedene Gräser und Kräuter. Im Nahrungsspektrum spielt aber auch tierische Nahrung, vor allem Käfer und Raupen, eine bedeutende Rolle.

**Habitats**

Ideale Zieselhabitats sind offene Graslandschaften mit tiefgründigen Böden. Ursprüngliche Zieselhabitats wie Trockenrasen und Viehweiden sind im österreichischen Verbreitungsgebiet in den letzten Jahrzehnten rar geworden. Der Verlust an geeigneten Lebensräumen resultiert aus dem Rückgang beweideter Gebiete. Feldraine, Böschungen, Dämme und Weingärten können, sofern sie kurzrasig genug sind oder regelmäßig gemäht werden, noch Bestände beherbergen.

Die meisten der primären und praktisch alle sekundären Zieselhabitats in Österreich sind in ihrem Weiterbestand von der Pflege durch den Menschen abhängig.

**Vorkommen in der EU**

Die Verbreitung der Ziesel ist auf Mittel- und Südosteuropa beschränkt. Das Vorkommen reicht von Tschechien im Norden bis nach Bulgarien im Süden. Die westliche Verbreitungsgrenze verläuft im Donauraum durch Österreich und Ungarn.

Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich liegt das Verbreitungsgebiet der Ziesel im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Das Ziesel ist in 13 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Ziesel-Vorkommen finden sich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in intensiv landwirtschaftlich genutzten Ackerbaugebieten ebenso wie in kleinstrukturierten Acker-Weinbau-Gebieten. Saum- und Randstrukturen werden dabei ebenso besiedelt wie die Nutzflächen selbst.

Das Ziesel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung der Ziesel-Lebensräume mit ihrer spezifischen Strukturausstattung (niedrigwüchsige offene Rasen, Böschungen, Raine, unbefestigte Feldwege etc.)

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Pflege geeigneter Grünlandflächen mit dem Ziel, die Vegetationsdecke im Nahbereich der Zieselbauten niedrig zu halten z.B. Beweidung oder Mahd
- Förderung der Entfernung von Gehölzen im Bereich von Kolonien
- Förderung von Maßnahmen zur Vermeidung künstlicher Grundwasserspiegelanhebungen im Bereich von Kolonien
- Förderung der Schaffung von Verbindungsflächen mit niedriger Vegetation bei zerstreuten Populationen bzw. bei benachbarten Kolonien
- Förderung von unbefestigten Feldwegen im Bereich von Zieselkolonien
- Förderung des Durchführens eines Bestandsmonitorings

**2633 Steppeniltis (*Mustela eversmanii*)**

© Andrey Giljov, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Steppeniltis (*Mustela eversmanii*) gehört zur Familie der Marderartigen und ist der größte Vertreter der Gattung *Mustela*. Der Europäische Steppeniltis weist in etwa die gleiche Größe wie der Waldiltis (*Mustela putorius*) auf. Die Männchen haben eine Kopf-Rumpflänge von etwa 30-45 cm und eine Schwanzlänge von 11-18 cm. Weibchen sind ein bisschen kleiner und leichter. Das Fell des Steppeniltisses weist eine gelbliche bis hellbraune Farbe auf. Die Extremitäten und die Schwanzspitze sind allerdings schwarz gefärbt. Der Kopf ist hellgrau mit einer mehr oder weniger stark ausgeprägten „Iltismaske“ - dunkle Flecken rund um und zwischen den Augen.

Auch wenn der Steppeniltis zumeist heller gefärbt ist als der Waldiltis, reicht dieses alleinige Erkennungsmerkmal zur Bestimmung der Arten nicht aus. Eindeutig kann man sie nur am knöchernen Schädel unterscheiden.

Der Steppeniltis ist überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv und sehr scheu. Nur in weitläufigen und ungestörten Lebensräumen ist er eventuell tagsüber aktiv. Er gräbt seine Baue nicht immer selbst, manchmal übernimmt er auch Kaninchen-, Ziesel- oder Hamsterbaue und erweitert diese. Der Steppeniltis ist aber keineswegs an nur einen Bau gebunden. Er benutzt meist mehrere Unterschlüpfе gleichzeitig und hat einen sehr großen Aktionsradius. Den von einem Steppeniltis bewohnten Bau kann man an der etwa 10-12 cm großen Öffnung, an den Fährten, die zu ihm führen, an der Iltislosung vor dem Eingang sowie an seinem intensiven Geruch erkennen. Letzterer kommt einerseits von den angelegten Nahrungsvorräten, aber auch von den für Iltisse typischen Reviermarkierungen.

Das Nahrungsspektrum des Steppeniltisses ist sehr groß und hängt vom Lebensraum ab. Zumeist ernährt er sich von Mäusen, Hamstern, Vögeln und Zieseln. Er ist allerdings auch in der Lage einen Feldhasen zu erbeuten. Er legt während des gesamten Jahres Nahrungsvorräte an.

Die Paarungen finden in Mitteleuropa zwischen März und April statt, die Jungen werden im frühen Sommer geboren. Weibchen werfen meist einmal im Jahr 5-8 Junge. Im Mai oder Juni erscheinen die Jungtiere erstmals an der Oberfläche und zwischen Juli und September werden sie schon selbstständig. Natürliche Feinde des Steppeniltisses sind Steinmarder, Füchse und der Wolf, aber auch Greifvögel wie der Milan.

### **Habitat**

Der Lebensraum des Steppeniltisses ist die Offenlandschaft, menschliche Siedlungen und Wälder werden gemieden. In Österreich war er früher ein Charaktertier der ausgedehnten Hutweiden (z.B. des Seewinkels, der Parndorfer Platte und lokal im Südlichen Wiener Becken), kam aber auch immer schon auf Getreidefeldern, Klee- und Hackfruchtäckern vor. In Europa bewohnt er Graslandschaften und Felder, weiter östlich neben der Steppe auch die Halbwüste.

In Österreich reicht sein Verbreitungsgebiet bis etwa 400 Höhenmeter. In Zentralasien dagegen sind Funde bis in 2.600 m Seehöhe bekannt.

### **Vorkommen in der EU**

Der Steppeniltis ist mehr oder weniger geschlossen über den Steppen- und Waldsteppengürtel Eurasiens von der Mandschurei bis nach Österreich verbreitet. In der EU liegen die Verbreitungsschwerpunkte in Österreich, Ungarn und Tschechien. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Österreich gehört zum westlichen Rand des Verbreitungsgebietes der Steppeniltisse. In Österreich erstreckt sich das Vorkommensgebiet auf die pannonischen, trockenwarmen Tief- und Hügellandschaften des nordöstlichen Niederösterreichs und des Nordburgenlandes. Das Verbreitungsgebiet des Steppeniltisses in Österreich ist dem des Europäischen Ziesels (*Spermophilus citellus*) sehr ähnlich.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Steppeniltis ist in 12 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Steppeniltis kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Population
- Sicherung und Entwicklung des potenziellen Lebensraums
- Sicherung und Entwicklung der Vernetzung der Teilvorkommen
- Sicherung und Entwicklung der Vernetzung des Vorkommens im Gebiet mit dem Vorkommen der Gebiete „Weinviertler Klippenzone“ und „Kamp- und Kremstal“

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der offenen Landschaften im Gebiet durch Mahd oder Beweidung, in einer Intensität und zu Zeitpunkten die dem Lebensraum förderlich sind
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, da diese das Nahrungsangebot (Kleinsäuger) für den Iltis verbessert
- Förderung von Deckung und schutzgebenden Strukturen
- Förderung der Lebensraumvernetzung (z.B. das sichere Queren von Straßen ermöglichen)

**1303 Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Die Kleine Hufeisennase ist mit einer Länge von rund 4 cm und einer Flügelspannweite von rund 23 cm die kleinste und zierlichste Art aus der Familie der Hufeisennasen. Ihr Rückenfell ist graubraun, der Bauch dagegen grau bis grauweiß.

Der ungewöhnliche Name der Hufeisennasen rührt von ihrem häutigen, hufeisenförmigen Nasenaufsatz her, dessen Aufgabe es ist, die aus den Nasenöffnungen abgegebenen Ultraschallrufe zu bündeln und wie mit einem Schalltrichter zu verstärken.

In Ruhestellung hängen Hufeisennasen stets frei mit dem Kopf nach unten und hüllen dabei ihre Flughäute schützend um den Körper. Der kurze Schwanz wird mitsamt der umgebenden Flughaut auf den Rücken umgeschlagen. Hufeisennasen hängen stets auf Distanz zum Nachbarn und verstecken sich nie in Spalten. Sie sind sehr störungsempfindlich, erwachen leicht aus dem Tagesschlaf und fliegen schnell auf. Dank ihrer breiten Flügel sind sie sehr wendig, schlagen Haken und können über kurze Strecken auch gleiten. Dabei fliegt die Kleine Hufeisennase nie in großer Höhe, sondern streicht zwischen 1 und 5 m durch oftmals dichtes Geäst. Ihr Ziel ist es, Insekten von Blättern zu sammeln, die sie zusätzlich auch geschickt im Flug ergreifen kann.

Für ihre Wochenstuben bevorzugen die Kleinen Hufeisennasen warme Dachböden, die sie ab Mitte April in kleinen Kolonien besiedeln. Die Weibchen bringen lediglich ein Junges zur Welt, das von der Mutter mit den Flughäuten ummantelt wird. Die Männchen leben im Sommer meist allein; vereinzelt sind sie jedoch auch in den Wochenstuben zu finden.

Lebensraumverlust durch die Intensivierung der Landwirtschaft und damit einhergehender Insektenrückgang stellen eine Bedrohung für die Art dar. Dennoch herrscht aktuell eine positive Bestandsentwicklung.

### **Habitate**

Die Kleine Hufeisennase ist eine typische Bewohnerin kleinräumig strukturierter Kulturlandschaften, wo die Wochenstuben der kleinen, flugschwachen Art ein engmaschiges Netz bilden können. Sie jagt gerne in hügeligen und locker bewaldeten Landschaften mit strukturreichen Laubwäldern, Waldrändern und Hecken. Im Gegensatz zu anderen Fledermausarten mit großen Aktionsradien ist die Kleine Hufeisennase abhängig von geeigneten Nahrungshabitaten, die sich im Umkreis von nur zwei bis drei Kilometern rund um ihre Wochenstube befinden. Die Nahrungshabitate müssen mit der Wochenstube über Deckung bietende, lineare Vegetationselemente verbunden sein. Die Wochenstuben befinden sich in Österreich nicht in Höhlen, sondern bevorzugt auf warmen Dachböden diverser Gebäude, wie Kirchen, Klöster, Schlösser aber auch kleinerer Einfamilienhäuser. Als Winterquartiere dienen fast ausschließlich Höhlen und Stollen, nur selten bieten ausgedehnte Kelleranlagen von Burgen und Schlössern geeignete Räume für die Überwinterung.

### **Vorkommen in der EU**

Die Kleine Hufeisennase ist von Nordafrika über Europa bis nach Mittelasien verbreitet. In Europa reicht ihr Areal von der Mittelmeerregion über Westeuropa bis nach Westirland und Südwestengland. Über einen schmalen Verbreitungskorridor in den Alpen ist der westeuropäische Arealteil mit osteuropäischen Vorkommen, die im Norden bis nach Deutschland und Südpolen reichen, verbunden.

Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich besiedelt die Kleine Hufeisennase vor allem die höher liegenden Ränder der Ebenen, Becken und Vorländer, von wo sie entlang der Täler bis tief in die Alpen vordringt. Die Abhängigkeit von der Vielgestaltigkeit auf kleinstem Raum ist sicherlich der Grund für die Aufgabe der tieferliegenden intensiver genutzten Agrarlandschaften. Sie ist in allen Bundesländern Österreichs zu finden.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Kleine Hufeisennase ist in 13 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – jedoch nur in 7 Gebieten mit signifikanten Vorkommen.

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Von der Kleinen Hufeisennase ist im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ ein Winterquartier in der Kellergasse von Obernalb (Stadtgemeinde Retz) bekannt. Sie ist während des gesamten Jahres im Gebiet anzutreffen.

Die Kleine Hufeisennase kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung ungestörter und unbeeinträchtigter Wochenstuben und anderer Sommerquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung und Entwicklung ungestörter und unbeeinträchtigter Winterquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Laub-, Misch- und Auenwäldern sowie reichstrukturierten Waldrändern als Jagdhabitats im Umkreis von 1,5 km der Wochenstuben und Sommerquartiere
- Sicherung und Entwicklung von linearen Landschaftselementen im Raum zwischen Wochenstuben bzw. Sommerquartier und Jagdhabitats als Transferbiotope

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Wochenstuben sowie ihrer unmittelbaren Umgebung vor Beeinträchtigung (z.B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen insbesondere während der Wochenstubenzeit
- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Winterquartiere (unterirdischer Hohlraum und Umkreis von 50 m um alle seine Ausgänge) vor Beeinträchtigung (z.B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen
- Förderung von Managementmaßnahmen im Aktionsraum der Wochenstubenkolonien (z.B. naturnahe, extensive Forstwirtschaft, Pflege von Waldrändern, Anlage von Hecken als Transferbiotope, etc.)
- Förderung der Umwandlung von Monokulturen in Laub- und Mischwälder
- Förderung der Extensivierung von Land- und Forstwirtschaft (z.B. Verzicht auf Biozide im Aktionsraum der Sommerquartiere und besonders der Wochenstubenkolonien)

**1321 Wimperfledermaus (*Myotis emarginatus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Die Wimperfledermaus ist eine mittelgroße Fledermaus aus der Familie der Glattnasen. Sie erreicht eine Länge von 4-5 cm sowie eine Flügelspannweite von bis zu 25 cm. Ihr Rückenfell ist rötlich-braun gefärbt mit rostroten Haarspitzen. Der Bauch dagegen ist gelblichgrau mit rötlichem Anflug. Das Fell hat eine deutlich wollige Struktur. Die Schnauze ist ebenfalls rot-braun gefärbt, die Ohren und die Flughäute sind jedoch dunkel grau-braun. Ihren Namen verdankt sie dem zarten Wimpernrand an der Schwanzflughaut.

Die wärmeliebende Wimperfledermaus ist eine Art des klimatisch begünstigten Hügellandes; das sommerheiße, trockene pannonische Tiefland wird dagegen weitgehend gemieden. Die Fledermausart ist in Österreich als gefährdet eingestuft. In den geeigneten Landschaften Österreichs ist sie noch weit verbreitet und lokal auch häufig.

**Habitate**

Die Wimperfledermaus jagt oft in dichten, mehrschichtigen Wäldern mit großer Strukturvielfalt und ist kaum im offenen Luftraum vorzufinden. Sie kann auch in großen Ställen auf der Jagd nach Fliegen angetroffen werden. Die Wimperfledermaus fliegt in der frühen Dämmerung auf Nahrungssuche und jagt knapp über dem Boden oder der Wasseroberfläche bevorzugt nach Zweiflüglern, Schmetterlingen und Spinnen, die sie in der Luft fängt oder vom Substrat aufnimmt. Die Wochenstuben befinden sich meist in den Dachböden von Großgebäuden (Schlösser, Burgen, Klöster). Aber auch warme Höhlen sowie Dachböden von Kirchen und Privathäusern werden als Wochenstuben angenommen. Einzeltiere können auch in Baumhöhlen und -spalten und in Fledermauskästen gefunden werden. Der Winter wird in unterirdischen Räumen,

vor allem in Höhlen verbracht. Die Wimperfledermaus ist eine vorwiegend ortstreu Fledermausart. Wanderungen werden nur in einem Umkreis von unter 40 km durchgeführt.

### **Vorkommen in der EU**

Das Areal der Art erstreckt sich von Westeuropa und dem Mittelmeerraum bis Mittelasien. Im Westen wird die Nordgrenze im Süden der Niederlande und im Osten im Süden von Polen erreicht. Dazwischen sind nur Deutschland und die Schweiz nahezu unbesiedelt. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich zieht sich das Areal der Wimperfledermaus rund um den östlichen Alpenbogen vom westlichen oberösterreichischen Alpenvorland bis ins Klagenfurter Becken. Daneben gibt es noch Quartiere im Inntal und im niederösterreichischen Weinviertel.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Wimperfledermaus ist in 9 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – jedoch nur in 5 Gebieten mit signifikanten Vorkommen.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Von der Wimperfledermaus ist im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ ein Winterquartier in der Kellergasse von Obernalb (Stadtgemeinde Retz) bekannt.

Die Wimperfledermaus kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung ungestörter und unbeeinträchtigter Winterquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung und Entwicklung offener Kulturlandschaft, Parks, Obstgärten und Alleen als Jagdhabitats

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Winterquartiere (unterirdischer Hohlraum und Umkreis von 50 m um alle seine Ausgänge) vor Beeinträchtigung (z.B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen
- Förderung von Managementmaßnahmen innerhalb des Aktionsraumes (z.B. Anlage von Blumenwiesen anstelle monotoner Rasenflächen in Parks)

**1324 Großes Mausohr (*Myotis myotis*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Mit einer Flügelspannweite von bis zu 40 cm ist das Große Mausohr die größte heimische Fledermausart in Österreich. Ihr Rückenfell ist graubraun bis braun, die Unterseite fast weiß. Die Ohren sind lang und groß und braungrau gefärbt, wie auch die Schnauze und Flughäute. Die Art fliegt langsam, relativ geradlinig und jagt in der Regel in niedriger Höhe. Erst bei voller Dunkelheit verlassen die Mausohren ihr Quartier um Nahrung zu suchen. Die Nahrung besteht hauptsächlich aus flugunfähigen Laufkäfern, denen sie aus geringer Höhe oder vom Boden nachstellen. Sie können allerdings auch Insekten in der Luft erbeuten.

Das Große Mausohr ist ein typisches Element der walddreichen Kulturlandschaft und in Österreich nicht gefährdet. Die Kleinräumigkeit und Vielfalt der Landschaft und die ausreichende Zahl an Winterquartieren und Wochenstuben dürfte dafür verantwortlich sein.

**Habitate**

Das Große Mausohr jagt bevorzugt über Stellen mit unbewachsenem, offenem Boden vorwiegend nach Großinsekten wie z.B. Laufkäfer. Laub- und Mischwälder gewähren den besten Zugang zu den am Boden lebenden Beutetieren. Auch frisch gemähte Wiesen, Weiden, Ackerslandschaft und Streuobstwiesen werden als Jagdhabitate genutzt.

Nach der Rückkehr aus den Winterquartieren schließen sich die Mausohrweibchen in den Monaten von April bis August zu Wochenstubenkolonien aus meist mehreren hundert Individuen zusammen. Die größten Kolonien umfassen sogar mehrere tausend Tiere. Günstige Quartiere werden alljährlich, über Generationen hinweg, immer wieder aufgesucht. Als Wochenstuben werden hauptsächlich Dachböden gewählt. Den Winter verbringt die Art überwiegend in Höhlen und Stollen, seltener in Kelleranlagen von Großgebäuden.

**Vorkommen in der EU**

Das Große Mausohr ist ein europäisches Faunenelement. Es ist in Europa weit verbreitet, mit Ausnahme von Skandinavien und Großbritannien. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Das Große Mausohr ist in Österreich weit verbreitet und kommt in allen Bundesländern vor. Die Verbreitungsschwerpunkte liegen in der Böhmisches Masse, in außeralpinen Becken- und einigen inneralpinen Tallandschaften. Von den Becken- und Tallandschaften strahlt die Verbreitung auch in die angrenzenden Berglandschaften aus. Österreich ist Überwinterungsraum für von Norden und Osten kommende Wochenstübeniere.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Das Große Mausohr ist in 14 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Das Große Mausohr kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung ungestörter und unbeeinträchtigter Wochenstuben und anderer Sommerquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung und Entwicklung einer waldreichen Kulturlandschaft als Jagdhabitats im Umkreis von 8 km der Wochenstuben und Sommerquartiere

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Wochenstuben sowie ihrer unmittelbaren Umgebung vor Beeinträchtigung (z.B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen insbesondere während der Wochenstübenzeit
- Förderung von Managementmaßnahmen innerhalb des Aktionsraumes der Wochenstübenkolonien (z.B. Erhalt von Buchen-Hallenwäldern, Wiesenpflege)

**1166 Kammmolch (*Triturus cristatus*)**

© Christoph Riegler, Herpetofauna

**Vorbemerkung**

Bei den drei in Österreich vorkommenden Kammmolcharten (Kammmolch, Alpenkammmolch und Donaukammmolch) handelt es sich um nah verwandte Arten des Artenkreises „Kammmolche“, die lange sogar nur als Unterarten betrachtet wurden. Heute werden die drei Kammmolcharten als „Kammmolch“-Artenkreis (*Triturus cristatus complex*) aufgefasst. Zwischen den genannten Arten ist noch Genaustausch möglich. In Österreich gibt es große Hybridisierungs- oder Übergangszonen, in Gebieten wo sich die Areale der drei Arten überschneiden.

**Kurzbeschreibung**

Kammmolche sind schlanke, lange Molche mit breitem, relativ flachem Kopf. Der Kammmolch ist die größte der drei heimischen Kammmolcharten, wobei er eine Körperlänge von etwa 14 cm (Männchen) bis 16 cm (Weibchen) erreicht. Die Rückenseite ist dunkelbraun bis schwärzlich mit schwarzen Flecken. An der Seite befinden sich auf der warzig-rauen Haut zahlreiche weiße Tüpfelchen. Die Bauchseite ist hellgelb bis rotorange gefärbt. Darauf befinden sich deutlich abgegrenzte, schwarze Punkte und Flecken. Zur Paarungszeit entwickeln die Männchen als Wassertracht einen hohen, stark gezackten Hautkamm auf Rücken und Schwanz, der an der Schwanzwurzel unterbrochen ist. Diese Unterbrechung zwischen Rückenkamm und breitem Ruderschwanz unterscheidet Kammmolcharten von anderen Molcharten. In der Landtracht sind Kammmolche oberseits tiefschwarz und unauffällig.

Der Lebenszyklus aller heimischen Kammmolcharten ist ähnlich. Nach der Überwinterung wandern die geschlechtsreifen Molche im Frühjahr zu den Laichgewässern, wo die Paarung mit einem auffälligen Balzverhalten, die Eiablage und die Entwicklung der Larven erfolgen. Die erwachsenen Kammmolche leben vorwiegend aquatisch und verbringen die Aktivitätsperiode von

April bis Oktober hauptsächlich in den oder in unmittelbarer Nähe der Gewässer. Die Überwinterung erfolgt meist an Land in Verstecken, Einzeltiere können aber auch im Wasser überwintern.

Kammolche sind räuberische Nahrungsgeneralisten: Gefressen wird alles was verfügbar und bewältigbar, also zumindest etwas kleiner und nicht zu schnell und wendig ist. Die Nahrungspalette ist daher breit und beinhaltet z.B. Kleinkrebse, Würmer, Insekten und Insektenlarven.

Der Kammolch wird sowohl in Österreich als auch in Niederösterreich als stark gefährdet eingestuft. Die Gefährdungsursachen sind hauptsächlich der Verlust von Laichgewässern durch Trockenlegung, die damit verbundene Isolierung der Populationen, die Grundwasserabsenkung, die Zerstörung von Verlandungszonen sowie der Besatz von Teichen mit (nicht-heimischen) Fischarten.

### **Habitate**

Landlebensräume der Kammolche sind Feuchtwiesen und anderes Grünland sowie Auenwälder und Ruderalfluren. Verstecke, wo die Molche tagsüber (und bei Trockenheit) bleiben können, finden sich unter Steinen, in Höhlen unter Wurzeln, unter Baumstämmen oder Ästen, in Kleinsäugergängen, aber auch unter Brettern. Da alle Kammolche nur schlecht vor Austrocknung geschützt sind, kommen prinzipiell nur Lebensräume mit hoher Luftfeuchtigkeit in Betracht.

Bei den Laichgewässern haben Kammolche eine deutliche Präferenz für stehende oder sehr langsam fließende pflanzenreiche, permanente Gewässer unterschiedlichster Größe. Diese sollten ausgeprägte Flachwasser- und Verlandungszonen aufweisen. Bevorzugt werden große und tiefe Weiher, daneben auch Teiche und Tümpel sowie Überschwemmungsflächen. Gewässer mit Steilufern werden kaum genutzt. Gewässer mit Fischbestand, besonders mit unnatürlich hohem Fischbestand müssen sehr groß sein und über ausgedehnte Verlandungszonen verfügen, um einen Fortpflanzungserfolg von Kammolchen zu ermöglichen.

Da alle Kammolcharten nur ein geringes Ausbreitungspotenzial (nur maximal bis zu einem Kilometer, im Normalfall deutlich darunter) besitzen, ist die Nähe geeigneter Wasser- und Lebensräume oder die Verbindung durch geeignete Strukturen (z.B. Fließgewässer) besonders wichtig.

### **Vorkommen in der EU**

Kammolche sind in Europa, mit Ausnahme des Südens, weit verbreitet. Die Vorkommen reichen von Großbritannien, Mittelskandinavien und von Westfrankreich bis zum Ural und nach Rumänien. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Kammolche befinden sich in Österreich am Südrand ihres Verbreitungsgebietes. Sie kommen am Nordrand von Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg vor. Sie sind hier Bewohner der submontanen bis mittelmontanen Höhenstufe.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Kammolche sind in 5 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Vom Kammolch ist im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ eine reproduzierende Population im Bereich Feldberg nordwestlich Röschitz bekannt.

Der Kammolch kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung der Laichbiotope und ihres Umlandes
- Sicherung und Entwicklung von Grünland, speziell der noch vorhandenen Feuchtwiesen(reste)
- Sicherung und Entwicklung von Auwäldern und Landschaftselementen wie Hecken und Rainen in der näheren Umgebung von (Klein-)Gewässern
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer mit ihrer Dynamik sowie Aubereichen und Wiesen

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Anlage von vegetationsreichen und fischfreien Laichgewässerkomplexen in der Nähe bereits bestehender Vorkommen (maximal 400 m Entfernung)
- Förderung von fischfreien (Klein-)Gewässern bzw. Gewässern ohne Fischbesatz
- Förderung der extensivierten Landwirtschaft (z.B. verminderter Einsatz von Düngemitteln)
- Förderung von Maßnahmen zur Reduktion der Fremdstoffeinträge im Nahbereich der Laichgewässer, z.B. Anlage von Pufferstreifen um Laichgewässer

**1188 Rotbauchunke (*Bombina bombina*)**

© Christoph Riegler, Herpetofauna

**Kurzbeschreibung**

Die in Österreich gefährdete Rotbauchunke besitzt einen auffällig orangerot, auf schwarzgrauem Grund, gefleckten Bauch. Die orangeroten Flecken nehmen nicht so eine große Fläche des Bauches ein, wie die gelben Flecken bei der Gelbbauchunke. Charakteristisch sind zwei Flecken in der Brustmitte. Die Oberseite ist hell- bis dunkelgraubraun mit unregelmäßig angeordneten, unterschiedlich geformten kleineren und größeren Flecken.

Sie ist eine Bewohnerin offener, sonnenexponierter und pflanzenreicher Gewässer des Tieflandes (nahezu ausschließlich planare und kolline Höhenstufe). Die sehr ortstreu lebenden Tiere leben fast das ganze Jahr in ihrem Laichgewässer (entspricht Sommerquartier) bzw. in dessen unmittelbarer Nähe.

Die Larven fressen vor allem den Algenaufwuchs an Pflanzen und anderen Substraten und halten sich vorwiegend in der Bodenvegetation auf. Nach Beendigung der Metamorphose gehen Rotbauchunken sowohl im Wasser als auch an Land auf Jagd. Die Beute wird mit den Kiefern gepackt, ein Herausschleudern der Zunge ist ihnen nicht möglich.

**Habitate**

Die Rotbauchunke weist eine sehr ausgeprägte Bindung an Gewässer auf und geht nur selten an Land. Ihre bevorzugten Sommerlebensräume sind zumeist auch ihre Laichgewässer. Es sind dies vorwiegend stehende, besonnte Gewässer mit reicher Unterwasser- und Ufervegetation z.B. Tümpel, Teiche, Weiher, Altwässer, aber auch Flachwasser- und Verlandungsbereiche von Seen und verlandende Kiesgruben. Manchmal wird diese Unkenart aber auch in zeitweise austrocknenden Gewässern gefunden, wie etwa Überschwemmungsbereichen der Talauen und in Kleingewässern auf Äckern und Wiesen, die die Tiere zur Laichablage aufsuchen um anschlie-

ßend wieder in ihre Wohngewässer zurückzukehren. Jungtiere leben des Öfteren auch in Kleinstgewässern wie Pfützen, Wassergräben oder Radspuren.

Als Landlebensraum nutzt die Rotbauchunke überwiegend Auenwälder, Laubwälder (Waldränder, Lichtungen) und Feuchtwiesen. Für die Verteilung der Rotbauchunken innerhalb der Lebensräume ist primär das Vorhandensein offener Wasserstellen ausschlaggebend, da ihr Wanderradius nur etwa 500 m beträgt. Ebenso wie für die Gelbbauchunke sind Versteckmöglichkeiten an Land (Steine, Wurzeln, Hohlräume...) von großer Bedeutung. Sie ist von März bis September (Oktober) aktiv. Zur Überwinterung nutzt sie, trotz ihrer sonst sehr wassergebundenen Lebensweise, unterschiedliche Strukturen an Land (Hohlräumen im Boden, Holzstöße, Haufen von zerfallendem Pflanzenmaterial, etc.), wo sie meist gesellig nahe des Wohngewässers den Winter überdauert. Wie viele andere Unken ernährt sich auch die tag- und nachtaktive Rotbauchunke vorwiegend von Insekten und deren Larven, Schnecken und Würmern.

Ein entscheidender Gefährdungsfaktor für die Rotbauchunke stellt vor allem der Verlust der Laichgewässer und die damit verbundene Isolierung der Populationen durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung dar (z.B. die Umwandlung von Grünland in Acker, Entwässerung von Feuchtgebieten, Erhöhung des Nährstoff- und Pestizideintrages, Mangel an Strukturen wie Hecken, Feldgehölzen, Brachen).

### **Vorkommen in der EU**

Die Rotbauchunke kommt in Mittel bis Ost- und Südost-Europa vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich findet sich die Art in der kontinentalen biogeografischen Region der Bundesländer Niederösterreich, Burgenland und Wien. Verbreitungsgebiete sind das nördliche Granithochland, das nördliche Alpenvorland, die südöstlichen Flach- und Beckenlagen und die südöstlichen Hügelländer. Das Kerngebiet der Rotbauchunke ist das Tiefland im Osten Österreichs.

Im Osten des nördlichen Alpenvorlandes (Donautal, Tullner Feld) und entlang der Schwelle der Tieflagen des Ostens zu den Hügel- und Bergländern, grenzt das Areal an das Vorkommensgebiet der Gelbbauchunke. An diesen Arealgrenzen findet sehr häufig eine Hybridisierung zwischen den beiden Arten statt.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Rotbauchunke ist in 13 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Von der Rotbauchunke ist im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ ein Vorkommen in einem Schottergrubentümpel am Feldberg nordwestlich Röschitz bekannt.

Die Rotbauchunke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Population
- Sicherung und Entwicklung der Laichbiotope und ihres Umlandes
- Sicherung und Entwicklung der Vernetzung der Lebensräume, speziell der Laichgewässer
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Aulebensräumen und ihrer Dynamik
- Sicherung und Entwicklung von Grünland, speziell von Feuchtwiesen und temporär überstauter Wiesenbereiche
- Sicherung und Entwicklung aller, und damit auch nur zeitweilig vorhandener (temporärer), Klein- und Kleinstgewässer (z.B. Ackersutten), besonders im Nahbereich von Aulebensräumen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer und ihrer Dynamik

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen Überschwemmungsdynamik, z.B. durch verstärkte Gewässer- und Umlandvernetzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von (Feucht-)Wiesen und Überschwemmungsbereichen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Klein- und Kleinstgewässern aller Art (z.B. Sutten), vegetationsreichen und fischfreien Tümpeln und Teichen sowie ausgedehnte Verlandungszonen bei größeren Gewässern
- Förderung der Extensivierung der Landwirtschaft (z.B. Ackerstilllegungen, Reduktion von Dünger- und Biozideinsatz) im Umfeld der Optimallebensräume
- Förderung von Maßnahmen zur Reduktion der Fremdstoffeinträge im Nahbereich der Laichgewässer, z.B. Anlage von Pufferstreifen um Laichgewässer
- Förderung der Neuanlage (in max. 450 m Entfernung bestehender Vorkommen) von fischfreien, krautreichen Gewässern mit besonnten Verlandungs- und Flachwasserbereichen, vor allem in Wald- und Wiesennähe
- Förderung von Maßnahmen zur Vernetzung der Lebensräume, z.B. Schaffung von Verbindungskorridoren entlang von Gräben und Bächen durch Extensivierung der Nutzung (Verzicht auf Dünge- und Pflanzenschutzmittel, Wiesenpflege, Wiesenrückführung, Anlage von Gehölzstrukturen)
- Förderung der Anlage bzw. Belassen von Strukturen als Unterschlupf und Winterquartier (Holzhaufen, Steinhaufen, Reisighaufen, unterschiedliche Vegetationsstrukturen) z.B. auf Stilllegungsflächen

**1993 Donaukammolch (*Triturus dobrogicus*)**

© Christoph Riegler, Herpetofauna

**Vorbemerkung**

Bei den drei in Österreich vorkommenden Kammolcharten (Kammolch, Alpenkammolch und Donaukammolch) handelt es sich um nah verwandte Arten des Artenkreises „Kammolche“, die lange sogar nur als Unterarten betrachtet wurden. Heute werden die drei Kammolcharten als „Kammolch“-Artenkreis (*Triturus cristatus komplex*) aufgefasst. Zwischen den genannten Arten ist noch Genaustausch möglich. In Österreich gibt es große Hybridisierungs- oder Übergangszonen, in Gebieten wo sich die Areale der drei Arten überschneiden.

**Kurzbeschreibung**

Donaukammolche sind zierliche und schlanke Molche mit relativ kurzen Extremitäten. Sie sind die kleinste der heimischen Kammolcharten, wobei Weibchen eine Körperlänge von 13 cm und Männchen eine Länge von 12 cm erreichen. Die Rückseite ist schwärzlich bis braun gefärbt mit schwarzen Flecken. Die Seite ist weiß getüpfelt. Die Bauchseite ist tieforange (manchmal rot) bis dottergelb mit scharf abgegrenzten, schwarzen Flecken. Der beim Männchen während der Paarungszeit sichtbare Rückenkamm ist sehr tief gezackt. Wie bei den anderen Kammolcharten auch, ist der Rückenkamm deutlich vom Saum des breiten Ruderschwanzes abgesetzt. Dies unterscheidet die Kammolche von anderen Molcharten.

Der Lebenszyklus aller heimischen Kammolcharten ist ähnlich. Nach der Überwinterung wandern die geschlechtsreifen Molche im Frühjahr zu den Laichgewässern, wo die Paarung mit einem auffälligen Balzverhalten, die Eiablage und die Entwicklung der Larven erfolgen. Aber auch die ausgewachsenen Kammolche sind vorwiegend aquatisch und verbringen die Aktivitätsperiode von April bis Oktober hauptsächlich in den oder in unmittelbarer Nähe der Gewässer (Landlebensraum). Die Überwinterung erfolgt meist an Land in Verstecken, Einzeltiere können aber auch im Wasser überwintern.

Kammolche sind räuberische Nahrungsgeneralisten. Gefressen wird alles, was verfügbar und bewältigbar, also zumindest etwas kleiner und nicht zu schnell und wendig, ist. Die Nahrungspalette ist daher breit und beinhaltet z.B. Kleinkrebse, Würmer, Insekten und deren Larven.

Österreich hat beim Schutz dieser Amphibienart eine besondere Verantwortung. Der Donaukammolch kommt nur in der kontinentalen biogeografischen Region der östlichen Bundeslän-

der Wien, Niederösterreich und Burgenland vor. In Niederösterreich befinden sich 8 FFH-Gebiete mit signifikanten Vorkommen.

Der Donaukammolch wird sowohl in Österreich als auch in Niederösterreich als stark gefährdet eingestuft. Die Gefährdungsursachen sind hauptsächlich der Verlust von Laichgewässern, sowie die damit verbundene Isolierung der Populationen, die Grundwasserabsenkung, die Zerstörung von Verlandungszonen, die Fischereiwirtschaft und eine Verschlechterung der Wasserqualität.

### **Habitats**

Donaukammolche sind Bewohner der östlichen Flach- und Beckenlagen (Donautal, Tullnerfeld, Wiener Becken, Weinviertel). Sie leben im Gegensatz zu den anderen heimischen Kammolchen fast ausschließlich in Auenwäldern. Beobachtungen erfolgen zusätzlich noch in Feuchtwiesen und anderen Grünlandtypen, diese sind aber bei weitem nicht so häufig.

Im Gegensatz zu den beiden anderen heimischen Kammolcharten weisen die Donaukammolche bei den Laichgewässern keine Präferenz für permanente Gewässer auf. Sie kommen sogar häufiger in temporären Gewässern mit ausgeprägten Flachwasser- und Verlandungszonen vor. Bevorzugt werden stehende oder sehr langsam fließende pflanzenreiche Gewässer, hauptsächlich Altwässer und Tümpel. Gewässer mit Fischbestand müssen sehr groß sein und über ausgedehnte Verlandungszonen verfügen um einen Fortpflanzungserfolg von Kammolchen zu ermöglichen.

Da alle Kammolcharten nur ein geringes Ausbreitungspotenzial (nur maximal bis zu einem Kilometer, im Normalfall deutlich darunter) besitzen, ist die Nähe geeigneter Wasser- und Landlebensräume oder die Verbindung durch geeignete Strukturen (z.B. Fließgewässer) besonders wichtig.

### **Vorkommen in der EU**

Donaukammolche kommen in den Tiefebene der Donau und der Theiß vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Donaukammolche sind in Österreich an der Nordwestgrenze ihres Verbreitungsgebietes. Gesicherte Angaben liegen derzeit nur aus dem Burgenland, Niederösterreich und Wien vor.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Donaukammolch ist in 11 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Vom Donaukammolch ist im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ ein Vorkommen in einem Fischteich westlich Pranhartsberg (Gemeinde Sitzendorf an der Schmida) bekannt.

Der Donaukammolch kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung der Laichbiotope
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Aulebensräumen und ihrer Dynamik
- Sicherung und Entwicklung von Grünland, speziell von Feuchtwiesen
- Sicherung und Entwicklung aller, und damit auch nur zeitweilig vorhandener (temporärer), Klein- und Kleinstgewässer, besonders im Nahbereich von Aulebensräumen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer und ihrer Dynamik

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Aulebensräumen und ihrer natürlichen Dynamik
- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen Überschwemmungsdynamik, z.B. durch verstärkte Gewässer- und Umlandvernetzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von (Feucht-)Wiesen und Überschwemmungsbereichen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Klein- und Kleinstgewässern aller Art (z.B. Sutteln), vegetationsreichen und fischfreien Tümpeln und Teichen sowie ausgedehnte Verlandungszonen bei größeren Gewässern
- Förderung der Extensivierung der Landwirtschaft (z.B. Ackerstilllegungen, Reduktion von Dünger- und Biozideinsatz) im Umfeld der Optimallebensräume
- Förderung von Maßnahmen zur Reduktion der Fremdstoffeinträge im Nahbereich der Laichgewässer, z.B. Anlage von Pufferstreifen um Laichgewässer

**1083 Hirschkäfer (*Lucanus cervus*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Die imposanten Hirschkäfer-Männchen sind mit bis zu 75 mm Körperlänge die größten heimischen Käfer. Allerdings tragen nur die Männchen die namensgebenden, geweihartig vergrößerten Oberkiefer. Diese sind zur Nahrungsaufnahme nicht geeignet, sondern werden bei Rivalenkämpfen vor der Paarung und zum Festhalten der Weibchen bei der Kopulation eingesetzt. Die Weibchen werden nur maximal 45 mm groß und besitzen normal entwickelte, voll funktionsfähige Mundwerkzeuge. Weitere Merkmale sind der dunkel rotbraune, massive Körper mit schwarzem Kopf und Halsschild sowie die charakteristischen, geknieten Fühler mit sägezahnartigen nach innen erweiterten Fühlerkeulen. Die Flügeldecken sind voll entwickelt und bedecken den Hinterleib vollständig. Hirschkäfer sind damit voll flugfähig, wengleich sie mit einer Höchstgeschwindigkeit von 7 km/h einigermaßen schwerfällig im Flug aussehen. Wenn die Ernährungslage im Larvenstadium schlecht ist, entwickeln sich deutlich kleinere Kümmerformen, die sogenannten „Rehkäfer“, deren „Geweih“ reduziert und somit auch weniger auffällig ist.

Hirschkäfer sind überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Die Flugzeit der Hirschkäfer liegt zwischen Ende Mai und August, für den Flug werden warme Wetterlagen bevorzugt. Nach der Paarung legt das Weibchen die Eier bis zu 75 cm tief in den Boden an die Wurzeln von anbrüchigen Eichen, seltener auch an andere Laubbäume. Die Larve des Hirschkäfers entwickelt sich mindestens fünf (bis acht) Jahre in bodennahen und in unterirdischen faulenden Hölzern. Die Larven können auch in niedrigen Stöcken überleben, sodass der Hirschkäfer auch in bewirtschafteten Wäldern vorkommt. Durch den Nahrungsmangel in diesen suboptimalen Larvalhabitaten kommt es aber zur Entwicklung der schon oben angesprochenen Kümmerformen – der „Rehkäfer“. Die Konzentration der Larven in einem einzigen Baumstumpf kann mitunter recht hoch sein. Die Ernährung erfolgt von mehr oder weniger in Zersetzung befindlichem, morschem, feuchtem und verpilztem Holz, das mit der Zeit zu Mulm abgebaut wird. Mulm ist zersetztes Tot-

holz, das aus Holzspänen und Insektenkot besteht. Die Larven verlassen nach fünf, manchmal auch erst nach sechs oder acht Jahren, zur Verpuppung den Baumstumpf und ziehen sich in den Boden in der Umgebung des Brutsubstrates zurück, wo sie einen Kokon anfertigen.

Der Hirschkäfer wird österreichweit als potenziell gefährdet eingestuft (Stand 1994). Die Hauptursachen liegen, wie bei allen hochspezialisierten holzbewohnenden Käfern, im Mangel an geeigneten Lebensräumen in den modernen Wirtschaftswäldern begründet. Insbesondere die Beseitigung der Brutsubstrate durch die Intensivierung der Forstwirtschaft, tiefe Bodenbearbeitung, Stumpf-Rodung, Anbau schnellwüchsiger Arten mit kurzen Umtriebszeiten, Beseitigung anbrüchiger Laubbäume und einseitige Nadelholzaufforstungen sind die wesentlichen Gefährdungsursachen.

### **Habitate**

Der Hirschkäfer bevorzugt als Lebensraum alte Laubwälder – vorzugsweise mit Eichen – z.B. Eichen-Hainbuchen-Wälder und Kiefern-Traubeneichen-Wälder der Ebene und niederer Höhenlagen, außerdem kommt er in alten Parkanlagen und Obstanlagen in Waldnähe vor. Günstig sind Altholzbestände von 150-250 Jahren mit einem möglichst hohen Anteil an alten und absterbenden Bäumen.

Als Nahrungspflanzen geeignet sind abgesehen von den bevorzugten Eichen, auch diverse andere Laubbaumarten wie Buche, Erle, Hainbuche, Ulme, Pappel, Weide, Linde, Rosskastanie und sogar viele Obstbaumarten, wie zum Beispiel Birne, Apfel, Kirsche, Walnuss und Maulbeere. Auch Nadelgehölze können besiedelt werden. Als Entwicklungssubstrat für die Larven dienen die vermorschenden, großen Wurzelstöcke. Da Hirschkäfer frisches Holz nicht direkt als Nahrung nutzen können, ist das Auftreten verschiedener Rot- und Weißfäulepilze wegen ihrer substrataufbereitenden Wirkung lebensnotwendig. Hirschkäfer kommen deshalb nicht auf frisch gefällten Stümpfen vor. Die Larven entwickeln sich auch im Gegensatz zu vielen anderen totholzbewohnenden Käfern nicht in hohlen oder morschen Stämmen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Hirschkäfer ist in Europa mehr oder minder gleichmäßig verbreitet, seine nördlichen Verbreitungsgrenzen sind England und Südschweden. In alten Eichenwäldern war die Art einst häufig, heute ist sie in Mitteleuropa selten geworden und an vielen Orten verschwunden. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Die Verbreitung des Hirschkäfers ist auf die planare und kolline Höhenstufe beschränkt. Der Schwerpunkt der österreichischen Verbreitung liegt daher in den östlichen und südlichen Bundesländern. Es gibt jedoch aus jedem Bundesland vereinzelte Nachweise. Eines der vitalsten Vorkommen liegt im Lainzer Tiergarten.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Hirschkäfer ist in 18 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Hirschkäfer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Au- und Laubwäldern, besonders eichenreicher älterer und totholzreicher Bestände
- Sicherung alter Baumbestände in Parkanlagen

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung eichenreicher, älterer und totholzreicher Au- und Laubwälder
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung strukturreicher Feldgehölze
- Förderung einer Erhöhung des Totholzanteiles in Wäldern
- Förderung der Umwandlung von Nadelforsten in Misch- und Laubwälder
- Förderung der Entwicklung von Altholzinseln, um die Isolierung und Verinselung einzelner Brutstätten aufgrund der geringen Ausbreitungstendenz des Hirschkäfers hintanzuhalten
- Förderung des Belassens der Baumstöcke nach Erntemaßnahmen wie Schlägerungen
- Förderung einer extensiven Bewirtschaftung (z.B. Verzicht auf Insektizide)

**6966\* Eremit (*Osmoderma eremita*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Eremit gehört zur Familie der Blatthornkäfer und wird auch als Juchtenkäfer bezeichnet, da die Männchen als Sexuallockstoff einen deutlichen Ledergeruch verströmen. Der Eremit ist ein relativ großer Käfer mit bis zu 40 mm Körperlänge, wobei die Weibchen etwas größer sind als die Männchen. Die Farbe ist schwarzbraun, meist mit grünlichem bis violetter, metallischem Schimmer. Die Augen sind groß und halbkugelig. Die Flügeldecken weisen eine kräftige Ausbeulung im Bereich der „Schulter“ auf.

Die Weibchen legen die Eier in den feuchten Mulm von alten, hohlen Laubbäumen, die an warmen Standorten stehen. Mulm ist zersetztes Totholz, das aus Holzspänen und Insektenkot besteht. Eichen werden bevorzugt, aber auch Weiden (Kopfweiden), Buchen, Linden, Eschen, Kastanien, Eiben und Obstbäume angenommen. Die Larven leben mehrere Jahre in den hohlen Partien des mittleren Stamm- und Kronenbereichs lebender Laubbäume. Im Frühling schlüpfen die Käfer aus dem Puppenkokon und bleiben meist im Mulm. Erst zur Paarungszeit ab Juli kann man sie an warmen Tagen vereinzelt auf Blüten und im Gebüsch sitzen sehen. Ab der Dämmerung unternehmen sie Schwärmflüge, wobei der Aktionsradius mehrere Kilometer betragen kann.

Der Eremit gilt als Urwaldrelikt. Er wird österreichweit als stark gefährdet eingestuft. Die Hauptursachen dafür liegen, wie bei allen hochspezialisierten holzbewohnenden Käfern, im Mangel an geeigneten Lebensräumen.

**Habitat**

Die wärmeliebenden Eremiten bewohnen in der planaren und kollinen Höhenstufe naturnahe Laubwälder, Alleen und Parks mit alten, anbrüchigen Bäumen aber auch z.B. Kopfweiden entlang von Flüssen sowie Obstbäume. Die Larvenentwicklung vollzieht sich mehrjährig in Höhlen noch lebender Laubbäume, vorzugsweise in sonnenexponierten Bereichen mittlerer und höherer Stammpartien und dicker Äste.

**Vorkommen in der EU**

Der Eremit kommt vom südlichen Nordeuropa über Mitteleuropa bis Südeuropa vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Der Eremit hat als wärmeliebende Art seinen Verbreitungsschwerpunkt in der Ebene und der Hügelstufe (planare bis kolline Höhenstufe). Er kommt hauptsächlich in der kontinentalen biogeografischen Region Ober- und Niederösterreichs vor. Weitere Verbreitungsgebiete sind die südlichen Regionen Kärntens und der Steiermark sowie das Burgenland.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Eremit ist in 8 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Eremit kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der Populationen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Laubwälder der planaren und kollinen Höhenstufe
- Sicherung von Alleen und Parks mit alten, anbrüchigen Bäumen
- Sicherung alter Obstbäume und Kopfweiden entlang von Flüssen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung alter, totholzreicher Laubwälder in wärmebegünstigter Lage der planaren und kollinen Höhenstufe
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung alter (hohler) Obstbäume und Kopfweiden
- Förderung von Altholzinseln

- Förderung der Außernutzungsstellung möglichst großflächiger, aktuell (und angrenzender, zukünftig) geeigneter Wälder
- Förderung käfergerechter Baumpflege

**1059 Heller Wiesenknopf Ameisen-Bläuling (*Maculinea teleius*)**

© M kutera, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling, auch Großer Moorbläuling genannt, findet sich an Feuchtstandorten mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), an dem die Falter die Eier ablegen. Die wichtigsten Lebensräume sind extensiv bewirtschaftete feuchte Wiesen und Brachen. Zum Schutz des Hellen Wiesenknopf Ameisen-Bläulings ist eine zu seiner Biologie passende Grünlandnutzung besonders wichtig.

Die Seltenheit dieser Schmetterlingsart hängt nicht zuletzt mit ihrer komplizierten Ökologie und den speziellen Lebensraumsprüchen zusammen. Die Falter selbst leben nur wenige Tage, die Flugzeit reicht von Ende Juni bis Mitte August und beginnt meist etwas früher als bei *Maculinea nausithous*. Nach der Paarung werden die Eier am Großen Wiesenknopf abgelegt. Die jungen Raupen leben einige Wochen in den Blütenköpfen der Futterpflanze, häuten sich mehrmals und lassen sich dann zu Boden fallen. Die älteren Raupen leben ausschließlich in Nestern der Trockenrasen-Knotennameise (v.a. *Myrmica scabrinodis* und *Myrmica rubra*), die stets in geeigneter Zahl vorhanden sein muss. Die Wirtsameise hält die Raupe für eine eigene Larve und trägt sie in ihr Nest. Dort frisst die Raupe die kleineren Ameisenlarven, überwintert, verpuppt sich im Frühjahr und verlässt als Falter wieder das Ameisennest.

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling gilt in Österreich als gefährdet. Zu den Hauptgefährdungsursachen zählen sowohl eine Intensivierung der Wiesennutzung als auch die Aufgabe der Bewirtschaftung – zwei Trends, die in der modernen Landwirtschaft häufig zu erkennen sind. Erhöhte Mahdfrequenzen, Schnitte zwischen Mitte Juni und Mitte September, Aufdüngung und Entwässerungen von Feuchtwiesen schränken den Lebensraum des Wiesenknopf Ameisen-Bläulings ebenso ein, wie Nutzungsaufgabe mit anschließender Verbuschung, Aufforstung oder Verbauung. Ein Individuenaustausch zwischen Populationen, die durch mehr als 3-10 km ungeeigneten Lebensraum voneinander getrennt sind, findet kaum statt. In der Regel haben

Arten, die als besonders standortstreu gelten, nicht die Möglichkeit, auf weiter entfernt liegende Flächen auszuweichen. Bei Zerstörung des Lebensraumes erlöschen auch die Vorkommen dieser Schmetterlingsart.

### **Habitate**

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling lebt auf wechselfeuchten bis nassen, extensiv genutzten, mageren Wiesen (insbesondere deren frühen Brachestadien), Weiden, Hochstaudenfluren, Großseggenrieden und Grünlandbrachen, besonders entlang von Fluss- und Bachläufen oder Moorrändern und in Saumstrukturen an Böschungen, Dämmen und Wiesengräben. Trockenere Standorte werden nur ausnahmsweise besiedelt. Von zentraler Bedeutung sind Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), der einzigen Raupennahrungspflanze, und das Vorhandensein der Trockenrasen-Knotennameise (*Myrmica scabrinodis*).

Die Schmetterlingsart kann nur bei einem an ihre Ökologie angepassten Mahdtermin und Mahdrhythmus überleben. Streuwiesen, die erst im Herbst – und damit deutlich nach der Blüte der Futterpflanze – genutzt werden, haben als Lebensraum für den Hellen Wiesenknopf Ameisen-Bläuling besondere Bedeutung. In Gebieten intensiv bewirtschafteter Mähwiesen sind die Falter auf randliche Saumstrukturen, die nur unregelmäßig gepflegt werden, angewiesen. Gelegentliche Bewirtschaftungseingriffe sind aber für die Art zur Offenhaltung des Lebensraumes unerlässlich. Auf älteren Brachen verschwinden die Falter, da in zu hochgrasigen Bereichen ihre Wirtsameisen nicht mehr oder nur mehr in zu geringer Dichte existieren können. Der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling weist außerdem eine höhere Empfindlichkeit gegenüber längerfristigem Brachfallen als seine Schwesternart auf.

### **Vorkommen in der EU**

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ist von Zentraleuropa über gemäßigte Klimabereiche Asiens bis Japan verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling kommt in allen Bundesländern Österreichs, außer Tirol und Wien, vor. Die Art ist in ihren Hauptvorkommensgebieten (Südöstliches Flach- und Hügelland: Südburgenland, Südoststeiermark, Teile Kärntens; oberösterreichisch-salzbürgerisches Alpenvorland; Böhmisches Masse; Rheintal) weit verbreitet, jedoch handelt es sich dabei meist um sehr lokale Vorkommen. In der Regel ist der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling deutlich seltener als seine Schwesternart der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ist in 14 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – jedoch nicht in allen Gebieten mit signifikantem Vorkommen.

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Vorkommen des Hellen Wiesenknopf Ameisen-Bläulings sind im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ auf kleinere bis mittelgroße Feuchtwiesenreste beschränkt. Hervorzuheben ist eine größere Fläche im Bereich des Pulkauer Teichgrabens. Daneben werden zwei kleinere Magere Flachland-Mähwiesen westlich Röschitz sowie je eine Fläche westlich Oberhalb und südlich Retzbach genannt.

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung extensiv genutzter, magerer Feuchtwiesen

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung des bevorzugten Grünlandes unter Berücksichtigung der Biologie der Falter, der Wirtsameisen und des Großen Wiesenknopfes als Raupennahrungspflanze (z.B. Mahdhäufigkeit, Mahdzeitpunkt, extensive Düngung)
- Förderung einer extensiven Wiesennutzung (z.B. keine Mahd zwischen Mitte Juni und Mitte September, Herbstmahd von Rändern und Saumstrukturen, Mahd von Teilflächen, Rotationsmahd in mehrjährigem Rhythmus, keine Aufdüngung, Verhinderung von Bodenverdichtung, hoch aufgesetzter Schnitthorizont)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung randlicher Saumstrukturen (Bachufer, Grabenböschungen, etc.)
- Förderung von regionalen Biotopverbundsystemen unter besonderer Berücksichtigung von wiesenknopfreichem Grünland und Saumstrukturen
- Förderung eines nationalen Schutzprogramms

**1060 Großer Feuerfalter (*Lycaena dispar*)**

© Josef Pennerstorfer

**Kurzbeschreibung**

Der Große Feuerfalter ist mit einer Flügelspannweite von 25 bis 40 mm eine der größten heimischen Bläulingsarten. Die attraktiven Falter variieren erheblich in Größe und Zeichnung.

Die Schmetterlingsart besiedelt in Niederösterreich vor allem den pannonisch beeinflussten Osten und dringt nur entlang größerer Flusstäler (Donau, Kamp) weiter nach Westen vor. Die besiedelten Höhenlagen liegen im planar-kollinen Bereich unter 700 m.

Der Große Feuerfalter kommt vor allem auf Nassstandorten, zerstreut aber auch in Trockenlebensräumen vor. Diese Art zeichnet sich durch hohe Reproduktionsraten und hohe Mobilität aus und kann so neue Lebensräume, auch „Sekundärlebensräume“, rasch besiedeln. Der Große Feuerfalter fliegt normalerweise in relativ niedrigen Falterdichten. Die Männchen zeigen Territorialverhalten und liefern sich zur Verteidigung eines Revieres Luftkämpfe. Das Weibchen legt die Eier auf die Blattoberseite einiger Ampfer-Arten. Kurze Zeit später schlüpfen die Raupen und fressen die Blattspreite in charakteristischer Weise (Fraßbild gleicht einem Fenster). Die verpuppungsreife Raupe spinnt sich im unteren Bereich der Pflanze ein. Der Große Feuerfalter weist im pannonischen Raum zwei bis drei Generationen auf (erste Generation von Anfang Mai bis ca. Anfang Juli, zweite Generation von ca. Ende Juli bis ca. Mitte September; in warmen Jahren können im Oktober Tiere einer partiellen dritten Generation fliegen).

Zu den Hauptgefährdungsursachen dieser Art zählen die Trockenlegung von Wiesen, die Verrohrung von Gräben, intensive Wiesennutzungen und der Umbruch von Feuchtstandorten sowie die Aufforstung.

## Habitats

Der Große Feuerfalter nutzt in Niederösterreich eine breite Palette von Habitats: Nass- und Feuchtwiesen und deren Brachestadien, Niedermoore, feuchte Gräben, Großseggenriede, feuchte Hochstaudenfluren, Bachränder, Lichtungen in Feuchtwäldern und in Ostösterreich auch Trockenlebensräume wie Böschungen, Ruderalstandorte sowie Weg- und Straßenränder.

Wichtig für eine erfolgreiche Entwicklung ist die räumliche Nähe von Futterpflanzen für die Raupen und von nektarspendenden Pflanzen für die Imagines. Die Raupen leben auf verschiedenen Ampfer-Arten wie Krauser Ampfer, Stumpfblättriger Ampfer, Riesen- oder Teich-Ampfer und Wasser-Ampfer, wobei in Niederösterreich vor allem der Krause Ampfer (*Rumex crispus*) und der Stumpfblättrige Ampfer (*Rumex obtusifolius*) genutzt werden. Nicht genutzt werden aber die sauren Ampfer-Arten (*Rumex acetosa* und *R. acetosella*).

## Vorkommen in der EU

Der Große Feuerfalter besiedelt ein Areal, welches sich von Europa über Kleinasien, Mittelasien bis zum Amur erstreckt. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

In Österreich erstreckt sich das Verbreitungsgebiet des Großen Feuerfalters in der kontinentalen biogeografischen Region (Ober- und Niederösterreich, Wien, Burgenland, Steiermark) als auch in der alpinen biogeografischen Region Österreichs (im Südosten Kärntens, im Raum Graz, südlich und westlich von Wien sowie im Raum Neunkirchen). In Niederösterreich besiedelt er in erster Linie den pannonisch beeinflussten Osten und dringt entlang größerer Flusstäler (Donau, Kamp) weiter nach Westen vor. Die besiedelten Höhenlagen liegen in der Regel im planar-kollinen Bereich.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Große Feuerfalter ist in 19 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Der Große Feuerfalter ist im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ weit verbreitet. Dazu zählen zum einen Feuchtwiesenreste am Pulkauer Teichgraben sowie nördlich davon in der Umgebung von Retz und Retzbach. Zum anderen werden die als FFH-Lebensräume ausgewiesenen Magere Flachland-Mähwiesen genannt.

Der Große Feuerfalter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung von Feuchtwiesen und deren Brachestadien, Niedermooren, Großseggenrieden, feuchten Hochstaudenfluren, Bachrändern und Lichtungen in Feuchtwäldern

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Extensivierung der Grünlandnutzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung ampferreicher (trockener bis feuchter) Ruderal- und Grünlandflächen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Feucht- und Nassstandorten sowie Feuchtwiesen (z.B. kein Umbruch, keine Aufforstung, keine Trockenlegung)
- Förderung der vorübergehenden Belassung kleinflächiger Brachen und ungemähter Randstreifen bei der Grünlandnutzung sowie Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Grabenvegetation als Nektarhabitate
- Förderung von abgestuften Mähintensitäten an Straßen- und Wegrändern, Böschungen, Dämmen und in öffentlichen Grünanlagen
- Förderung des Durchführens eines Bestandsmonitorings

**1061 Dunkler Wiesenknopf Ameisen-Bläuling (*Maculinea nausithous*)**

© Weddi, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling, auch Schwarzblauer Moorbläuling genannt, findet sich an Feuchtstandorten mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), an dem die Falter die Eier ablegen. Ihre wichtigsten Lebensräume sind extensiv bewirtschaftete feuchte Wiesen und Brachen. Zum Schutz des Dunklen Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings ist eine zu seiner Biologie passende Grünlandnutzung besonders wichtig.

Die Seltenheit dieser Schmetterlingsart hängt nicht zuletzt mit ihrer komplizierten Ökologie und den speziellen Lebensraumsprüchen zusammen. Die Falter selbst leben nur wenige Tage, die Flugzeit reicht von Anfang Juli bis Ende August. Nach der Paarung werden die Eier am Großen Wiesenknopf abgelegt. Die jungen Raupen leben einige Wochen in den Blütenköpfen der Futterpflanze, häuten sich mehrmals und lassen sich dann zu Boden fallen. Die älteren Raupen leben hauptsächlich in Nestern der Roten Gartenameise (*Myrmica rubra*, gelegentlich auch *Myrmica scabrinodis*, der Hauptwirt des Hellen Wiesenknopf Ameisen-Bläulings), die stets in geeigneter Zahl vorhanden sein muss. Die Wirtsameise hält die Raupe für eine eigene Larve und trägt sie in ihr Nest. Dort frisst die Raupe die kleineren Ameisenlarven und wird von den Ameisen gefüttert, überwintert, verpuppt sich im Frühjahr und verlässt als Falter wieder das Ameisennest.

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling gilt in Österreich als gefährdet. Zu den Hauptgefährdungsursachen zählen sowohl eine Intensivierung der Wiesennutzung als auch die Aufgabe der Bewirtschaftung – zwei Trends, die in der modernen Landwirtschaft häufig zu erkennen sind. Erhöhte Mahdfrequenzen, Schnitte zwischen Mitte Juni und Mitte September, Aufdüngung und Entwässerungen von Feuchtwiesen schränken den Lebensraum der Wiesenknopf Ameisen-Bläulinge ebenso ein, wie Nutzungsaufgabe mit anschließender Verbuschung, Aufforstung oder Verbauung. Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling legt regelmäßig Distanzen von bis zu 3

km zurück, auch noch etwas weitere Strecken sind belegt. Damit ist er etwas mobiler als der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling. Bei Zerstörung des Lebensraumes erlöschen auch die Vorkommen dieser Schmetterlingsart.

### Habitate

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling lebt auf wechselfeuchten bis nassen, extensiv genutzten, mageren Wiesen (insbesondere deren frühen Brachestadien), Weiden, Hochstaudenfluren, Großseggenrieden und Grünlandbrachen, besonders entlang von Fluss- und Bachläufen oder Moorrändern und in Saumstrukturen an Böschungen, Dämmen und Wiesengräben. Selten werden auch Halbtrockenrasen besiedelt. Von zentraler Bedeutung sind Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), der einzigen Raupennahrungspflanze, und das Vorhandensein der entsprechenden Gartenameisen (vornehmlich *Myrmica rubra*, gelegentlich auch *Myrmica scabrinodis* bzw. *M. ruginodis*).

Die Schmetterlingsart kann nur bei einem an ihre Ökologie angepassten Mahdtermin und Mahdrhythmus überleben. Streuwiesen, die erst im Herbst – und damit deutlich nach der Blüte der Futterpflanze – genutzt werden, haben als Lebensraum für den Dunklen Wiesenknopf Ameisen-Bläuling besondere Bedeutung. In Gebieten intensiv bewirtschafteter Mähwiesen sind die Falter auf randliche Saumstrukturen, die nur unregelmäßig gepflegt werden, angewiesen. Gelegentliche Bewirtschaftungseingriffe sind aber für die Arten zur Offenhaltung des Lebensraumes unerlässlich. Auf älteren Brachen verschwinden die Falter, da in zu hochgrasigen Bereichen ihre Wirtsameisen nicht mehr oder in zu geringer Dichte existieren können.

### Vorkommen in der EU

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ist von Nordspanien über Mitteleuropa bis in den Kaukasus und den Ural verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling kommt in allen Bundesländern Österreichs, bis auf Wien, vor. Die Art ist in ihren Hauptvorkommensgebieten (Südöstliches Flach- und Hügelland: Südburgenland, Südoststeiermark, Teile Kärntens; oberösterreichisch-salzbürgerisches Alpenvorland; Böhmisches Masse; Rheintal) weit verbreitet, jedoch handelt es sich dabei meist um sehr lokale Vorkommen. In der Regel ist der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling häufiger als seine Schwesternart der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ist in 14 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – jedoch nicht in allen Gebieten mit signifikantem Vorkommen.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Vorkommen des Dunklen Wiesenknopf Ameisen-Bläulings sind im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ auf kleinere bis mittelgroße Feuchtwiesenreste beschränkt. Hervorzuheben ist eine größere Fläche im Bereich des Pulkauer Teichgrabens. Daneben werden zwei kleinere Magere Flachland-Mähwiesen westlich Röschitz sowie je eine Fläche westlich Obernalb sowie südlich Retzbach genannt.

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung extensiv genutzter, magerer Feuchtwiesen

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung des bevorzugten Grünlandes unter Berücksichtigung der Biologie der Falter, der Wirtsameisen und des Großen Wiesenknopfes als Raupennahrungspflanze (z.B. Mahdhäufigkeit, Mahdzeitpunkt, extensive Düngung)
- Förderung einer extensiven Wiesennutzung (z.B. keine Mahd zwischen Mitte Juni und Mitte September, Herbstmahd von Rändern und Saumstrukturen, Mahd von Teilflächen, Rotationsmahd in mehrjährigem Rhythmus, keine Aufdüngung, Verhinderung von Bodenverdichtung, hoch aufgesetzter Schnitthorizont)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung randlicher Saumstrukturen (Bachufer, Grabenböschungen, etc.)
- Förderung von regionalen Biotopverbundsystemen unter besonderer Berücksichtigung von wiesenknopfreichem Grünland und Saumstrukturen
- Förderung eines nationalen Schutzprogramms

**4045 Vogel-Azurjungfer (*Coenagrion ornatum*)**

© Günther Wöss

**Kurzbeschreibung**

Wie alle Azurjungfern ist auch die Vogel-Azurjungfer kontrastreich schwarz-blau gefärbt. Der Name stammt von der schwarzen Zeichnung auf dem zweiten Hinterleibssegment der Männchen, die an einen Vogel mit aufgerichteten Schwingen erinnern kann. Die Weibchen sind dunkler als die Männchen, da der schwarze Anteil ihrer Zeichnung überwiegt. Die blaue Grundfärbung geht bei ihnen oft ins Grünliche über. Die Weibchen sind nur am Pronotum (Hinterrand der Vorderbrust) sicher zu bestimmen.

Die Flugzeit erstreckt sich von Anfang Mai bis Mitte August. Das Männchen bewacht das Weibchen meist während der Eiablage. Die Eier werden über oder unter Wasser in Wasserpflanzen eingestochen, wobei das Paar auch vollständig untertauchen kann. Die Larven leben im grundnahen Bereich der submersen und emersen Vegetation und halten sich im letzten Stadium an untergetauchten Pflanzenteilen auf. Die Larvalentwicklung dauert in Mitteleuropa etwa ein Jahr.

**Habitate**

Die Vogel-Azurjungfer besiedelt bevorzugt kleine, besonnte, dauerhaft fließende Bäche oder Gräben. Die wärmeliebende Art benötigt sonnige Gewässerabschnitte, die Ufervegetation darf folglich nicht zu hoch werden und zu viel Schatten spenden. Auch während des Winters sollten die Gewässer nicht zufrieren. Die wintergrüne Unterwasservegetation stellt den Larvallebensraum dar. Die Fortpflanzungsgewässer sind durch geringe Tiefen sowie geringe Fließgeschwindigkeiten und einer günstigen bzw. hohen Wassertemperatur gekennzeichnet.

### Vorkommen in der EU

Die Vogel-Azurjungfer ist vorwiegend in Mittel- und Osteuropa verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Die Vogel-Azurjungfer kommt nur vereinzelt in der kontinentalen biogeografischen Region von Niederösterreich, dem Burgenland und der Steiermark vor. Es gibt noch ein weiteres Vorkommen in der alpinen biogeografischen Region im Südwesten Kärntens.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Die Vogel-Azurjungfer ist in 5 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die Vogel-Azurjungfer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung flacher, sonnenexponierter, fischfreier oder -armer Stillgewässer
- Sicherung und Entwicklung extensiv genutzter Wiesen und Brachflächen in der Nähe der Schlupfgewässer
- Sicherung der aktuellen Larvengewässer vor Eutrophierung

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung der aktuellen Larvengewässer
- Förderung der Anlage von Pufferstreifen bei angrenzender ackerbaulicher Nutzung (z.B. 10-50 m breite, extensiv bewirtschaftete Grünlandstreifen)
- Förderung von Pflegemaßnahmen zur Hintanhaltung der Verlandung von Larvengewässern (Durchführung mit geeigneten Personen außerhalb der Flugsaison und nur in Teilbereichen)
- Förderung der regelmäßigen Pflege der Gewässerränder (z.B. Entfernung randlich einwachsender Gehölze)
- Förderung der Neuanlage von geeigneten Larvengewässern in der Nähe bestehender Populationen

**2093 Pannonische Küchenschelle (*Pulsatilla grandis*)**

© Alexander Panrok

**Kurzbeschreibung**

Die Pannonische Küchenschelle zählt zu den auffälligen Frühjahrsblüchern der heimischen Pflanzenwelt. Sie ist eine ausdauernde und krautige Pflanze mit großen, becherförmigen, violetten Blüten, die bereits im zeitigen Frühjahr an Trockenstandorten zu bewundern ist. Die Blüte bleibt, im Gegensatz zur ansonsten sehr ähnlichen Gewöhnlichen Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*), auch bei trüb-kaltem Wetter aufrecht. Blütezeit ist März bis April, selten blüht sie schon im Februar. Die Bestäubung erfolgt durch diverse Wildbienenarten; unter anderem durch Hummeln. Im blühenden Zustand erreicht sie Wuchshöhen von 10-15 cm, zur Fruchtreife wächst sie auf 30-40 cm heran und beeindruckt durch den langen Federschweif, den die Samen zum Zwecke der Windausbreitung besitzen. Ihre Grundblätter erscheinen im Unterschied zur Gewöhnlichen Küchenschelle erst gegen Ende der Blütezeit. Die Blätter sind doppelt, selten auch dreifach, gefiedert.

Wie alle Hahnenfußgewächse enthalten alle Küchenschellen-Arten den giftigen Pflanzeninhaltsstoff Protoanemonin.

**Habitate**

Die Pannonische Küchenschelle besiedelt trockene, nährstoffarme Lebensräume. Dies können Trockenrasen, Heiden, lichte Wälder (v.a. mit Schwarz-Föhre und Flaum-Eiche) oder Felsstandorte sein. Ihre Verbreitung ist weitgehend an die pannonischen Flach- und Hügelländer gebunden, jedoch kann sie stellenweise an einigen wärmebegünstigten Orten auch darüber hinaus zu finden sein. Auf der Hohen Wand etwa ist die Pannonische Küchenschelle bis über 1.000 Höhenmeter zu finden.

**Vorkommen in der EU**

Ihr Areal reicht – als vorwiegend pannonisch verbreitete Art – von der westlichen Ukraine bis nach Österreich und Tschechien. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich kommt sie nur in den östlichen Bundesländern Burgenland, Niederösterreich und Wien vor. Kerngebiet der Pannonischen Küchenschelle ist in Österreich der Alpenostrand.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Pannonische Küchenschelle ist in 16 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die Pannonische Küchenschelle kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Erhalt der vorhandenen Population
- Erhalt von trockenen, nährstoffarmen Lebensräumen; dies können Trockenrasen, Heiden, lichte Wälder (v.a. mit Schwarz-Föhre und Flaum-Eiche) oder Felsstandorte sein

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung von offenen Trockenrasen, z.B. durch Beweidung oder extensive Mahd
- Förderung von Maßnahmen zur Verhinderung der Verbuschung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung dieser geschützten Pflanzenart vor Pflücken und Ausgraben

**4098 Sand-Schwertlilie (*Iris humilis* ssp. *arenaria*)**

© Harald Pauli

**Kurzbeschreibung**

Die Gattung der Schwertlilien ist sehr artenreich und die Blüten kommen in sämtlichen Farben vor. Die Sand-Schwertlilie ist eine Rarität in Österreich. Sie erreicht eine Höhe von etwa 10-20 cm, wovon der Stängel etwa 5-10 cm ausmacht. Die hübsche Blüte ist gelb und am Grund braun gestreift. Die Blüten sind dreizählig und bestehen aus drei äußeren „Hängeblättern“ und drei inneren, aufrecht stehenden „Dornblättern“. Es können auch Pflanzen mit zwei Blüten vorkommen. Die Blütezeit reicht von April bis Mai. Wie alle Schwertliliengewächse ist die Sand-Schwertlilie ein Geophyt. Das bedeutet, dass sich die Überdauerungsorgane unter der Erde befinden.

Die Sand-Schwertlilie ist in Österreich als stark gefährdet eingestuft (Stand 2022). Eine Gefährdungsursache ist die Verbuschung der Trockenrasen.

**Habitate**

Die Sand-Schwertlilie ist ein Trockenrasenspezialist. Sie kommt auf sandigen bis grusigen, nährstoff- und humusarmen Böden vor. Sie ist extrem trockenheitsresistent, verträgt im Sommer große Hitze und im Winter lange Kälteperioden.

**Vorkommen in der EU**

Die Sand-Schwertlilie hat nur ein kleines Verbreitungsgebiet in Europa. Sie kommt hauptsächlich in Ungarn vor. Weitere Vorkommen liegen in Rumänien an der Grenze zu Ungarn sowie im Grenzbereich zwischen Österreich und Tschechien. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Die Sand-Schwertlilie kommt in Österreich ausschließlich im Weinviertel (Niederösterreich) vor. Ein Vorkommen befindet sich nördlich von Wolkersdorf und die übrigen liegen im nordwestlichen Weinviertel.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Sand-Schwertlilie ist in Niederösterreich nur im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die Sand-Schwertlilie kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Erhalt der vorhandenen Population
- Erhalt von nährstoffarmen, lückigen und niedrigwüchsigen Trockenrasen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung von offenen Trockenrasen, z.B. durch Beweidung oder extensive Mahd
- Förderung von Maßnahmen zur Verhinderung der Verbuschung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung dieser geschützten Pflanzenart vor Pflücken und Ausgraben

**4104 Adria-Riemenzunge (*Himantoglossum adriaticum*)**

© Alexander Panrok

**Kurzbeschreibung**

Die Adria-Riemenzunge zählt zu den spektakulärsten und seltensten Orchideenarten in Österreich. Einerseits beeindruckt sie durch Wuchshöhen von bis zu 80 Zentimetern, andererseits durch die bizarren, eingedrehten Zungen ihrer Blüten, von denen sich der Name ableitet. Es handelt sich um den bis zu 6 cm langen Mittellappen der dreiteiligen Lippe, der leicht schraubig gedreht und an der Spitze tief gespalten ist und so einem Riemen ähnelt und den bestäubenden Blütenbesuchern als Landebahn dient. Die Kelch- und paarigen Kronblätter sind miteinander zu einem Helm verklebt, der außen weißlich blassrosa oder blassgrün und innen braunrot geadert ist. Etwa 25 bis 40 dieser schwach süßlich duftenden Blüten sind während der Blütezeit von Ende Mai bis Juni locker in einem Blütenstand angeordnet.

Die Entwicklung im Jahresverlauf weist die Adria-Riemenzunge als mediterranes Florenelement aus. Dementsprechend erstreckt sich die Vegetationsperiode von September bis Juli, während die heißen und trockenen Sommermonate als unterirdische Knolle überdauert werden. So beginnt nach den Regenfällen im Herbst die Anlage der Winterblätter und einer neuen Knolle. Das Wachstum setzt sich in der kalten Jahreszeit fort, auch wenn einzelne Blätter abfrieren. Die nächste Wachstumsphase folgt im zeitigen Frühling mit der Vergrößerung der Knolle und endet mit der Blütezeit im Frühsommer, ehe Blüten und Rosettenblätter absterben und eine Vegetationspause über den heißen Sommer beginnt.

## Habitats

Die Adria-Riemenzunge ist eine kollin-submontane Art, gilt als kalkliebend und besiedelt trockene, meist lichtexponierte, manchmal auch halbschattige Standorte. Das Lebensraumspektrum ist verhältnismäßig breit und umfasst lichte (Flaumeichen-)Wäldern, Waldsäume und Halbtrockenrasen. Sie besiedelt zumeist anthropogene Habitats mit extensiver Nutzung, deren Sukzessionsstadien nach Nutzungsaufgabe sowie Sekundärhabitats wie etwa aufgelassene Weingärten oder ehemalige Rohstoff-Abbauflächen.

## Vorkommen in der EU

Die Adria-Riemenzunge kommt in Süd- und Osteuropa vor. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in Italien. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Die Adria-Riemenzunge kommt nur im Osten Österreichs, d.h. in Niederösterreich, Wien und dem Burgenland vor. Dabei befinden sich etwa 50 % aller österreichischen Fundpunkte in Niederösterreich, insbesondere in den Randgebieten des nördlichen Wienerwalds, entlang der Thermenlinie, im Leithagebirge, am Bisamberg, im Kremser Raum und in der Wachau.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Die Adria-Riemenzunge ist in 9 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die Adria-Riemenzunge kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Erhalt der vorhandenen Population
- Erhalt von trockenen, nährstoffarmen Lebensräumen; dies können Trockenrasen, lichte Wälder oder Waldsäume sein

## Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung von offenen Trockenrasen, z.B. durch Beweidung oder extensive Mahd
- Förderung von Maßnahmen zur Verhinderung der Verbuschung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung dieser geschützten Pflanzenart vor Pflücken und Ausgraben

## **Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie**

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung der jeweiligen Vogelart, ihrer Verbreitung in Europa und Österreich, der Ausprägung im Europaschutzgebiet sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

**A403 Adlerbussard (*Buteo rufinus*)**

© Ravi.sangeetha, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Adlerbussard ist ein seltener Gast, der von Südosten kommend in letzter Zeit häufiger in Österreich angetroffen werden kann. Er ist etwas größer als der Mäusebussard, wirkt dabei sehr kräftig und ist im Flug adlerähnlich, das heißt, er hat breitere und längere Flügel mit den adlertypisch stärker gefingerten Handschwingen. Bei den meisten Individuen ist das Gefieder – neben dem Flugbild und der Größe – ein gutes Bestimmungsmerkmal; sie haben eine überwiegend rötliche Körperfärbung, wobei Kopf und Brust heller als der Bauch sind. Der ungebänderte, hell rostrote Schwanz ist ebenfalls ein gutes Merkmal.

Der Adlerbussard ist ein Vogel der Trockengebiete wie Waldsteppen, Wüsten und Halbwüsten – Lebensräume, die von Marokko bis in die Mongolei gegeben sind. Sein Brutgebiet reicht bis Südosteuropa. Adlerbussarde sind Zugvögel, deren Überwinterungsgebiet von Kirgisistan, der Türkei und Griechenland bis in den Norden Indiens, den Mittleren Osten, die Arabische Halbinsel und die Sahelzone reicht. Ausbreitungsbewegungen nach Mitteleuropa sind seit langem bekannt, seit Mitte des 20. Jahrhunderts tritt der Adlerbussard aber verstärkt auf.

Die Hauptnahrung des Adlerbussards stellen kleine bis mittelgroße Säugetiere, wie Wühlmäuse, Ziesel und Hamster dar. Selten werden auch Reptilien erbeutet, andere Vogelarten sind als Nahrungsquelle unbedeutend. Im Hochsommer und Herbst gewinnen Heuschrecken an Bedeutung, im Winter wird auch Aas angenommen. Die Beute wird im Kreisen oder von einer Warte aus erspäht und dann im Stoßflug erbeutet. Auch die Jagd am Boden ist bei Heuschrecken nachgewiesen und dürfte häufiger auftreten als beim Mäusebussard.

**Habitats**

Der Adlerbussard ist ein Bewohner offener Landschaften, insbesondere von Steppen und Halbwüsten. Strukturell kommen die ausgeräumten „Agrarsteppen“ im Nordosten Österreichs den Ursprungshabitats nahe. Bei ausreichendem Nahrungsangebot an Nagetieren dringt die Art auch in Wüstengebiete vor. An sich kommt der Adlerbussard in tieferen Lagen vor, steigt aber nach der Brutzeit auch in höhere Lagen auf. In Kleinasien ist der Adlerbussard neben den waldlosen Steppengebieten auch in geringer Dichte in Kiefern- und Eichenwäldern zu finden. Er brütet hauptsächlich in niedrigen Felswänden mit ausreichend Aussicht. Neben felsigen Standorten werden Horste auch auf Bäumen angelegt.

**Vorkommen in der EU**

Der Adlerbussard ist ein seltener Brutvogel Südosteuropas. Die Art brütet in Europa von Griechenland bis nach Ungarn und der Ukraine. In Europa wird der Brutbestand auf 13.800-22.900 Paare geschätzt, das macht ca. 17 % des weltweiten Bestandes aus (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

Der Adlerbussard ist in Österreich ein seltener Durchzügler. Mit einem verstärkten Auftreten des Adlerbussards in Ungarn samt erster Brut im Anfang der 1990er-Jahre, erschien die Art auch in Österreich häufiger und ist nun als regelmäßiger Sommergast der offenen Landschaften Ostösterreichs einzustufen.

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Adlerbussard ist in 4 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – jedoch nur in 2 Gebieten mit signifikantem Vorkommen.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Das „Westliche Weinviertel“ als eine „Agrarsteppe“ in der weithin offenen Kulturlandschaft kommt den Habitatbedürfnissen des Steppen-Greifvogels Adlerbussard entgegen. Bis zu 2 Durchzügler treten jedes Jahr im Gebiet auf (Stand 2021).

Der Adlerbussard kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung der weithin offenen Agrar-Steppenlandschaft im Vogelschutzgebiet
- In der ackerbaudominierten Kulturlandschaft: Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Anzahl von Stilllegungs- bzw. Brachflächen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die u.a. durch Anlage von Brach- und Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A429 Blutspecht (*Dendrocopos syriacus*)**

© MinoZig, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Blutspecht sieht dem häufigeren Buntspecht sehr ähnlich. Allerdings fehlt dem Blutspecht der sogenannte „Zügel“, ein schwarzer Verbindungsstreif zwischen dem Wangenstreif und dem Nacken, eine Zeichnung, die beim Buntspecht deutlich ausgeprägt ist.

Erfahrene OrnithologInnen können auch andere Unterschiede erkennen, etwa geringere Weißanteile in den Steuerfedern, den blasser roten Steiß und den größeren roten Nackenfleck beim Männchen. Auch Rufe und Trommeln der beiden Arten unterscheiden sich in einigen Details.

Der Blutspecht nimmt etwa zu gleichen Teilen pflanzliche und tierische Nahrung auf, damit unterscheidet er sich von allen anderen Spechtarten, deren pflanzlicher Anteil meist geringer ist. Sogar die Jungen können zur Hälfte mit pflanzlicher Kost versorgt werden. Sie werden vor allem mit Kirschen, Weichseln, Maulbeeren, Marillen und Himbeeren gefüttert. Ab Juli fressen dann Alt- und Jungvögel gerne Äpfel und Birnen, Nüsse und Weintrauben. Die tierische Nahrung unterscheidet sich kaum von der des Buntspechts und reicht von kleinen Schnecken über Spinnen bis zu großen Käfern.

Verschiedenen Techniken ermöglichen es dem Vogel, Beute zu finden und zu knacken. Im Gegensatz zum Buntspecht, der mit wuchtigen Schnabelhieben bis zu 10 cm tiefe Löcher in mehr oder weniger morsches Holz meißelt, um holzbohrende Insekten und deren Larven freizulegen, beschränkt der Blutspecht sein „Hacken“ auf das Absprengen der Rindenstückchen und die Bearbeitung der äußersten Holzschicht, um knapp unter der Rinde lebende Insekten zu erreichen. Auch „stochert“ er mehr als der Buntspecht. Dazu steckt er seinen Schnabel in tiefe Ritzen, Bohrgänge und Rindenspalten und streckt die lange, scharfe an der Spitze klebrige Zunge weit hinein. Weichhäutige Insekten können aufgespießt werden, härtere Beutetiere werden durch ein Zusammenspiel von klebrigem Speichel und Widerhaken festgehalten und in den Schnabel zurückgezogen.

Der Blutspecht und manche andere Spechtarten haben eine besondere Technik entwickelt, um harte oder sperrige Nahrungsobjekte wie Nüsse und Kerne zu knacken: das „Schmieden“. Dabei werden die Stücke entweder auf der nächstbesten Unterlage behämmert oder in besonders geeignete Borkenspalten oder Astgabelungen (sogenannte Vorschmieden) gesteckt und durch Hacken aufgebrochen.

### **Habitate**

Der Blutspecht ist ein Bewohner offener Habitate, d.h. er lebt nicht im geschlossenen Wald. Ursprünglich nur im Südosten Eurasiens beheimatet, wo er neben Kulturland auch lichte Eichen-trockenwälder in den Bergen bewohnt, dehnte er sein Brutgebiet langsam nach Westen aus, wobei er in Mitteleuropa reiner Kulturfolger ist. Er besiedelt hier Parks, Friedhöfe, Alleen mit Altbaumbeständen, Streuobstwiesen, Weingärten mit Obstbäumen wie Apfel, Birne, Marille, Kirsche und Walnuss, Obstbaumkulturen und Gärten und kommt sowohl in Städten als auch im ländlichen Raum vor.

Nist- und Schlafhöhlen werden in verschiedenen Baumstämmen und Ästen von Bäumen angelegt, wobei sich die gewählten Baumarten am Angebot orientieren. In obstreichen Gegenden etwa sind viele Bruthöhlen in Kirsch- und Nussbäumen zu finden. Entscheidend für die Anlage einer Höhle dürften Schadstellen im Holz sein, wie etwa leicht angefaulte Stellen abgebrochener Äste. Die Höhle wird nicht jedes Jahr neu angelegt. Häufig werden vorhandene eigene oder die anderer Spechte nur gereinigt und mit etwas neuen Spänen gepolstert. Auch Stare nutzen Blutspechthöhlen und nicht selten werden Blutspechte von Staren an der abermaligen Benutzung ihrer angestammten Bruthöhle gehindert.

Zur Nahrungssuche verwendet der Blutspecht wie der Buntspecht alle Bereiche des Baumes, also den Stamm, die großen Äste und die gesamte Krone. Da er häufiger stochert als der Buntspecht, ist er auch häufiger im Stammbereich und im Bereich der starken Äste zu finden. Blutspechte suchen ihre Beute aber auch gelegentlich am Boden und auch die Flugjagd auf Insekten kommt vor.

Der früher nur in Kleinasien verbreitete Blutspecht erweiterte sein Brutgebiet vor allem im 20. Jahrhundert wesentlich nach Westen, Norden und Nordosten. Er erreichte im 19. Jahrhundert erstmals europäisches Festland und etwa zu Beginn der 1950er-Jahre im Neusiedler See-Gebiet erstmals österreichischen Boden. Die Ausbreitungsbewegung dürfte jetzt abgeschlossen sein, wobei der Bestand heute stabil ist. Mögliche Gefährdungen gehen vor allem von Habitatverlusten durch Flurbereinigungen, vom Verlust hochstämmiger Obstgärten, der Rodung von Alleen und dem Ersetzen von Obstbäumen durch Nadelgehölze in Gärten aus.

### **Vorkommen in der EU**

Der vom Süden des Iran über Israel und Kleinasien bis ins südliche Mitteleuropa verbreitete Blutspecht, besiedelt in Europa den Großteil der Balkanhalbinsel, erreicht im Nordwesten Österreich, Tschechien und Polen und ist im Osten über die Ukraine hinaus verbreitet. Der gesamteuropäische Bestand wird auf 322.500-770.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich kommt der Blutspecht nur in den klimatisch begünstigten Tief- und Hügelländern des Ostens bis zu einer Höhenlage von 450 m Seehöhe vor. Schwerpunkte der Verbreitung befinden sich im östlichen Niederösterreich und im nördlichen Burgenland, wo vor allem offene Kulturlandschaften wie Weingärten besiedelt werden. Feuchtere Lagen wie Flusslandschaften und Beckenlagen mit intensiver landwirtschaftlicher Nutzung werden in geringerer Dichte besie-

delt. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 2.700-3.800 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Blutspecht ist in 7 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Entsprechend den Habitatvorlieben kann diese spezialisierte „Offenland“-Spechtart im gesamten Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ angetroffen werden. Während im südlichen Teil des Gebietes eher die Ortschaften und die Ortsrandzonen geeignet sind, werden im nördlichen Teil – neben den Ortsrandzonen – v.a. die flächigen und weithin offenen Weinbaukomplexlandschaften vom Blutspecht genutzt. Für das Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ werden aktuell 20-40 Brutpaare angegeben (Stand 2021).

Der Blutspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Blutspechts (eine Brutpopulation von 20-40 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von (bewirtschafteten und damit offen gehaltenen) Weinbaugebieten mit einem gewissen Anteil an eingestreuten (hochstämmigen) Obst- bzw. Nussbäumen als Solitärstrukturen
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Übergängen von Siedlungen in die freie Flur mit einem hohen Anteil von hochstämmigen Obstbäumen (etwa auch als Obst- bzw. Nussbaumalleen in die offene Landschaft)
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Gärten in Siedlungsrandzonen mit einem hohen Anteil von hochstämmigen Obstbäumen

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen der heute noch bestehenden Obstbaumstrukturen in den offenen Kulturlandschaften (v.a. Weinbaulandschaften) bzw. Förderung einer Wiederausstattung mit diesen ehemals charakteristischen Kulturlandschaftselementen (sowohl punktuell als Einzelbäume in der Ackerflur als auch linear als Alleen)
- Beratungsaktionen im Hinblick auf eine naturnahe Gartengestaltung inklusive Förderungen für entsprechende Auspflanzungen in Siedlungs- bzw. Dorfrandgebieten

**A166 Bruchwasserläufer (*Tringa glareola*)**

© Günther Wöss

**Kurzbeschreibung**

Der Bruchwasserläufer gehört zur Familie der Schnepfenvögel und diese wiederum zu den Limikolen oder Watvögeln. Wörtlich übersetzt heißen Limikolen „Grenzbewohner“, und das ist es auch, was die meisten Vertreter tun: fast alle sind mehr oder weniger langbeinige Vögel, die an der Grenze zwischen Wasser und Land leben und dort nach Nahrung suchen, nämlich an Küsten, Ufern und in Feuchtgebieten der verschiedensten Art. Nur wenige Arten haben sich im Lauf ihrer Entwicklung an trockenere Lebensräume angepasst.

Der knapp starengroße Bruchwasserläufer hat einen mittellangen Schnabel und ist recht unspektakulär gefärbt. Die Oberseite ist graubräunlich und hell gefleckt und kontrastiert zur weißen Unterseite. Die gelblichen bis olivgrünlichen Beine überragen im Flug deutlich das Schwanzende. Er ist ein zierlich wirkender Vogel, rege und dauernd in Bewegung. Wie bei vielen Limikolenarten ist ein wichtiges Feldkennzeichen die Stimme, wenn der Vogel vom Boden auffliegt, dann lässt er ein zwei- bis dreisilbiges „djip djip djip“ oder auch „gif gif gif“ hören.

Der Bruchwasserläufer kann zu den beiden Zugzeiten im Frühling und Herbst, in Mitteleuropa beobachtet werden, wenn er an verschiedensten Feuchtbiotopen rastet. Als Brutvogel nordeuropäischer Moore und Sümpfe – er kommt von Norwegen bis weit in den Osten Russlands hinein vor – ist er ein Langstreckenzieher, der im Laufe seines Zugweges das Mittelmeer und die Sahara überquert. Überwinterungsgebiete liegen im nördlichen Westafrika, östlich bis ins Tschadbecken und südlich davon sowie in Südafrika. Östliche Brutpopulationen fliegen nach Südasien und sogar nach Australien, das sind Flugstrecken von deutlich mehr als 10.000 km pro Richtung (Nonstopflüge von 1.000-1.500 km sind nachgewiesen). Dabei zieht der Bruchwasserläufer allerdings nicht wie die meisten Watvögel entlang der Küste, sondern durch das Binnenland, und damit auch über große ökologische Barrieren wie die Sahara, das Mittelmeer oder die Alpen. Der Aufenthalt im nördlichen Brutgebiet dauert meist nur zwei (bis drei) Monate.

Das Nest – eigentlich nur eine mit Halmen und Blattstücken ausgelegte Mulde – wird am Boden angelegt und ist in der unebenen Moorvegetation oder an sumpfigen Uferstellen gut versteckt. Manchmal werden auch alte Baumnester benutzt.

Als Nahrung bevorzugen die Bruchwasserläufer verschiedenste Land- und Süßwasserinsekten, wie Fliegen-, Mücken- und Köcherfliegenlarven, Käfer und Wasserwanzen, aber auch kleine Krebse und Süßwasserschnecken. Größere Beutetiere wie kleine Fischchen werden nicht aktiv gejagt, sondern nur bei Gelegenheit aufgenommen. Dabei wird die Nahrung laufend oder wartend erbeutet, die Beutetiere werden vom Boden abgelesen oder aus dem seichten Wasser oder schlammigen Grund herausgeholt.

### **Habitat**

Der Bruchwasserläufer brütet in der borealen biogeografischen Region Eurasiens. Das Brutbiotop findet sich im Westen seines Verbreitungsgebietes in Hochmooren mit geringem Baumbestand, Sträuchern und offenen Wasserflächen. Im Osten werden auch Hochmoore mit höherem Baumbestand angenommen, aber der Brutplatz liegt immer in der Nähe zu einer offenen Wasserfläche. Nährstoffreiches oder kultiviertes Grünland wird nicht als Brutlebensraum angenommen.

Auf dem Zug ist diese Watvogelart in der Rast- und Nahrungsplatzwahl sehr vielseitig und kommt an nahrungsreichen Flachwasserzonen und an Schlammhängen aber auch auf überschwemmten Wiesen und Äckern oder in Schotterteichen vor. Dabei werden fast ausschließlich Bereiche mit Süßwasser aufgesucht. An Meeresküsten werden offene Wattflächen gemieden, hier ist der Bruchwasserläufer an flachen Strandseen, im Deichvorland oder in Salinen zu finden.

Zwar zeigt der Bruchwasserläufer eine große Flexibilität hinsichtlich seiner Rastplatzwahl, doch kann angenommen werden, dass es durch die Verbauung und Begradigung von Bächen und Flüssen zu einem großräumigen Verlust von Schlamm- und Überschwemmungsflächen und damit zu einer Reduktion von geeigneten Rastplätzen gekommen ist. Auch durch Trockenlegungen, Intensivierung und Umbruch von Feuchtwiesen sowie zuletzt vermehrt die Verfüllung von Nassstellen auf Ackerflächen gehen viele Rast- und Nahrungsflächen verloren. Dabei sind die Bruchwasserläufer – wie auch andere Limikolen – zur Bewältigung der gewaltigen Flugstrecken auf das Vorhandensein geeigneter Rast- und Nahrungshabitats angewiesen, um notwendige Energiedepots – vor allem in Form von subkutanem Fett – für den weiteren Zug aufzubauen.

### **Vorkommen in der EU**

Das Verbreitungsgebiet des Bruchwasserläufers reicht von Norwegen ostwärts; südliche Ausläufer reichen bis Dänemark und Polen. Im Norden Großbritanniens existiert eine kleine Population. Die größten Bestände an Brutpaaren sind in Russland und China mit je 100.000-1.000.000 Brutpaaren zu finden. Der Brutbestand in Europa wird auf 1.045.000-1.460.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Bruchwasserläufer lediglich als – wenn auch regelmäßiger – Durchzügler anzutreffen. Von April bis in den Oktober kann diese Watvogelart an verschiedenartigen Feuchflächen in ganz Österreich beobachtet werden. Schwerpunkte des Durchzugs wurden in den Marchauen und im Seewinkel festgestellt, von hier sind die höchsten Individuenzahlen bekannt. Insgesamt ziehen 2.400-4.300 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Bruchwasserläufer ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreich als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Bruchwasserläufer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 10 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung sämtlicher Feuchtbiootope (vor allem periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Feuchtwiesen, Senken und sonstige Feuchtflächen im offenen Agrarland des) als potenzielle Nahrungslebensräume

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die unter anderem durch Weiterbewirtschaftung von Wiesen, Erhaltung von Sütten und Anlage von Ackerbrachen eine für verschiedene Limikolenarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A229 Eisvogel (*Alcedo atthis*)**

© Charles J. Sharp, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Es ist meist der Ruf, ein durchdringendes, hartes „ziik“, der auf den Eisvogel aufmerksam macht. Er ist einer der farbenprächtigsten Vögel Österreichs. Manchmal lässt er sich kurz auf einem Ast nieder und wer den rund 18 cm großen Vogel zum ersten Mal sieht, wundert sich, dass es solch ungewöhnlich „tropisch“ anmutende Vögel in Österreich gibt.

Neben der kräftig rostrot gefärbten Brust- und Bauchseite hat er ein schillernd türkisblaues Rückengefieder und oberseits blaugrüne Flügel sowie einen langen, starken, schwarzen Schnabel, der beim Weibchen unterseits rötlich gefärbt ist. So außergewöhnlich sein Erscheinungsbild, so ungewöhnlich ist auch sein Brutverhalten. In emsiger Arbeit wird die 50-90 cm lange Brutröhre, die in einem backofenförmigen Nestkessel mündet, an einem Steilufer eines Flusses oder Baches angelegt. Das Substrat muss natürlich für den Schnabel grabfähig sein, idealerweise sind es die Anrissufer an den Prallhängen von Flussabschnitten mit ursprünglicher Gewässerdynamik. Hochwässer „graben“ immer wieder kleine oder auch größere Anrisse ins Ufer – der ideale Brutlebensraum für Eisvögel (und andere Vogel-, aber auch Insektenarten). Daher ist diese Vogelart zu einem Indikator für naturnahe, unverbaute Flussläufe geworden, wo die natürliche Dynamik immer wieder geeignete Lebensräume schafft und gleichzeitig genügend Kleinfische vorhanden sind.

Zur Jagd sitzt der Eisvogel meist auf einer Warte, gerne auf einem waagrechten Ast, der über die Wasseroberfläche ragt, von dort stürzt er sich stoßtauchend auf seine Beute. Gelegentlich, wenn keine Warten zur Verfügung stehen, stürzt er sich auch aus dem Rüttelflug, bei dem er wie ein Turmfalke flügel Schlagend in der Luft steht, ins Wasser. Zu seiner Beute zählen insbesondere kleine Süßwasserfische mit einer Länge von 4-10 cm und im Sommer zusätzlich wasserbewohnende Insektenlarven. Frischgeschlüpfte Jungvögel werden mit 1-2 cm kleinen Fischen gefüttert.

Kleine Fische der Flachwasserzonen und Oberflächenschichten wie Elritzen, Lauben und kleine Rotaugen stellen die Hauptbeute dar.

### **Habitat**

Eisvögel brüten in Niederungen, im Hügelland und im Mittelgebirge, wobei sie klare, langsam fließende oder stehende Gewässer mit reichem Nahrungsangebot besiedeln. In Österreich bevorzugen sie naturnahe Auenwälder mit ihren Altarmen und unverbaute Abschnitte von Voralpenflüssen. Innerhalb der Alpen bieten nur wenige größere Flüsse geeignete Bedingungen und auch stehende Gewässer werden nur selten besiedelt.

Nistmöglichkeiten bieten vor allem Prallhänge an Fließgewässern sowie steile Abbrüche an stehenden Gewässern aber auch Böschungen, Materialentnahmestellen, Wegböschungen, Erdlöcher und Wurzelteller umgestürzter Bäume. Das Nest wird vorzugsweise in unmittelbarer Nähe zum Gewässer gebaut, bei Mangel eines geeigneten Brutplatzes aber auch mehrere 100 m weit vom Wasser entfernt. Die Nester werden mindestens 50 cm über dem Wasserspiegel bzw. dem unteren Böschungsrand und 50 cm unterhalb der oberen Abbruchkante angelegt, um das Gelege vor Hochwasser und Nesträubern zu schützen. Das ideale Sediment ist stabil und feinkörnig und ermöglicht leichtes Graben.

An den Gewässerufeln muss ein ausreichendes Angebot an Warten, also an Sitzmöglichkeiten gegeben sein. Dabei werden stärkere Strukturen wie Baumstämme, Äste oder Wurzeln schwächeren Zweigen oder Schilfhalmern vorgezogen. Der Eisvogel muss die Möglichkeit zum freien Anflug auf die Warte haben, Äste mit Zweigen werden daher gemieden. Günstige Sitzplätze bieten vor allem tote Bäume und Treibholz. Das Wasser sollte nicht zu trüb und nicht zu bewegt sein, um gute Sicht zu bieten. Unter Eisvogelwarten sieht man, einer Untersuchung in den Donau-Auen zufolge, zumeist bis zum Grund. Nicht nur Brutplätze sondern auch günstige Nahrungsplätze finden sich in großer Anzahl in Flüssen mit ungestörter Fließgewässerdynamik, da diese wichtige Strukturen wie geschützte, sonnige Buchten und Flachwasserzonen für Jungfische hervorbringt.

Nach starken, durch Flussregulierungen bedingten Rückgängen ist der österreichische Bestand des Eisvogels heute auf niedrigem Niveau stabil, da die wichtigsten Brutgebiete unter Schutz gestellt, die Wasserqualität verbessert und lokal Renaturierungsmaßnahmen ergriffen wurden. Auch weiterhin geht von wasserbaulichen Maßnahmen wie Bach- und Flussverbauungen, Regulierungen und Flusskraftwerken das größte Gefährdungspotenzial aus. Wie in einigen Gebieten dokumentiert, können wasserbauliche Maßnahmen lokale Eisvogelbestände durch den Verlust geeigneter Brutmöglichkeiten zum vollständigen Erlöschen bringen. Aber auch ohne Regulierungen kann die fehlende Dynamik (fehlende Hochwasserereignisse) an einem Gewässer dazu führen, dass selbst bestehende Abbruchwände mit Niststandorten entweder überwachsen oder soweit erodieren, dass Nesträuber den schräger gewordenen Hang leichter erklimmen können, sodass die Nistplätze in weiterer Folge unbrauchbar werden.

### **Vorkommen in der EU**

Der Eisvogel besiedelt in sieben Unterarten viele Teile Eurasiens wie etwa Indien, China, Japan, Teile Indonesiens und Neuguinea. Auch in Europa ist die Art mit Ausnahme des hohen Nordens (Schottland, Skandinavien, der Norden Russlands) und der Türkei weit verbreitet. Der europäische Gesamtbestand wird auf 89.500-220.000 Brutpaare geschätzt (davon Russland 10.000-100.000), das entspricht ca. einem Viertel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Eisvogel an den Fließ- und Stillgewässern der Becken-, Hügel- und Mittelgebirgslandschaften bis in Höhenlagen von 500 m zu finden, nur ausnahmsweise auch höher. Am dichtesten besiedelt die Art Altarme und Seitengewässer der Donau und der March und lokal das südoststeirisch-burgenländische Hügelland. Aktuell wird für Österreich von 500-800 Brutpaaren ausgegangen (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Eisvogel ist in 13 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – in 12 davon als Brutvogel.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Eisvogel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 2 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von Fluss- und Aulandschaften mit ursprünglicher Gewässerdynamik
- Sicherung und Entwicklung von für Fischpopulationen durchgängigen Fluss- und Augewässersystemen (als wichtige Nahrungsgrundlage für den Eisvogel)

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen der ursprünglichen, noch bestehenden Flussabschnitte und Aulandschaften mit funktionierender Flusssdynamik
- An regulierten bzw. durch Verbauungsmaßnahmen eingeengten Flussabschnitten bzw. abgetrennten Altarmen Durchführung von Renaturierungsprojekten zur Wiederherstellung der natürlichen Gewässerdynamik, wodurch Steilwände als Brutplätze, Buchten, Flachwasserzonen und sonstige Gewässerstrukturen zur Erhöhung des Nahrungsangebotes (Jungfische) wieder entstehen können
- Falls erforderlich Zonierung von Freizeitaktivitäten

**A140 Goldregenpfeifer (*Pluvialis apricaria*)**

© Flora Bittermann

**Kurzbeschreibung**

Der Goldregenpfeifer gehört zur Familie der Regenpfeifer und diese Gruppe wiederum zu den Limikolen oder Watvögeln. Wörtlich übersetzt heißen Limikolen „Grenzbewohner“, und das ist es auch, was die meisten Vertreter tun: fast alle sind mehr oder weniger langbeinige Vögel, die an der Grenze zwischen Wasser und Land leben und dort nach Nahrung suchen, etwa an Küsten, Ufern und in Feuchtgebieten der verschiedensten Art. Nur wenige Arten haben sich im Laufe ihrer Entwicklung an trockenere Lebensräume angepasst.

Der knapp turteltaubengroße Goldregenpfeifer ist als Regenpfeifer einer der Watvögel mit kurzem Schnabel; er ist – zumindest im Prachtkleid von Mai bis August – prächtig gefärbt. Der schwarze Brustlatz kontrastiert mit der Oberseite und die seidengläänzenden gelben Flecken auf dem Rückengefieder schimmern bei entsprechender Beleuchtung wie Gold. Tatsächlich ist diese Rückenfärbung auch eine gute Tarnung in seinem Lebensraum. Typisch ist die aufrechte Körperhaltung und die Bewegungsweise der Vögel, wenn sie nach Kleintieren Ausschau halten. Sie laufen plötzlich ein Stück vorwärts und verharren dann wieder abrupt. Diese Abfolge wiederholt sich laufend, nur unterbrochen von kurzen Pickbewegungen.

Bei vielen Limikolenarten ist ein wichtiges Feldkennzeichen die Stimme. Der Ruf des Goldregenpfeifers ist ein „traurig“ klingender, gedehnter, weicher Flötenruf (ähnlich klangvoll, aber nicht so energisch wie die Flötentöne des Rotschenkels), etwa „tlüh“ oder „plüüü“. Dieser Ruf ist vor allem von ziehenden, ruhenden oder nahrungsuchenden Vögeln in Trupps häufig zu hören. Wie auch viele andere Limikolen kann der Goldregenpfeifer in Österreich v.a. zu den beiden Zugzeiten, also im Frühling und im Herbst, beobachtet werden. Er rastet an verschiedenen Feuchtbiotopen, v.a. aber auch – anders als viele Limikolenarten – auf Weiden, Wiesen und Ackerflächen und sucht dort nach Nahrung. Als Brutvogel nasser Heiden und anmooriger Grasländer – er kommt von den Britischen Inseln über Skandinavien bis nach Mittelsibirien vor – ist er ein Zug-

vogel (Kurzstreckenzieher), der von den Britischen Inseln über die Küsten in West- und Südeuropa bis zum östlichen Mittelmeergebiet und noch im nördlichen Afrika überwintert.

Als Nahrung dient dem Goldregenpfeifer ein breites Spektrum an Insekten und deren Larven, sowie Würmer, kleine Schnecken und auch Spinnen. All diese Kleintiere werden visuell entdeckt und durch Picken aufgenommen. Dazu kommt auch pflanzliche Nahrung, insbesondere werden Beeren angenommen.

### **Habitate**

Wie andere Regenpfeifer bevorzugt auch der Goldregenpfeifer Flächen, auf denen er rasch und ungehindert laufen kann und die er weithin überblicken kann. Einzelne kleine Büsche oder Bäumchen werden toleriert (bzw. sogar als Nestdeckung genutzt) und vereinzelt Büten, Steine und sonstige Erhöhungen auch gerne als Aussichtspunkte in Anspruch genommen. Allzu hoch werdende dichte Rasen- oder Zwergstrauchvegetation machen ein Gebiet jedoch unattraktiv. Der Goldregenpfeifer ist – was den Brutlebensraum angeht – ein Kulturflüchter; auf dem Zug hingegen werden Kulturlandlebensräume wie Weiden, Wiesen, gemähte Brachen oder Ackerflächen zur Nahrungssuche genutzt.

### **Vorkommen in der EU**

Das Brutareal des Goldregenpfeifers erstreckt sich in Europa von den Britischen Inseln über Skandinavien und dem Baltischen Raum bis nach Russland. Kleinere Populationen gibt es noch in Holland und Norddeutschland. Der Brutbestand in Europa wird auf 830.000-1.155.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Goldregenpfeifer als regelmäßiger Durchzügler anzutreffen. Von Februar bis April bzw. von August bis November werden meist kleinere Trupps (von bis zu 30 Exemplaren) oder auch nur Einzelindividuen dieser Watvogelart beobachtet. Insgesamt ziehen 1.800-12.000 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Goldregenpfeifer ist in 5 Vogelschutzgebieten als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Goldregenpfeifer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 145 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung sämtlicher Feuchtbiotope (v.a. periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Feuchtwiesen, Senken und sonstige Feuchtflächen im offenen Agrarland des Vogelschutzgebietes) als potenzielle Nahrungslebensräume

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die u.a. durch Weiterbewirtschaftung von Wiesen, Erhaltung von Sutten und Anlage von Ackerbrachen eine für verschiedene Limikolenarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A234 Grauspecht (*Picus canus*)**

© Peter Buchner

**Kurzbeschreibung**

NaturbeobachterInnen und GartenliebhaberInnen, kennen den Grünspecht, der in alten Gärten, Parkanlagen und Auenwäldern anzutreffen ist und auf der Suche nach Nahrung – Ameisen sind seine Lieblingsspeise – mit dem Schnabel Löcher in den Wiesenboden sticht. Dieser prächtige Vogel hat einen „Zwillingsbruder“, der ihm zum Verwechseln ähnlich sieht: den Grauspecht.

Im Gegensatz zur deutlichen schwarzen Maske des Grünspechts ist der Grauspecht am Kopf nur schwach gezeichnet und erscheint insgesamt etwas grauer. Das Männchen hat eine rote Stirn, das Weibchen trägt auch auf dem Kopf nur schlichtes Grau. Die eher heimlich lebende Art trommelt häufiger als der Grünspecht und fällt im Frühling vor allem durch seine melodischen Rufreihen auf, die wie ein abfallendes und immer langsamer werdendes „püpüpü-pü-pü-pü pü pü“ klingen und im Gegensatz zum schallenden Grünspechtgelächter weicher und klagender vorgetragen werden.

Spechte beanspruchen große Reviere und verteidigen diese auch gegen Artgenossen. Zum „Markieren“ ihres Territoriums dient das Trommeln. Dabei wird bei einer hohen artspezifischen Schlagfrequenz (beim Grauspecht etwa 20 Schläge/Sekunde) eine Zeitlang – die Dauer ist wieder je nach Spechtart verschieden – mit dem Schnabel auf den Baumstamm eingeschlagen. Der Grauspecht verwendet dabei wie auch der Buntspecht gerne Unterlagen mit besonderer akustischer Wirkung, wie teilweise hohle, alte Äste und manchmal sogar Metallteile an Masten oder auf Dächern.

Grauspechte bauen nur dann neue Höhlen, wenn keine brauchbaren alten mehr im Revier vorhanden sind. Während der Paarungszeit hacken die Grauspechte – meist an schon angefaulten Astansätzen abgebrochener Äste und an den oberen Enden von Stammschäden – Löcher, von denen schließlich nur eines zum Ausbau kommt. Damit sind sie nicht so „großzügig“ wie etwa Schwarzspechte für andere Höhlenbrüter tätig. Dennoch kommen ihre alten Bruthöhlen später auch anderen Arten zugute.

Etwas weniger ausgeprägt als der Grünspecht ist auch der Grauspecht ein „Erdspecht“, der seine Beute überwiegend auf dem Boden sucht: Ameisen und ihre Puppen machen 90 % seiner Nahrung aus, weiters werden in geringerem Umfang Zweiflügler und Käfer erbeutet.

### Habitate

Der Grauspecht findet heutzutage in den Übergangszonen zwischen offenem und halboffenem Kulturland und laubholzreichen Wäldern seine optimalen Lebensräume. Altholz- und strukturreiche Laubwälder mit Lichtungen, Waldwiesen oder kleinflächigen Kahlschlägen werden bevorzugt besiedelt, aber auch reichhaltig gegliederte Auenwälder, durch Schotterhalden, Felsen und Almen strukturierte Bergmischwälder, kleine Laubholzwäldchen, Feldgehölze in der Agrarlandschaft, galeriewaldartige Fluss- und Bachgehölze, Streuobstwiesen, Friedhöfe, Parkanlagen und Gärten werden angenommen. Im Gebirge werden sogar offene Lärchen- und Kiefernwälder als passende Lebensräume befunden.

Als Höhlenbäume werden im Laubwald vor allem Buchen und Eichen genutzt, im Auenwald insbesondere Pappeln, Weiden und Erlen, im Kulturland oft Obstbäume und im Gebirge auch Nadelhölzer. In Hartholz angelegte Bruthöhlen werden an bereits geschädigten Bäumen errichtet, Weichholzbäume können auch in gesundem Zustand als Höhlenbäume verwendet werden. Als Rufwarten werden gerne kahle Baumspitzen und einzeln stehende Bäume verwendet.

Nahrung sucht der Grauspecht auf Kahlschlägen, Waldwiesen, an Waldrändern, Wegen und Wegrändern, am Waldboden, in liegendem Totholz und auf Baumstümpfen. Im Winter bearbeitet er bei geschlossener Schneedecke auch morsche Stämme. Als standorttreuer Specht ist er daher besonders im Winter auf Alt- und Totholzbereiche im Wald angewiesen. Das Brutrevier ist im Schnitt 1-2 km<sup>2</sup> groß, das ganzjährige Wohngebiet kann aber um das Hundertfache größer sein, manche Grauspechte ziehen als Strichvögel im Winter auch in andere Lebensräume, etwa in nahrungsreichere Auenwälder, ab.

Gefährdungen gehen insbesondere von einer Verdichtung der Waldbestände im Rahmen der forstlichen Intensivierung und von der Abnahme alter Buchenwälder aus. Auch der Rückgang von Streuobstwiesen und die Intensivierung der Wiesennutzung durch häufigeren Schnitt und höheren Düngereinsatz können eine Rolle spielen, da dadurch die Ameisenbestände zurückgehen.

### Vorkommen in der EU

Der von Frankreich ostwärts über ganz Eurasien bis in den Fernen Osten vorkommende Grauspecht ist in Europa nur gebietsweise verbreitet. Die Südgrenze des Verbreitungsgebietes verläuft von Südfrankreich über die südlichen Alpen, die Gebirge Albaniens und Nordgriechenlands. Er kommt im Mittelmeergebiet nicht vor und auch nicht in den atlantisch dominierten Gebieten des Nordens von Frankreich, Deutschland, Polen und Dänemark und in Südschweden. Der gesamteuropäische Bestand mit Schwerpunkten in Russland, Deutschland, Rumänien und Weißrussland wird auf 182.000-304.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

## Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Grauspecht ein verbreiteter Brutvogel aller Bundesländer. Er fehlt nur in den baumarmen Agrarländern und in baumfreien Hochgebirgslagen. Während die Schwerpunktverbreitung in den Laubwäldern der Hügelländer und der Mittelgebirge liegen, sind die Vorkommen in den Alpen nur zerstreut. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 3.600-7.200 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Grauspecht ist in 11 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Das Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ weist als überwiegende und weithin offene Agrarsteppen-Kulturlandschaft nur sehr lokal eine gewisse Eignung für diese Spechtart auf. Der Grauspecht ist ein seltener Brutvogel in laubholzdominierten Hangwaldbereichen an der Pulkau und in eichenreichen Waldinseln und Altbaumbeständen. Für das Vogelschutzgebiet werden aktuell bis zu 3 Brutpaare angegeben (Stand 2021).

Der Grauspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung der wenigen Laubholzbereiche bzw. -inseln im Gebiet
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung insbesondere von Laubholzinseln (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein, damit Sicherung von reichhaltig strukturierten Altbaumbeständen mit einem gewissen Totholzanteil)
- Sicherung und Entwicklung von extensiv genutzten Streuobstwiesen und Wiesen besonders in Waldrandnähe als wichtige Nahrungs-, aber auch Brutlebensräume

## Erhaltungsmaßnahmen

- Langfristige Erhaltung von (eichenreichen) Laubholzinseln
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft (v.a. an den Hangzonen am Westrand des Gebietes), die vor allem durch Aufrechterhaltung einer extensiven Wiesen- und Obstwiesennutzung Lebensraum sowohl für verschiedene Spechtarten als auch für deren Nahrungstiere (Ameisen und deren Puppen) bietet

**A129 Großtrappe (*Otis tarda*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

In Mitteleuropa kann die Großtrappe mit keiner anderen Vogelart verwechselt werden. Die Männchen werden bis zu 16 kg schwer und sind daher die schwersten flugfähigen Vögel der Welt. Sie sind im Prachtkleid an Brust und Halsseiten auffallend rötlich gefärbt und tragen ab einem gewissen Alter einen ausgeprägten Backenbart. Die deutlich kleineren Weibchen, Immatüre und Männchen im Schlichtkleid tragen am Hals ein schlichtes Grau und sind wie alle Trappen am Rücken ockerbraun gefärbt mit schwarzer Bänderung. Im Flug ist ein ausgedehntes weißes Flügelfeld mit schwarzen Schwingenspitzen zu sehen, das mit dem braunen Rückengefieder einen sehr kontrastreichen Anblick bietet.

Trotz ihrer Größe und ihres auffälligen Erscheinungsbildes sind Trappen nicht leicht zu entdecken. Einerseits sind sie in Österreich sehr selten geworden und andererseits recht scheu. Zu Menschen halten sie einen Fluchtastand von 400 bis 500 m.

Ähnlich wie manche Raufußhühner führen die Großtrappen eine Gruppenbalz auf einem Balzplatz durch, der oft viele Jahre hindurch genutzt wird. Zu Beginn der Balzsaison sind die Männchen in größeren kompakten Gruppen zusammen, die sich im Laufe der Balzsaison immer weiter auflösen. Die Männchen beginnen sich dann über ein größeres Gebiet zu verteilen, halten aber immer noch Sichtkontakt zueinander und beginnen in manchen Fällen auch, Reviere zu verteidigen. Kräftigere Männchen zeigen ein ausgeprägteres Balzverhalten und werden daher auch von einer größeren Anzahl Weibchen aufgesucht, mit denen sie sich dann paaren. Die Weibchen brüten alleine und haben sie sich erst einmal für einen Brutplatz entschieden, halten sie jahrelang an denselben Plätzen fest. Die Jungvögel schlüpfen nach etwa 4 Wochen und bleiben auch nach dem Flüggewerden noch bis in den Winter hinein bei ihren Müttern. Gemeinsam mit ihnen schließen sie sich den großen Wintertrupps an, die in früheren Zeiten deutlich größer waren, heute aber nur mehr 100 bis 200 Vögel beinhalten.

Großtrappen ernähren sich in den Sommermonaten überwiegend von kleinen Tieren wie Käfern, Heuschrecken, Regenwürmern, Schnecken, Asseln und kleinen Wirbeltieren, seltener auch von Schmetterlingsraupen, Ameisen und Wanzen. Auch kleine Jungvögel nehmen zuerst tierische Kost auf. In allen übrigen Jahreszeiten ist der pflanzliche Anteil der Nahrung wesentlich größer. So ernähren sich Großtrappen im Winter in Österreich vor allem von Luzerne und Raps. Im Frühjahr nehmen die Vögel etwa 90 % pflanzliche Kost zu sich, vor allem junge Triebe, Blätter, Blüten und unreife Fruchtstände von verschiedenen Kräutern. Neben verschiedenen Korbblütlern und Kleearten dominieren hier vor allem Kreuzblütler wie Hederich und verschiedene Kohlsorten, Senf, Rettich, Rüben und Winterraps.

### **Habitate**

Die Großtrappe besiedelt weiträumige Offenlandschaften in Niederungen bzw. in ganz schwach hügeligem Gelände. Einzelbäume oder kleine Buschgruppen dürfen vorhanden sein, der Lebensraum muss aber zumindest nach drei Richtungen über weite Distanzen (einen Kilometer und mehr) offen sein. Weder Wälder noch Feldgehölze oder Windschutzgürtel dürfen die Sicht behindern. Trappen bewohnen überwiegend Gebiete unterhalb 300 Höhenmetern mit weniger als 600 mm Jahresniederschlag, hohen Sommertemperaturen und wenig Schnee, der auch nicht lange liegen bleiben darf. Trockene Böden mit niedrigem Grundwasserstand werden im Allgemeinen bevorzugt.

In Mitteleuropa liegt ein guter Anteil der Brutgebiete in intensiv genutzten Agrarlandschaften mit einer gewissen Vielfalt an Ackerkulturen auf mittleren bis größeren Äckern. Geeignete Großtrappenlebensräume sind die ackerbaulich traditionell genutzten „Pseudosteppen“ Spaniens, wo sich bis heute größere Populationen der Art erhalten konnten: Hier findet eine Abfolge von Getreidebau, Futterpflanzenbau, extensiver Grünlandnutzung und nachfolgender Schafbeweidung statt.

Der Bestand der Großtrappe hat in Österreich und in großen Teilen Mitteleuropas im Verlauf des 20. Jahrhunderts stark abgenommen. In Österreich haben sich die Bestände in den letzten Jahren aufgrund intensiver Artenschutzbemühungen auf sehr niedrigem Niveau stabilisiert und nehmen nun sogar wieder zu. Gefährdungen für diese Art gehen insbesondere von der Intensivierung der Landwirtschaft aus, wo eine zu geringe Kulturreichhaltigkeit zu Ernährungsproblemen und damit zu wenig Nachwuchs führt. Ohne Interventionen des Naturschutzes kommt es andererseits infolge von Bewirtschaftungsmaßnahmen immer wieder zu Brutverlusten durch Störungen brütender Weibchen oder zur Zerstörung von Gelegen und Jungvögeln durch landwirtschaftliche Maschinen. Schließlich fallen einige Großtrappen auch Freileitungen zum Opfer, was bei kleinen Beständen schon gravierende Folgen haben kann. Indirekte Probleme entstehen durch die Anlage von Windschutzstreifen, sowie weiters durch die jagdliche Nutzung des Gebietes und durch Störungen aufgrund von Freizeitnutzung.

### **Vorkommen in der EU**

Das vielfach in voneinander isolierte Einzelvorkommen aufgesplitterte Brutgebiet der Großtrappe reicht von Nordmarokko und der Iberischen Halbinsel über Mittel- und Osteuropa und die Steppen Zentralasiens ostwärts bis nach Nordostchina. In Europa ist heute das weitaus größte Vorkommen auf der Iberischen Halbinsel zu finden. Größere Bestände gibt es außerdem noch in Russland und Ungarn. Kleine Bestände sind noch in der Ukraine, Türkei, Österreich und Deutschland zu finden, die übrigen europäischen Länder beherbergen nur mehr Restvorkommen. Der Brutbestand in Europa wird auf 17.600-20.900 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

Die Großtrappe kommt in Österreich nur in Niederösterreich und dem Burgenland vor. Die Brutgebiete liegen im westlichen Weinviertel, östlich von Wien sowie nördlich und östlich des Neusiedler Sees. Der österreichische Gesamtbestand der Art wird aktuell auf 211-368 Individuen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in den Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Großtrappe ist in 2 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ existiert die zweitgrößte Brutpopulation der Großtrappe in Österreich (nach dem burgenländischen Heidboden im ungarisch-slowakischen Grenzgebiet), es werden für das Gebiet aktuell 45-60 Individuen angegeben (Stand 2021). Als Lebensraum wird dabei das flache bzw. sanftwellige, weithin offene und großschlägige Ackerbaugesamt der gesamten Schmida-Niederung (von Ziersdorf im Süden bis ins Pulkautal im Norden) sowie ein Bereich zwischen Zellerndorf und Haugsdorf genutzt.

Die Großtrappe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist (beinahe) isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population der Großtrappe (eine eigenständige – jedoch mit den anderen österreichischen Brutpopulationen in Verbindung stehende – Population von 45-60 Individuen soll erhalten bleiben bzw. gesteigert und langfristig etabliert werden)
- Sicherung ausreichend großer Offenlandlebensräume
- Sicherung und Entwicklung einer extensiven Landwirtschaft mit geeigneter Fruchtfolge auf niedrigem Dünge- und Spritzmittelniveau
- Sicherung und Entwicklung generell wenig bzw. ungestörter Brut- und Nahrungsflächen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Beibehaltung des weithin offenen Landschaftscharakters (d.h. keine Planung und Auspflanzung von Windschutzanlagen und anderer linearer Gehölze)
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft (Fruchtfolge, Reduktion des Biozid- und Düngemittleinsatzes)
- Durchführung bzw. mittelfristige Beibehaltung von Artenschutzprogrammen (bzw. Aktionsplänen), weitere Einhaltung der Kooperation des Naturschutzes mit der lokalen Landwirtschaft zur Sicherung von Brut- und Nahrungsplätzen und weiteren erfolgreichen Reproduktion der Großtrappe
- Berücksichtigung von Großtrappenlebensräumen bei der Planung und Errichtung von Fernleitungen, großtrappengerechte Markierung von bestehenden Freileitungen („Warnkugeln“)

**A321 Halsbandschnäpper (*Ficedula albicollis*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Halsbandschnäpper sitzt meist fast unbeweglich auf einem Zweig, fliegt plötzlich von dort auf, fängt ein Insekt im Flug und setzt sich auf eine andere Warte. Von immer neuen Ansitzen aus startet er seine Flugjagden und durchstreift so die Baumkronen. Dies ist die typische Nahrungssuche der Fliegenschnäpper.

Er beherrscht aber auch andere Jagdmethoden. Viel öfter als der reine Luftjäger Grauschnäpper stürzt er sich im Stoßflug auf Insekten, die auf Stämmen oder auf Ästen krabbeln oder er fliegt nach unten, um Wirbellose vom Boden aufzulesen. Wanzen, Schmetterlinge, Fliegen, Mücken und Käfer werden bevorzugt, aber auch Köcherfliegen, Hautflügler, Blattläuse und Asseln werden verzehrt.

Das Männchen ist im Prachtkleid auffällig schwarzweiß gefärbt, hat ein durchgehendes, weißes Halsband (daher kommt der Name), einen großen, weißen Stirnfleck und ein weißes Flügelfeld, das von oben gesehen – gemeinsam mit dem hellgrauen Bürzel – im Flug zu einem durchgehenden, weißen Band verschmilzt. Damit ist er mit keiner anderen heimischen Vogelart zu verwechseln. Das graubraune Weibchen sieht jedoch, genauso wie das Männchen im Ruhekleid, seiner Zwillingart, dem Trauerschnäpper, zum Verwechseln ähnlich.

Der Halsbandschnäpper macht durch seinen hohen Ruf „hieh“ und den daran anschließenden Gesang auf sich aufmerksam, der wie ein „zitli zitli zitli hieh-pick hieh-pick pick, ...“ klingt. Ab Mitte April kommt die jenseits der Sahara überwinternde Art nach Mitteleuropa zurück. Das Männchen sucht im Brutgebiet eine geeignete Höhle hoch auf einem Baum und beginnt sogleich sein Revier abzustecken. Gibt es mehrere passende Höhlen, werden alle verteidigt und das Revier wird größer. Bis zu einem Monat kann es dauern, bis alle Männchen im Brutgebiet angekommen und die Revierkämpfe abgeschlossen sind.

Die Konkurrenz um die besten Bruthöhlen ist auch zwischen den Arten sehr groß und Auseinandersetzungen mit Wendehals, Gartenrotschwanz und Trauerschnäpper sind bekannt, wobei letzterer dem Halsbandschnäpper unterlegen ist. Ist die Anzahl der Höhlen aber beschränkt, kann es vorkommen, dass ein Halsbandschnäpper die schon besetzte Höhle einer Kohlmeise inspiziert – Meisen brüten zur Ankunftszeit der Schnäpper bereits – und sich damit in Gefahr begibt. Eine Kohlmeise kann den Eindringling mit Schnabelhieben auf den Hinterkopf nämlich auch töten.

### **Habitats**

Der Halsbandschnäpper besiedelt in Mitteleuropa ausschließlich die klimatisch begünstigten Flach- und Hügelländer und bewohnt dabei ältere Laubwälder, mancherorts auch parkartige Baumbestände, Obstgärten und Streuobstwiesen. Buchen-, Eichen-, Eichen-Hainbuchen- und Auenwälder sowie buchen- oder eichenreiche Mischwälder werden bevorzugt, selten werden auch Kiefern- und Mischwälder angenommen. Es werden strukturreiche Baumbestände genauso besiedelt wie alte Buchenwälder (Hallenwälder).

Ausschlaggebend für die Wahl zum Bruthabitat ist das Höhlenangebot der Bäume, wie es insbesondere Altholzbestände mit reichlich Totholz und – damit verbunden – einer hohen Spechtdichte bieten. Halsbandschnäpper brüten ausschließlich in Baumhöhlen, die vorzugsweise höher am Stamm gelegen sein sollen. Tiefer als etwa 8 m über dem Erdboden angelegte Nester werden doppelt so häufig von Nesträubern geplündert wie höhere Höhlen.

Totholzreiche Wälder werden aber nicht nur wegen des erhöhten Höhlenangebotes gerne aufgesucht, sondern auch wegen der höheren Anzahl an toten Ästen und Zweigen, die zur Nahrungssuche und als Singwarte genutzt werden. Durch Totholz entstehen Lücken in und unterhalb der Baumkrone, wodurch die Wartenjagd besser möglich wird und sich das Männchen zur Balzzeit optisch und akustisch auffälliger präsentieren kann.

Gefährdungen für diese Art können vom sogenannten Eichensterben und der damit verbundenen Aufgabe der Mittelwaldbewirtschaftung, der fortschreitenden Verkürzung der Umtriebszeiten aufgrund einer Intensivierung der Forstwirtschaft und der Aufgabe der Streuobstwiesenbewirtschaftung ausgehen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Halsbandschnäpper kommt nur in der Laubwaldzone Europas vor. Sein Areal reicht vom nordöstlichen Frankreich über Süddeutschland und Österreich östlich bis fast zum Ural. Die Südgrenze verläuft durch die Steiermark und Slowenien, schließt Teile Kroatiens, Bosniens und des Kosovos mit ein, dann weiter durch Rumänien und die südliche Ukraine bis nach Südrussland. Es gibt sowohl im Norden – auf einigen schwedischen Inseln – als auch im Süden, etwa in der südlichen Schweiz und in manchen Gebieten Italiens, isolierte Brutgebiete. Der gesamteuropäische und damit auch weltweite Bestand wird auf 1.605.000-2.565.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Halsbandschnäpper fast ausschließlich in den östlichen und südöstlichen Niederungen und Hügelländern meist unterhalb von 400 m Seehöhe, in einzelnen Alpentälern aber auch bis 720 m, verbreitet. Damit ist er hauptsächlich ein Vogel der vier östlichsten Bundesländer (NÖ, W, B, St), Nachweise geringerer Dichte finden sich auch in Oberösterreich. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 20.000-35.000 Brutpaare geschätzt, wobei die bedeutendsten Bestände in Niederösterreich liegen (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Halsbandschnäpper ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Das Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ weist als überwiegend und weithin offenes Agrarsteppen-Kulturland nur sehr lokal eine gewisse Eignung für diese Waldvogelart auf. Der Halsbandschnäpper ist ein seltener Brutvogel in laubholzdominierten Hangwaldbereichen an der Pulkau und in eichenreichen Waldinseln und Altbaumbeständen. Für das Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ können 5-20 Brutpaare angenommen werden (Stand 2021).

Der Halsbandschnäpper kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung der wenigen Laubholzbereiche bzw. -inseln im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung insbesondere von Laubholzinseln (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein, damit Sicherung von reichhaltig strukturierten Altbaumbeständen mit einem gewissen Totholzanteil)

### Erhaltungsmaßnahmen

- In Gehölzinseln (bzw. Teilflächen) generell Verlängerung der Umtriebszeiten und zumindest lokales Belassen von v.a. stehendem Totholz unterschiedlicher Dimension
- Weitgehendes Belassen von Höhlenbäumen, da der Halsbandschnäpper als sekundärer Höhlenbrüter keine eigenen Bruthöhlen „erzeugen“ kann, sondern v.a. auf vorgefertigte Spechthöhlen angewiesen ist

**A246 Heidelerche (*Lullula arborea*)**

© Stephan Sprinz, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Die Heidelerche gehört zur Gruppe der Singvögel. Im Frühjahr erkennt man die Art anhand des charakteristischen Gesangs des Heidelerchenmännchens beim Abstecken seines Reviers. Das flötende, etwas melancholisch klingende Lied wird meist im Flug in großer Höhe (100-150 m) vorgetragen.

Die Heidelerche ist ein Kurzstreckenzieher, der hauptsächlich im westlichen Mittelmeerraum, etwa in Spanien, Südfrankreich und Italien, überwintert. Wenn sie Ende Februar bis Anfang März in ihre Brutgebiete zurückkehren, beginnen sie sofort damit, Brutreviere abzustecken, die sie einschließlich der dazugehörigen Nahrungsflächen auch tatkräftig verteidigen. Dabei kennen und tolerieren benachbarte Männchen einander. Fremde Artgenossen werden heftig vertrieben. Die in monogamer Saisonehe lebende Art beginnt nach der Brutzeit Trupps von bis zu 50 Tieren zu bilden, die bis Ende September/Oktober auf Ansammlungen von 200 Vögeln anwachsen können, um anschließend – wieder einzeln oder in kleineren Trupps – in die Überwinterungsgebiete im Mittelmeergebiet abzuziehen.

Der Nahrungserwerb erfolgt fast ausschließlich auf dem Boden. Speziell zur Brutzeit werden viele Insekten, entweder von der oberen Bodenschicht oder der niedrigen Vegetation abgelesen, wobei vorwiegend Schmetterlingsraupen, Käfer und Blattwespenlarven aber auch kleine Schmetterlinge, Mücken und Fliegen, Heuschrecken, Ameisen, Spinnen, seltener Schnecken und Regenwürmer erbeutet werden. Überwiegend Insektenlarven aber auch Spinnen, Insekten und Kiefern Samen werden für die Jungenaufzucht verwendet. An pflanzlicher Kost frisst die Heidelerche im Frühjahr zarte Spitzen von Gräsern und Getreide, Pflanzenknospen und kleine Blätter, im Herbst hingegen vor allem Samen.

## Habitats

Die Heidelerche ist ein Vogel der Waldsteppe und daher in halboffenen Landschaften anzutreffen, wo Wälder oder kleinere Baumbestände in offenes Land übergehen. Wärmebegünstigte, trockene Lagen, wie Hänge, Terrassen und Kuppen werden bevorzugt.

Die Art brütet in verbuschten und mit einzelnen Bäumen bestandenen Trocken- und Halbtrockenrasen, in waldrandnahen Magerwiesen, in waldrandnahen, biologisch bewirtschafteten Weingärten, in teilweise verbuschten, extensiv genutzten Streuobstwiesen, auf Kahlschlägen und Brandflächen in Kiefernwäldern, in Heideflächen, in lückigen, mageren Mähwiesen, extensiven Viehweiden und terrassierten Äckern in der Nähe von Waldrändern. Die Nester werden am Boden, meist in grasiger Vegetation, und häufig in der Nähe des Waldrandes angelegt.

Wesentlich für die Strukturausstattung des Habitats ist eine ausreichende Anzahl an Warten, etwa Bäumen und Sträuchern, aber auch Pfählen, Zaunpfosten und Leitungsdrähten, die einen guten Überblick über das Revier ermöglichen. Einzelbäumen kommt in diesem Zusammenhang eine ganz besondere Bedeutung zu. Heidelerchenreviere weisen außerdem äußerst vielfältige Strukturen auf: Raine, Gehölze, Brachen, Äcker und Kuppen liegen auf engem Raum beisammen.

Für die Nahrungssuche sind Flächen mit schütterem, niedrigem Bodenbewuchs von zentraler Bedeutung. Flächen mit unter 5 cm hohem Bewuchs und offenem Boden werden Flächen mit hohem Bewuchs deutlich vorgezogen. Bis zu 200 m (ausnahmsweise bis 400 m) vom Nest entfernt liegen die Nahrungsgründe. Heidelerchen bevorzugen Kulturlandflächen mit keinem bzw. reduziertem Pestizideinsatz, da dort das Insektenangebot wesentlich höher ist.

Die Art hat vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts deutliche Bestands- und Arealverluste in Österreich (wie auch in Gesamteuropa) hinnehmen müssen. Andererseits kam es in den Weinbaugebieten, wie etwa an der Thermenlinie, und an einigen Stellen im Burgenland vor allem im Verlauf der 1990er-Jahre zu deutlichen Bestandszunahmen. Gefährdungen gehen insbesondere von Habitatzerstörungen aus, wie die Rodung von Einzelbäumen, von Feldgehölzen, die Zerstörung von Rainen, den Umbruch von Wiesen oder die Intensivierung der Landwirtschaft mit verstärktem Dünge- und Spritzmitteleinsatz. Aber auch die fortschreitende Verbuschung sowie die Aufforstung von Offenland spielen eine Rolle.

## Vorkommen in der EU

Die Heidelerche ist fast ausschließlich in Europa verbreitet, nur im Südosten reicht das Verbreitungsgebiet bis in den nordwestlichen Iran und nach Turkmenistan, im Südwesten nach Nordafrika. In Europa wird der Bestand auf rd. 2,1 bis 4,6 Mio. Brutpaare geschätzt, das entspricht in etwa 90 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

## Vorkommen in Österreich

In Österreich liegt das Hauptverbreitungsgebiet im nördlichen Niederösterreich (Waldviertel), an der Thermenlinie und am Fuße des Leithagebirges. Der gesamte Brutbestand wird aktuell mit etwa 1.100 bis 1.800 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Heidelerche ist in 10 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für die Heidelerche im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ können 50-100 Brutpaare angegeben werden (Stand 2021). Entsprechend der oben aufgezählten Habitatvorlieben dieser Waldsteppen-Art wird lediglich der Nordwestrand des Gebietes „Westliches Weinviertel“ besiedelt.

Die Heidelerche kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population der Heidelerche (eine Brutpopulation von 50-100 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung der offenen (d.h. nicht verbuschenden bzw. „verwaldenden“) und auch von Weingärten dominierten Kulturlandschaft im Nordwesten des Gebietes (die klimatisch begünstigten Weingarten-Komplexlandschaften des Manhartsbergzuges)
- Sicherung und Entwicklung von strukturreichen Weinbaugebieten mit eingestreuten Magerstandorten wie Trockenrasen, mageren Wiesen und einer ausreichenden Anzahl von Einzelbäumen, Rainen sowie kleinen Brachen
- Sicherung und Entwicklung einer extensiven Landwirtschaft im Gebiet (v.a. eines weitgehend pestizidfreien Weinbaus zur Sicherstellung der Nahrungsgrundlage einer Vielzahl von Tierarten, aber auch zur Sicherung von Magerwiesen bzw. Halbtrockenrasen)

### Erhaltungsmaßnahmen

- Offenhaltung des Lebensraumes: Aufrechterhaltung des (extensiven) Weinbaus, Verringerung der örtlich vorhandenen Sukzessionsdynamik („Zuwachsen“) in den Weinbaukomplexlandschaften der nordwestlichen Randlagen des Gebietes infolge von Weingartenaufgaben durch pflegende Eingriffe (Beweidung, Mahd und Häckseln), Unterlassung von Aufforstungen
- Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen (besonders weitgehend pestizidfreie Bewirtschaftung mit geringem Düngerniveau im Weinbau), damit gleichzeitig Förderung einer reichhaltigen Insektenwelt als Nahrungsgrundlage für die Heidelerche und viele andere Vogelarten
- Aktive Pflege der letzten Trockenrasenreste (inkl. Halbtrockenrasenböschungen) in der Weingartenlandschaft
- Erhaltung und – so von der Strukturausstattung her erforderlich – punktuelle Neupflanzung von Einzelbäumen (v.a. landschaftscharakteristische Hochstamm-Obstbäume) als wichtige Habitatstrukturen und Kulturlandschaftselemente in den Weinbaugebieten

**A404 Kaiseradler (*Aquila heliaca*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Im Gegensatz zum bekannteren Steinadler ist der Kaiseradler in Österreich der Adler des Tieflandes. Hoch in der Luft kreist er über Wald- und Kultursteppen und sucht die offene Landschaft nach Kleinsäugetern, vor allem nach Zieseln, aber auch Hamstern, Feldmäusen, Kaninchen und jungen Hasen ab. Durch den Rückgang des Nahrungsangebotes und der laufenden Umwandlung von Steppengebieten in Agrargebiete bei gleichzeitiger Vernichtung der Horstbäume und größerer Altholzbestände, aber auch durch illegale Verfolgung (Jagd, Aushorstung und Vergiftung) ist die weltweit seltene Art im Europa des letzten Jahrhunderts – vor allem nach dem 2. Weltkrieg – stark zurückgedrängt worden.

Erkannt werden kann der große Vogel – er hat eine Flügelspannweite von zwei Metern – am besten an den langen, geraden Flügeln mit am Ende aufgefächerten Handschwingen („Fingern“), die beim Kreisen charakteristisch waagrecht gehalten werden. Der Körper wirkt hell und die langen Federn an Stoß und Armschwingen sind dunkelbraun. Zwischen hellem Körper und dunklen Federn verläuft ein weißes Band. Aus der Nähe können auch Alt- und Jungvögel bzw. immature Vögel – der Kaiseradler erreicht erst mit 5-6 Jahren sein Erwachsenenengefieder – unterschieden werden.

Der Kaiseradler wendet je nach Jagdgebiet, Jahreszeit und Beutearart recht unterschiedliche Jagdmethoden an. Er beherrscht sowohl die Ansitzjagd, bei der er nicht allzu hoch von einem Heu- oder Strohhaufen oder einem niederen Ast aus Ausschau nach seiner Beute hält, als auch die Luftjagd, bei der er sich aus dem Kreisen in plötzlichem Stoßflug auf Nagetiere stürzt. Er jagt auch auf einer Wiese schreitend nach Fröschen oder im niedrigen Suchflug nach größerer Beute wie Hasen, Hausgeflügel oder Wasservögeln. Vor allem im Winter, wenn das Ziesel Winterschlaf hält und auch sonst die Nahrung knapp wird, sucht er gerne Mistplätze nach Aas und

Schlachtabfällen ab, er verschmäht aber auch die dort versammelten Rabenvögel nicht, sondern jagt sie zielstrebig und systematisch. Manchmal frisst er auch die Nahrungsreste von Seeadlern.

Während die Altvögel überwiegend auch während des Winters in den Brutterritorien bleiben, können Jungvögel zum Teil sehr weite Wanderungen unternehmen. In Ungarn beringte Kaiseradler wurden in Entfernungen von bis zu 1.170 km wiederentdeckt.

### **Habitats**

Der Kaiseradler ist ein typischer Steppenvogel. Ausgedehnte Steppen- und Trockenrasengebiete und offenes Kulturland werden bevorzugt besiedelt. Mancherorts hat er sich auch aus dem Offenland zurückgezogen und bewohnt heute Laub- und Mischwälder des Flach- und Hügellandes. Wenn er in Wäldern brütet, bzw. in den letzten Jahren vermehrt auch in Windschutzgürteln und kleinen Feldgehölzen, nutzt er zur Jagd die vorgelagerten Offenlandflächen.

Das Nest baut der Kaiseradler fast ausschließlich auf Bäumen, meist in 10-15 Metern Höhe, manchmal seeadlerartig in den Wipfelbereichen, aber oft auch tiefer. Im Allgemeinen werden Laubbäume bevorzugt, Nadelbäume werden seltener genutzt. Je nach Brutgebiet werden als Nistplätze entweder Bäume in geschlossenen Wäldern oder aber – bevorzugt in ungestörten Gebieten – einzeln stehende große Bäume wie z.B. Eichen oder Ulmen mitten im Kulturland, ausgesucht. Waldhorste befinden sich fast immer an Berghängen oder -kuppen, und gewähren dann wie Einzelbäume freie Aussicht auf das Jagdgebiet und ein ungehindertes An- und Abfliegen.

Zur Nahrungssuche dient dem Kaiseradler das Offenland. Insbesondere in der Steppe, auf nahrungsreichen Trockenrasengebieten und auch auf Flächen mit ursprünglicher Landwirtschaft, etwa auf Weiden, kann sich der Kaiseradler gut halten. Zum Nahrungsspektrum des Kaiseradlers zählen Kleinsäuger wie Hamster, Feldmäuse, Ziesel und Hasen, aber auch verschiedene Vögel wie Fasane oder Tauben. Im Winter gewinnen Müllplätze, Fallwild sowie Aas bzw. Gewässerflächen mit einer ausreichenden Zahl an Wasservögeln an Bedeutung.

In den Nachbarländern Österreichs sind durch gezielte Schutzmaßnahmen die Bestandszahlen des Kaiseradlers in den letzten Jahren wieder gestiegen. Neben den in Österreich umgesetzten Maßnahmen hat davon auch der Bestand des Kaiseradlers in Österreich profitiert und er kommt nun wieder als Brutvogel vor. Gefährdungsursachen sind einerseits illegale Verfolgungen durch Abschüsse und Ausbringung von Giftködern und andererseits menschliche Störungen im Nestbereich, auf die Kaiseradler besonders empfindlich reagieren. Auch die Kollision mit Windkraftanlagen stellt eine Gefahr dar.

### **Vorkommen in der EU**

Der Kaiseradler besiedelt die Steppengebiete vom Baikalsee im Osten bis ins östliche Mitteleuropa. In Europa ist er seltener Brutvogel der weiten Ebenen und Wälder Ost- und Südosteuropas. Mit 1.950-3.000 Brutpaaren brütet annähernd die Hälfte des Weltbestandes der Art in Europa, der größte Anteil in Russland (BirdLife International, 2021). In unmittelbarer Nachbarschaft zu Österreich gibt es auch in Ungarn und der Slowakei eine bedeutende Anzahl an Brutpaaren.

### **Vorkommen in Österreich**

Seit 1997 siedelten sich in den March-Thaya-Auen auf tschechischer Seite zwei Kaiseradlerpaare an, die seither erfolgreich dort brüteten und sowohl auf tschechischem als auch auf österreichischem Gebiet jagten. In Österreich brütete erstmals 1999 wieder ein Kaiseradlerpaar im Burgenland. Durch den positiven Bestandstrend in den Nachbarländern konnten in Österreich noch weitere Ansiedlungen erfolgen. Mittlerweile brüten in Österreich wieder 11-19 Paare (BirdLife Österreich, 2019). Er kommt nur im Burgenland und in Niederösterreich vor.

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Kaiseradler ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet und in 5 Gebieten haben sich auch Brutpaare angesiedelt.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Kaiseradler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 8 Durchzügler). Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung einer extensiven Landwirtschaft mit einem großen Flächenanteil an Brachen und Wiesen in der Nähe von potenziellen Brut- und Überwinterungsgebieten
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, v.a. aber auch mit einem gewissen Flächenanteil an Ackerbrachen und Grünland (als Nahrungsgebiete)
- Sicherung und Entwicklung von Zieselpopulationen (eines der Hauptbeutetiere des Kaiseradlers) im Gebiet und dessen Vorland

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen (als mögliche Horststandorte)
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die durch Anlage zahlreicher Brachen bzw. Stilllegungsflächen in der Ackerbaulandschaft aber auch durch extensive Weidehaltung eine für viele (Klein-)Säuger und Vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Erfassung, Pflege und Förderung von Zieselkolonien (Beutetiere für den Kaiseradler, aber auch für andere Greifvogelarten, wie etwa Sakerfalke)
- Berücksichtigung der Raumnutzung von Kaiseradlern bei der Planung und Neuerrichtung von Windkraftanlagen und Hochspannungsleitungen
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A082 Kornweihe (*Circus cyaneus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Die Kornweihe ist ein Greifvogel, der in Weihenmanier mit schlanken, V-förmig gehaltenen Flügeln und wiegendem Flug niedrig über die Vegetation fliegt, um nach ihrer Lieblingsbeute, der Wühlmaus, Ausschau zu halten. In Wiesen- und Ackerbaugebieten mit Brachen und Stoppelfeldern kann sie vor allem im Winter bei ihrem Jagdflug beobachtet werden. Mancherorts ist sie dann nach Mäusebussard und Turmfalke der häufigste Greifvogel.

Während das Kornweihenmännchen auf der Oberseite aschgrau mit schwarzen Handschwingen und großem, weißen Bürzelfleck gefärbt ist, ist seine Unterseite bis auf den grauen Flügelrand weitgehend ungezeichnet. So kann man es auch vom gestreiften, aber ebenfalls grauen Wiesenweihenmännchen unterscheiden. Das Kornweihenweibchen hingegen ist überwiegend braun gefärbt, trägt einen großen, weißen Bürzelfleck (größer als beim ähnlichen Wiesenweihenweibchen) und eine kräftige Bänderung auf Unterseite und Stoß (Schwanz). Besonders auffallend ist der deutliche Gesichtsschleier des Weibchens, der ihm einen eulenartigen Gesichtsausdruck verleiht.

Eulenartig ist zum Teil auch das Jagdverhalten der Vogelart. So sind Kornweihen viel besser als andere Greifvogelarten in der Lage, ihre Beute auch akustisch wahrzunehmen. Mäuse etwa werden bis auf eine Entfernung von 3-4 Metern mit dem Gehör entdeckt, wodurch auch die Bedeutung des extrem niedrigen Suchfluges leicht zu erklären ist. Durch ihr gutes Hörvermögen sind die Vögel auch in der Lage, höherwüchsige, schlecht einsehbare Vegetation nach Beute abzusuchen und damit auch Nahrungsflächen zu nutzen, die für andere Greifvögel nicht oder kaum nutzbar sind.

Insgesamt ist die Kornweihe ein hochspezialisierter Vogel- und Kleinsäugerjäger, wobei im Winter den Wühlmäusen die größte Bedeutung zukommt. An Vogelarten werden kleine, vor allem bodenbewohnende Arten wie Pieper, Stelzen, Lerchen oder Ammern, aber auch kleine Watvö-

gel, Enten oder Rebhühner geschlagen. Fasane hingegen sind zu groß und werden nur in Ausnahmefällen erbeutet.

Die Kornweihe ist in weiten Teilen ihres Verbreitungsgebietes Zugvogel. Die Überwinterungsgebiete liegen in Europa, Nordafrika sowie im Süden und Osten Asiens. In Mitteleuropa ist die Kornweihe Wintergast oder Standvogel. Die ersten Wintergäste treffen Anfang August ein, ab Oktober sind sie dann bis April regelmäßig im Gebiet anzutreffen. Nachzügler können gelegentlich noch bis Ende Mai beobachtet werden.

### **Habitat**

So spezialisiert die Kornweihe auch auf ihre Beute sein mag, was den Lebensraum betrifft, ist sie äußerst anpassungsfähig. Zur Brutzeit bewohnt sie die verschiedensten offenen Lebensräume wie Verlandungsflächen von Gewässern in Feuchtgebieten, Mooren und Feuchtwiesen aber auch trockene Heidelandschaften und Wiesen, Dünen und sogar (Getreide-)Ackerflächen. Ausnahmsweise werden sogar lichte Stellen in Wäldern als Bruthabitate angenommen.

Zur Zugzeit und im Winter werden feuchte Wiesen, kurzgrasige Weiden und strukturreiche Ackerlandschaften bevorzugt. In Ackergebieten erhöhen große Anteile an Brachflächen die Eignung als Winterlebensraum. Sehr hochwüchsige, monotone Wintersenffelder (eine zum Bodenschutz eingesäte Winterbegrünung) werden dabei aber genauso gemieden wie vegetationslose, frischgepflügte Äcker. Mäusereiche Stoppelfelder und gehäckselte Begrünungen hingegen werden ebenso wie Luzernefelder gerne bejagt. Außerhalb der Brutzeit bilden Kornweihen auch Gemeinschaftsschlafplätze. Diese liegen in ausreichend Deckung bietenden Streuwiesen, Schilfflächen und Brachen und können bis zu 35 Individuen umfassen.

Durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe sind alle Weihenarten, so auch die Kornweihe, durch illegale Abschüsse besonders gefährdet. Mögliche Gefährdungen gehen weiters von einer Intensivierung der Landwirtschaft aus (Rückgang der nahrungsreichen Brachen).

### **Vorkommen in der EU**

Die Kornweihe ist im nördlichen und mittleren Eurasien zu finden. In Europa brütet die Kornweihe in West- und in Osteuropa sowie in Skandinavien (ohne Island). In Mitteleuropa brütet sie zerstreut und in geringer Anzahl in verschiedenen Staaten, vermehrt ist sie dann erst wieder im Baltikum und in Weißrussland zu finden. In Europa wird der Bestand auf 56.300-86.600 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa einem Drittel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist die Kornweihe überwiegend ein regelmäßiger Durchzügler oder Wintergast, sie kommt aber mittlerweile auch wieder als Brutvogel vor. Als Brutvogel kam sie wahrscheinlich nur im 19. Jahrhundert in einzelnen Paaren in den Donau-Auen vor. 2005 gelang wieder ein Nachweis einer erfolgreichen Brut im Horner Becken (Niederösterreich). Bis 2016 wurden 13 weitere wahrscheinliche und nachgewiesene Kornweihen-Bruten in dieser Region beobachtet. Der Winterbestand der Kornweihe in Österreich wird auf 250-500 Individuen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Kornweihe ist in 11 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut (Wintergast oder Durchzügler) gelistet – in einem davon als Brutvogel.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Die Kornweihe kann als regelmäßiger Wintergast im gesamten Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ angetroffen werden (besonders im ackerbaulich geprägten Agrarland der zentralen Offenlandbereiche). Wie auch in anderen Gebieten ist der Prozentsatz an durchziehenden und überwinternden Weibchen und Jungvögeln wesentlich höher als jener der Männchen.

Die Kornweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 15 Wintergäste). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung großer Offenlandlebensräume
- In der ackerbaudominierten Kulturlandschaft Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Anzahl von Stilllegungs- bzw. Brachflächen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Gebiet, die durch Anlage von Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Berücksichtigung der Raumnutzung von Kaiseradlern bei der Planung und Neuerrichtung von Windkraftanlagen und Hochspannungsleitungen
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A098 Merlin (*Falco columbarius*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Er ist der kleinste europäische Falke, der im Norden Europas brütet und in Mitteleuropa Wintergast oder Durchzügler ist. Doch auch in den Durchzugszeiten ist er nicht leicht zu entdecken. Einerseits ist er überall selten und in manchen Gebieten kommt er nur unregelmäßig vor, andererseits ist er unscheinbar und auch mit anderen Arten zu verwechseln. Das Männchen ist nicht viel größer als eine Misteldrossel; wenn der Merlin auffliegt, zeigt er – aufgrund der geringen Größe – einen schnellen Flügelschlag. Überhaupt ist er ein sehr wendiger Flieger, der häufig knapp über dem Boden jagt. Im Flug wirkt er mit seinem breiten Armflügel und den spitzen Flügelspitzen etwas brustlastig, die Flugsilhouette erinnert an Wanderfalken. Das Männchen ist oberseits blau-grau gefärbt und hat eine rötlich-gelbe Brust mit feinen Strichen. Das Weibchen ist im Ganzen bräunlich mit einer dunklen Oberseite und einer helleren, gestrichelten Unterseite sowie einem stark gebänderten Schwanz.

Der Merlin brütet vor allem in der Taiga- und Waldtundrenzzone der nördlichen Hemisphäre (von Alaska über Kanada, Nordeuropa bis Asien); nach Norden hin dringt die Art in die eigentliche Tundra nicht allzu weit vor. Der Merlin ist ein Zugvogel, der bis nach West- und Südeuropa, Nordafrika und Vorderasien wandern kann. In Mitteleuropa überwintert die Art aber auch regelmäßig und ist dann – entsprechend seiner Habitatvorlieben im Brutgebiet – in offenen Acker- und Wiesenlandschaften zu finden.

Im Hinblick auf den Neststandort ist diese Falkenart recht flexibel, das Nest kann in Felsen, am Boden (seichte Mulden) oder auf Bäumen angebracht sein. Für Baumbruten werden Nester von Krähen, Bussarden und auch von Fisch- oder Steinadler genutzt. Auch Bruten in Höhlen von Schwarzspecht und Schellente sind nachgewiesen.

Als spezialisierter Kleinvogeljäger fängt der Merlin bevorzugt Vögel bis zur Drosselgröße wie Pieper, Stelzen, Lerchen, Finken und Ammern. Es werden aber auch größere Vögel bis etwa

Taubengröße erbeutet. Zur Zugzeit und in den Winterquartieren nimmt der Anteil an Watvögeln, Schwalben, Lerchen, Staren und Finken zu. Auch Kleinsäuger sind Teil des Beutespektrums und in guten Mäusejahren steigt dieser Anteil. Die Beute schlägt der Merlin hauptsächlich in der Luft. Dabei kann der Angriff sowohl in einem bodennahen Verfolgungsflug als auch von oben nach einem Stoßflug erfolgen. Die meisten Jagdflüge starten von einer niedrigen Warte (< 2 m) aus.

### **Habitate**

Der Merlin bevorzugt als Bruthabitat offene, baumarme Flächen. Er bewohnt die Birken- und Weidenzone in Mooren und kommt auch an Rändern lichter Kiefernwälder vor. Weiters brütet er in offenen Küstenlandschaften sowie baumarmen Hügel- und Bergländern. In Nordamerika dringt die Art in städtische Gebiete vor und nutzt hier Nadelbäume als Brutplatz.

Auf dem Zug und im Winterquartier ist er ähnlich zu den Brutbiotopen in baumarmen Habitaten zu finden. Zu diesen zählen Marschgebiete an Küsten und auf Inseln, sowie ausgedehnte Acker- und Wiesengebiete. Gerne hält er sich in der Nähe von Gewässern auf, sofern ein ausreichendes Angebot an Kleinvögeln vorhanden ist.

### **Vorkommen in der EU**

Der Merlin brütet im Norden Europas. Die Art ist sowohl auf den britischen Inseln als auch in Skandinavien zu finden. Im Winter kann die Art in fast ganz Europa auftreten, mit Ausnahme der Brutgebiete, und zieht bis nach Nordafrika. Der europäische Brutbestand wird auf 20.000-41.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Der Merlin ist in Österreich ein verbreiteter Wintergast in offenen, baumarmen Niederungslandschaften. Er ist überall selten und in vielen Gebieten nur unregelmäßig anzutreffen. In Österreich können 25-100 Wintergäste angetroffen werden (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Merlin ist in 8 Vogelschutzgebieten als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Merlin kann als seltener Wintergast – bis zu 5 Individuen – im gesamten ackerbaulich geprägten Agrarland des Vogelschutzgebietes „Westliches Weinviertel“ angetroffen werden (Stand 2021).

Die Kornweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- In der ackerbaudominierten Kulturlandschaft Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Anzahl von Stilllegungs- bzw. Brachflächen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Gebiet, die durch Anlage von Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und Vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A238 Mittelspecht (*Dendrocopos medius*)**

© Charles J. Sharp, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Im Frühling steckt der Mittelspecht seine Reviergrenzen mit Rufen die wie ein „kvää, kvää, kvää, kvää...kvää, kvää...kvää“ klingen und etwas unregelmäßig, durch Pausen unterbrochen, vorgelesen werden, ab. In Österreich kommen fünf schwarz-weiß gefärbte Spechtarten mit weißen Schulterflecken vor. Der Mittelspecht ist deutlich kleiner als der Bunt-, Weißrücken- und der Blutspecht, jedoch wiederum größer als der nur sperlingsgroße Kleinspecht. Der Mittelspecht trommelt nur selten und er ist rastlos im Verhalten. Anhand seines vollständig roten Scheitels und seinen stärker gestrichelten Flanken kann er leicht von den Altvögeln der anderen Arten unterschieden werden.

Der Mittelspecht ist wie alle schwarz-weißen Buntspechte ein „Baumspecht“, der zur Nahrungssuche einen Baum bodennah anfliegt und dann den Stamm ruckartig bergauf klettert. Seine Zehen sind zum senkrechten Klettern an den Baumstämmen besonders gut geeignet, da zwei Zehen nach vorne und zwei nach hinten greifen. Die Schwanzfedern besitzen besonders steife und schnell regenerationsfähige Federkiele, die zur Abstützung dienen und dem Specht bei der Nahrungssuche und beim Rasten dienen.

Im Gegensatz zum Buntspecht, der bei seinem Nahrungserwerb hauptsächlich „Hackspecht“ ist und mit kräftigen Schnabelhieben tiefe Löcher ins Holz hämmert, erweist sich der Mittelspecht mit seinem schwächer ausgebildeten Schnabel eher als „Suchspecht“. Das ganze Jahr über erbeutet er durch „Stochern“ in Ritzen und Rinden Insekten oder er sammelt die Nahrung ein-

fach von Zweigen und Blättern ab – eine Methode, die vor allem im Frühling und Sommer und zur Ernährung der Jungvögel an Bedeutung gewinnt. Im Frühling spielt auch Sattleckchen aus Hainbuchen oder Birken eine gewisse Rolle. Hasel- und sonstige Nüsse, die er gelegentlich zu sich nimmt, werden in vorgefundenen Rissen und Spalten („Vorschmieden“) bearbeitet.

Der standorttreue Mittelspecht ist in vielerlei Hinsicht weniger anpassungsfähig an seine Umwelt als der Buntspecht. Durch seine vorwiegend auf Insekten und hier vor allem auf kleine Käfer und Ameisen spezialisierte Ernährung (kaum pflanzliche Nahrung) ist er wesentlich stärker an Wälder mit grobborkigen Bäumen und morschem Holz und hier vor allem an größere Eichenwälder gebunden. In den Rinden und Ritzen von Bäumen mit borkenrissiger Rinde und in Totholz aller Art ist das nötige Nahrungsangebot – eine ausreichend große Anzahl an Insekten – gegeben, um auch lange Winter überstehen zu können. Der Buntspecht hingegen kann in verschiedenen Wäldern und baumbestandenen Kulturlandschaften leben, da er durch die Anlage von Schmieden und seine Ernährungsweise in der Lage ist, im Winter auf Fichten- und Kiefernzapfen zurückzugreifen bzw. mit seinem kräftigeren Schnabel auch tiefer im Holz lebende Insektenlarven zu erreichen.

### **Habitat**

Der Mittelspecht besiedelt Laubmischwälder mit einem hohen Anteil an grobborkigen Baumarten und damit in erster Linie Eichenwälder (v.a. Eichen-Hainbuchenwälder, Zerreichenwälder und Auenwälder mit Traubeneichen). Mancherorts werden auch Waldbestände ohne Eichenvorkommen angenommen, wenn ausreichend andere grobborkige Baumarten (etwa alte Weiden, Erlen oder Eschen) im Bestand vorkommen. Auch alte Streuobstwiesen und Parks, die an für den Mittelspecht geeignete Wälder anschließen, können von ihm genutzt werden. Vorausgesetzt die Baumbestände haben ein gewisses Alter erreicht, Wälder unter 80-100 Jahren werden nicht besiedelt. Weiters ist wichtig, dass die Wälder eine gewisse Mindestgröße haben bzw. dass kleinere Wälder nicht zu weit von der nächsten Mittelspechtpopulation entfernt sind, damit es zu keinen isolierten Beständen kommt.

Der Mittelspecht nutzt zur Nahrungssuche zu allen Jahreszeiten bevorzugt Eichen (50-80 %), danach auch Hainbuchen und Eschen. Im Winter wird vor allem der untere Kronenbereich, seltener der Stamm abgesucht, im Sommer mehr der obere Kronenbereich. Um der Konkurrenz mit dem Buntspecht zu entgehen, werden vom kleineren und leichteren Mittelspecht dabei auch dünnere Zweige nach Nahrung abgesucht. Selten jagt er im Flug oder sucht die Nahrung auf dem Boden.

Totholz in den Brutgebieten kommt als Nahrungslieferant vor allem im Winter eine große Bedeutung zu. Totholz erhöht den Strukturreichtum und das Nahrungsangebot an Insekten im Wald. Auch zur Anlage von Bruthöhlen ist Alt- und Totholz am besten geeignet. Der Mittelspecht legt die meisten Bruthöhlen in abgestorbenen Laubbäumen oder -baumteilen an. Sie liegen zumeist höher als Buntspechthöhlen und oft auch in schwächeren Bäumen oder Baumteilen, wahrscheinlich um Konkurrenten aus dem Weg zu gehen. Häufiger als andere Spechtarten bauen Mittelspechte ihre Bruthöhlen auch in starke, oft auch fast waagrechte Seitenäste.

Die spezialisierte Art hat in den letzten Jahrhunderten durch forstliche Intensivierung, durch die generelle Verkürzung der Umtriebszeiten und die Aufgabe von Eichenwertholzkulturen in Mitteleuropa an Lebensraum verloren. Gefährdungen gehen insbesondere von der weiteren Abnahme der Eichenwaldfläche – einerseits durch das sogenannte Eichensterben und andererseits durch Nutzungsumstellung – aus. Auch die Anpflanzung von Pappelmonokulturen in Auenwäldern kann für diese Art problematisch sein.

### Vorkommen in der EU

Der Mittelspecht ist in der Laubwaldzone von Westeuropa bis nach Russland verbreitet, wobei der Großteil seines Verbreitungsgebietes in Europa liegt. Hier ist er von Nordwestspanien und Frankreich über die Laubwaldgebiete Mittel- und Osteuropas östlich bis Weiß- und Südrussland verbreitet. Er fehlt auf den großen Mittelmeerinseln und besiedelt nur lokal Südfrankreich, Italien, den Balkan bis zum Peloponnes und die Türkei. Der gesamteuropäische Bestand wird auf 401.000-695.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht ca. 95 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Mittelspecht nur in den Laubmischwäldern des klimatisch begünstigten Ostens in Ober- und Niederösterreich, Wien und im Burgenland, in Teilen des niederösterreichischen Alpenvorlandes und in den Mur-Auen häufig. Im Waldviertel, im Alpenvorland und im waldärmeren Osten Niederösterreichs sowie am Bodensee brütet er nur lokal. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 2.600-4.300 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Mittelspecht ist in 13 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Das Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ weist als überwiegend und weithin offenes Agrarsteppen-Kulturland nur sehr lokal eine gewisse Eignung für diese Spechtart auf. Der Mittelspecht ist ein seltener Brutvogel in laubholzdominierten Hangwaldbereichen an der Pulkau und in eichenreichen Waldinseln und Altbaumbeständen. Darüber hinaus dürften im Raum weitere Brutvorkommen existieren, so auch an manchen Abschnitten entlang der Pulkau, in laubholzreichen Altbaumbeständen wie dem Schlosspark Schrattenthal; diese Standorte liegen jedoch außerhalb der aktuellen Grenzen des Natura 2000-Gebiets "Westliches Weinviertel".

Der Mittelspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung der wenigen (eichenreichen) Laubholzbereiche bzw. -inseln im Gebiet
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung insbesondere von Laubholzinseln (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein, damit Sicherung von reichhaltig strukturierten Altbaumbeständen mit einem gewissen Totholzanteil zur Bruthöhlenanlage)

**Erhaltungsmaßnahmen**

- In Gehölzinseln (bzw. Teilflächen) generell Verlängerung der Umtriebszeiten und zumindest lokales Belassen von v.a. stehendem Totholz unterschiedlicher Dimension
- Langfristige Erhaltung von (eichenreichen) Laubholzinseln

**A139 Mornellregenpfeifer (*Charadrius morinellus*)**

© Jörg Asmus, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Mornellregenpfeifer gehört zur Familie der Regenpfeifer und diese wiederum zu den Limikolen oder Watvögeln. Wörtlich übersetzt bedeutet Limikolen „Grenzbewohner“. Der Name rührt daher, dass die meisten Vertreter der mehr oder weniger langbeinigen Vögel an der Grenze zwischen Wasser und Land leben und dort nach Nahrung suchen, nämlich an Küsten, Ufern und in Feuchtgebieten verschiedenster Art. Nur wenige Arten haben sich im Laufe ihrer Entwicklung an trockenere Lebensräume angepasst.

Der Mornellregenpfeifer ist mit 20-24 cm Körperlänge etwas kleiner und kompakter als der Goldregenpfeifer. Männchen und Weibchen sehen sich in beiden Kleidern sehr ähnlich. Sie sind sowohl im Schlichtkleid (gelblich) als auch im Prachtkleid (weiß) am breiten und langen, im Nacken zusammenlaufenden Überaugenstreif zu erkennen. Weiters weisen sie ein helles Brustband auf, das im Prachtkleid breiter und deutlicher sichtbar ist. Die Brust ist im Prachtkleid satt rotbraun gefärbt und der Bauch ist dunkelbraun bis schwarz. Hals und Flügeloberseite sind grau. Das Weibchen ist kräftiger und sauberer gefärbt. Im Schlichtkleid verblassen die Farben und die Unterseite ist hell gefärbt.

Bei Vogelarten sind meist die Männchen intensiver und auffälliger gefärbt, als die Weibchen. Dies ist jedoch beim Mornellregenpfeifer nicht so. Aufgrund der langen Zugroute mit Brutgebieten im Norden Europas und Asiens und Überwinterungsgebieten in Nordafrika und auf der Arabischen Halbinsel übernimmt das Männchen den Großteil der Brut und Jungenaufzucht. Daher darf es auch nicht zu auffällig gefärbt sein. Das Weibchen kann sich nach der energieraubenden Eiablage auf den langen Zug ins Winterquartier vorbereiten.

Der Mornellregenpfeifer ist wenig scheu und wirkt sehr vertraut. Er hat einen eher kurzen Schnabel mit dem er Insekten vom Boden aufpickt. Die Nahrung ist sehr vielfältig und reicht von

kleinen Mücken bis zu großen Hummeln oder Grillen, aber auch diverse Käferarten werden aufgenommen. In geringen Mengen wird auch pflanzliche Nahrung wie Blätter und Beeren verzehrt.

### **Habitat**

Der Mornellregenpfeifer ist ein Brutvogel des hohen Nordens. Das Brutgebiet reicht von Schottland, den Küsten Skandinaviens über Russland bis nach Alaska. Im Mai werden die Überwinterungsgebiete in Nordafrika und der Arabischen Halbinsel verlassen und er wandert in den Norden. Die Balz findet erst im Brutgebiet statt, bei der die Weibchen aktiver sind als die Männchen. Mornellregenpfeifer brüten im Bergland oberhalb der Baumgrenze auf niedrig und spärlich bewachsenen, oft steinigen Flächen und in der offenen Tundra. Während der Brutzeit bleibt das Weibchen noch in der Nähe des Geleges und verteidigt auch das Revier. Nach dem Schlupf wird das Weibchen vom Männchen vertrieben und es kümmert sich alleine um den Nachwuchs. Die Weibchen verlassen das Brutgebiet schon etwas früher, Männchen und Jungtiere folgen nach. Der Herbstzug reicht von August bis September.

### **Vorkommen in der EU**

Das Brutgebiet in Europa reicht von Schottland über die Küsten Skandinaviens. Am europäischen Festland gibt es auch zerstreute und punktuell auftretende Brutkolonien. Diese befinden sich entlang großer Gebirgszüge, wie in den Pyrenäen, den Alpen, dem Apennin und den Karpaten. In Europa wird der Brutbestand auf 10.550-21.550 Paare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich brüdet der Mornellregenpfeifer in den Zentralalpen. Der Bestand wird auf 7-12 ruhende Männchen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Mornellregenpfeifer ist in 2 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Mornellregenpfeifer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung sämtlicher Feuchtbiotope (v.a. periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Feuchtwiesen, Senken und sonstige Feuchtflächen im offenen Agrarland des Vogelschutzgebietes) als potenzielle Nahrungslebensräume

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die unter anderem durch Weiterbewirtschaftung von Wiesen, Erhaltung von Sutteln und die Anlage von Ackerbrachen eine für verschiedene Limikolenarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A023 Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax*)**

© Flora Bittermann

**Kurzbeschreibung**

Der Nacht- und Dämmerungsaktive Nachtreiher ist lediglich zur Zeit der Jungenaufzucht auch tagsüber bei der Nahrungssuche zu beobachten. Mit seinen bedächtigen Bewegungen kann er vorzüglich im Gezweig und im Röhricht herumklettern und nach Nahrung Ausschau halten. Tagsüber sitzt er gut versteckt mit eingezogenem Hals in hohen Büschen oder dichten Bäumen, um sich auszuruhen. In der hellen Tageszeit fliegt er nur in gut gedeckten Bereichen, freie Flächen versucht er zu meiden.

Die eher unauffällige Art mit ihrer nächtlichen Lebensweise ist nur schwer zu entdecken. Auf ihren Tagesrastplätzen ist sie aber durchaus nicht scheu und lässt Beobachter oft nahe herankommen, bevor sie auffliegt. Der gedrungene Reiher mit den zarten Grautönen und dem samtschwarzen Scheitel und Mantel ist gut zu erkennen. Im Frühjahr sind auch die langen, weißen Schopffedern zu sehen. Die braunen Jungvögel sind mit ihren auffälligen weißlichen Tropfen im Gefieder gut von der sonst ähnlichen Rohrdommel zu unterscheiden.

Wenn der Nachtreiher in der Abenddämmerung zu seinen Jagdgründen, die bis zu 20 km von den Gemeinschaftsschlafplätzen entfernt sein können, aufbricht, ist der Flugstil des Reiher zu beobachten, der seine abgerundeten Flügel betont langsam und mechanisch steif bewegt. Auffällig ist dann auch der weithin hörbare, heisere und rabenartige Ruf „kwack“.

Nachtreiher brüten in Kolonien, die auch mehrere hundert Paare umfassen können. Dabei ist die Art fast immer mit anderen Reiherarten vergesellschaftet. Als Weitstreckenzieher überwintern die Nachtreiher im tropischen Afrika südlich der Sahara. Ab Mitte März treffen die Brutvögel in den mitteleuropäischen Brutgebieten ein, bis Mitte April ist ihr Bestand dann vollzählig. Nach dem Flüggewerden führen die Jungvögel im Juli und August einen Zwischenzug durch, der sie bis 800 km von den Brutgebieten entfernen lässt. Erst im September und Oktober verlassen alle Tiere dann endgültig die Brutgebiete und brechen Richtung Afrika auf.

Hinsichtlich seiner Nahrung ist der Nachtreiher nicht besonders wählerisch: Fische, Amphibien und Insekten sowie Kleinsäuger, Schlangen und diverse Würmer werden verzehrt. Die Jagdtechnik wird je nach Beutearart gewählt und besteht bei der Insektenjagd hauptsächlich aus einem Umherschreiten im Wasser und einem Stochern mit dem Schnabel. Bei der Fischjagd spielt das Lauern eine zentrale Rolle: nach längerem Auflauern in einer Stillhalteposition wird durch plötzliches Zustoßen die Beute gefangen.

### **Habitat**

Der Nachtreiher besiedelt verschiedene Feuchtgebietstypen im Binnenland und an Meeresküsten, wie Auenwälder, busch- und baumbestandene Feuchtgebiete geringer Ausdehnung, die auch mitten in der Kulturlandschaft liegen können, sowie seltener auch reine Schilfgebiete ohne Bäume, wenn sie eine größere Ausdehnung aufweisen.

Die Nester – kleine, 30-40 cm breite, flache Bauten aus trockenen Zweigen oder (seltener) Schilfrohr – werden in nahe am Wasser stehende Bäume und Büsche gebaut, insbesondere in Erlen und Weiden. Oft werden sie auch in überfluteten Weidenbüschen und Weiden-Stangenhölzern in Augewässern und Schottergruben angelegt, aber auch ältere Auenwaldbestände, Eichen, Eschen, Ulmen, Pappeln und vor allem Silberweiden werden bezogen. Die meisten Nester liegen in einer Höhe von 2-9 m über dem Wasserspiegel, selten auch darüber.

Nahrungsgebiete sind vor allem Gewässerränder aller Art: stehende, langsam fließende, natürliche und künstliche Gewässer können genutzt werden. Seltener werden auch flach überflutete Flächen und sogar trockenes Grünland nach Nahrung abgesucht. Dabei gehen die Nachtreier zur Zeit der Jungenaufzucht auch tagsüber auf Beutefang. In Österreich bevorzugen Nachtreier dicht verwachsene Ufer von Altwässern, Teichen und Schottergruben, andernorts werden häufiger naturnahe Sumpfgebiete, Kanäle und Reisfelder für die Nahrungssuche genutzt. Die Nahrungsgebiete können mehr als 15 km von den Brutplätzen entfernt sein.

Die heute überwiegend im südlichen Europa beheimatete Art war ursprünglich auch in Mitteleuropa weit verbreitet. Nach großflächigen Bestandseinbrüchen im 18. und 19. Jahrhundert aufgrund direkter Verfolgung und Habitatzerstörung erholte sich der Bestand in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder bis zu einem niedrigen Niveau. Kleinere und Randpopulationen zeigen aber immer wieder starke Fluktuationen. So führen etwa in den Marchauen Koloniegründungen, Umsiedlungen und Ausbleiben von Individuen zu unüberschaubaren Verhältnissen. Gefährdungen gehen von Habitatverlusten durch forstliche Maßnahmen oder Sukzession (fortschreitende Gehölzentwicklung) sowie von Änderungen der Wasserstandsverhältnisse durch Flussregulierungen aus. Ein besonderes Gefährdungspotenzial stellen auch menschliche Störungen dar, da Nachtreierkolonien oft an zumindest mit Booten aber auch zu Fuß leicht erreichbaren Stellen am Waldrand liegen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Nachtreiher ist als Brutvogel in allen Kontinenten mit Ausnahme Australiens vertreten, wobei die Nominatform in Europa, Asien und Afrika zu finden ist, andere Unterarten in Nord- und Südamerika. In Europa ist die Art von Südportugal über Spanien und Frankreich bis nach Mitteleuropa verbreitet, über Italien, den Balkan, Rumänien und die Türkei bis nach Südrussland, wo sie die häufigste Reiherart ist. Zu Beginn der 1990er-Jahre wurde der europäische Gesamtbestand auf 42.000-59.000 Brutpaare geschätzt, aktuell beläuft sich die Schätzung auf 57.000-84.500 Brutpaare (BirdLife International, 2021).

### Vorkommen in Österreich

In Österreich sind derzeit nur wenige Brutvorkommen einigermaßen regelmäßig besetzt. Beispielsweise am unteren Inn in Oberösterreich, in den Marchauen, am Bodensee sowie im südlichen Seewinkel im Burgenland sind Brutvorkommen bekannt, deren Bestand und örtliches Auftreten jedoch von Jahr zu Jahr schwanken können. Der österreichische Gesamtbestand wird heute auf 53-85 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Nachtreiher ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – in 2 davon als Brutvogel.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Nachtreiher kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu einem Brutpaar). Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen (Teil)Population des Nachtreihers (eine – wenn auch jährlich fluktuierende – Brutpopulation von einem Brutpaar soll erhalten bleiben bzw. ausgebaut werden)
- Sicherung und Entwicklung von reichstrukturierten Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik
- Sicherung von (durch Freizeitaktivitäten, Naherholung, Tourismus) generell wenig gestörten oder ungestörten Feuchtgebieten in aktuellen und potenziellen Brutgebieten
- Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Menge baum- und buschbestandener Feuchtgebiete an stehenden, langsam fließenden, natürlichen oder künstlichen Gewässern

### Erhaltungsmaßnahmen

- Berücksichtigung der störungssensiblen Brutzeit (April bis Ende Juni) bei Forstarbeiten und falls erforderlich Zonierung bzw. Steuerung von Freizeitaktivitäten in Brutgebieten
- Belassen von busch-, baum- und schilfbestandenen Feuchtgebieten und den dazugehörigen (Fließ- und Still-)Gewässern
- Durchführung von Renaturierungsprojekten zur weitgehenden Wiederherstellung der natürlichen Gewässerdynamik (und damit Steigerung der Lebensraumeignung für den Nachtreiher)

**A338 Neuntöter (*Lanius collurio*)**

© Peter Buchner

**Kurzbeschreibung**

Neuntöter, Rotrückenwürger, Dorndreher – drei martialische Namen für ein und denselben Singvogel, der nur wenig größer als ein Sperling ist. Sie beschreiben aber eigentlich nur die ausgeprägte „Sparsamkeit“ des Vogels, der gerne Nahrungsvorräte anlegt. An warmen und trockenen Tagen jagt er mehr Beute, als er zunächst fressen kann. Diese Reserve speißt er auf einem Dorn, etwa dem eines Weißdorns, einer dünnen Zweigspitze oder einem Stacheldraht auf und lagert die Beute. Diese Nahrungsvorräte nutzt er dann an kalten und nassen Tagen, an denen kaum Insekten zu finden sind. Außerdem kann eine aufgespießte Beute auch einfacher bearbeitet werden.

Seinem abwechslungsreichen Speiseplan gemäß erbeutet er hauptsächlich (große) Insekten wie Libellen, Käfer, Hummeln und Heuschrecken, aber auch Regenwürmer, Spinnen, Asseln und Tausendfüßler werden gefressen. In Mäusejahren oder bei schlechtem Insektenangebot werden auch junge Feld- und Erdmäuse, Spitzmäuse oder Vogeljunge gefangen. Bei der Jagd stürzt er meist von einer Warte, von freistehenden Ästen, Leitungen, Baumspitzen oder Zäunen im Stoßflug auf den Boden. Er kann aber auch große Insekten im Flug erbeuten.

Durch seine auffällige Nahrungssuche ist der Neuntöter in seinem offenen bis halboffenen, von vielen Hecken durchzogenen Brutgebiet leicht zu entdecken. Das Männchen zählt mit seinem rotbraunen Rücken, dem grauweißen Kopf, der rosa getönten Unterseite und der auffälligen schwarzen „Banditenmaske“ zu den attraktivsten Vögeln der Heckenlandschaft. Das Weibchen ist unauffälliger gefärbt: insgesamt erscheint sie braun, die grauen und hellrosa Farbpartien fehlen und die Unterseite ist wie auch bei den Jungvögeln auf hellem Untergrund zart quergewellt.

Neuntöter überwintern im östlichen und südlichen Afrika von Uganda und Kenia bis in den Norden und Osten Südafrikas. Erst ab Ende April kommen sie in die heimischen Brutgebiete zurück,

wobei die Vögel sofort ihre Reviere beziehen und diese, wie auch im Winterquartier, verteidigen. Die Territorialität nimmt aber mit fortschreitender Brutsaison ab.

### **Habitate**

Der wärmeliebende Neuntöter besiedelt sonnige, klimatisch begünstigte, offene und halboffene Landschaften, die mit dornigen Büschen, Sträuchern oder Hecken gegliedert sind, deren Deckungsgrad 50 % aber nicht überschreitet. Er nutzt die Sträucher als Nistplatz, als Aussichtspunkte, um sein Revier überblicken und verteidigen zu können, und als Jagdsitz. Günstige Lebensräume für Neuntöter sind verbuschende Mager-, Halbtrocken- und Trockenrasen, strukturreiche Weingärten, Brachen, Weiden, von Hecken umgebene Mähwiesen, verbuschende Streuobstwiesen, stellenweise auch Kahlschläge, Windwürfe, Aufforstungsflächen sowie verbuschte Bahndämme, Böschungen, Bach- und Kanalränder, Straßen- und Wegränder.

Sein Nest baut der Neuntöter vorwiegend in niedrige, dornige Sträucher, manchmal aber auch in Bäume, z.B. junge Fichten. Es kommt dabei nicht so sehr auf die Strauchart an, sondern auf die Strukturen, die der Nistplatz bietet, wie Dichte der Vegetation, Einsehbarkeit und Erreichbarkeit, geeignete Strukturen, um das Nest einbauen zu können und um vor Räufern Schutz zu bieten. Bei gutem Angebot an dornigen Sträuchern werden die Nester vorwiegend in Heckenrosen, Brombeeren, Weiß- und Schlehdorn angelegt.

Für das Nahrungshabitat ist neben einem ausreichenden Insektenangebot auch die Erreichbarkeit der Nahrung von entscheidender Bedeutung. Da der Neuntöter überwiegend Insekten auf dem Boden fängt, ist eine schütterere und/oder niedrige Bodenvegetation wichtig, damit er die Beute auch findet und nutzen kann. Ideale Nahrungshabitate sind insektenreiche Weingärten und kurz gemähte oder beweidete Wiesen. Sind diese Voraussetzungen gegeben, genügen schon einige, wenige Büsche, eine kleinere Gebüschgruppe oder eine Hecke zur Ansiedlung. Nahrung wird in unmittelbarer Umgebung zum Nest gesucht.

Obwohl die bei uns weit verbreitete Art lokal von Extensivierungen wie Flächenstilllegungen, Brachen und dem Schutz von Landschaftselementen profitiert, zeigen manche Untersuchungen starke Bestandsschwankungen und mancherorts auch Rückgänge des Neuntöters auf. Gefährdungen gehen insbesondere von einer Intensivierung der Landwirtschaft (Flurbereinigung, Beseitigung einzelner Büsche und Ruderalflächen, Rodung von Hecken, Umbruch von Magerrasen) aus. Möglicherweise ist auch erhöhter Düngereinsatz ein Problem, da die Bodenvegetation dadurch schneller dicht und hoch wird, wodurch die Nahrungshabitate an Qualität verlieren. Klimatische Faktoren wie kühle, feuchte Sommer können sich ebenfalls auf Bruterfolg und Sterblichkeit der Art auswirken.

### **Vorkommen in der EU**

Der Neuntöter ist von Westeuropa bis in den Osten des westsibirischen Tieflandes verbreitet. Südöstliche Populationen sind von der Türkei bis zum Kaspischen Meer zu finden. In Europa ist die Art weit verbreitet, fehlt aber aktuell auf den Britischen Inseln, in der Nordhälfte Skandinaviens und auch im überwiegenden, südlichen und zentralen Teil Spaniens und Portugals sowie auf Kreta und Zypern. Der europäische Bestand wird auf 8.200.000-13.000.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa 60 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

## Vorkommen in Österreich

Der Neuntöter ist in Österreich außerhalb der Alpen ein weitverbreiteter Brutvogel. Innerhalb der Alpen besiedelt er die Haupt- und größeren Seitentäler, auf klimatisch begünstigten Hanglagen sogar bis 1.400 m Seehöhe. Der gesamte Bestand in Österreich wird aktuell mit etwa 25.000-40.000 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019). Der Großteil der österreichischen Bestände findet sich in Niederösterreich.

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Neuntöter ist in 16 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Diese Würgerart besiedelt das gesamte Vogelschutzgebiet mit Ausnahme der großflächigen, strukturlosen Ackerbaugebiete und Ortschaften. Für das Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ können aktuell 250-500 Brutpaare angegeben werden (Stand 2021).

Der Neuntöter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population des Neuntötters (eine Brutpopulation von 250-500 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung der reich strukturierten Weinbaulandschaften in den Randlagen mit einer großen Anzahl an Randstrukturen (z.B. Hecken, Buschgruppen, Einzelgehölze, Ruderalflächen, Brachen, Ackerraine)
- Sicherung und Entwicklung der offenen, jedoch mit Gehölzen ausgestatteten Kulturlandschaft
- Sicherung oder Entwicklung von größeren Trocken- und Magerrasenkomplexen
- Sicherung einer umweltgerechten und extensiven (d.h. weitgehend biozidfreien) Landwirtschaft (Weinbau, Grünland- und Ackerwirtschaft)

## Erhaltungsmaßnahmen

- Offenhaltung des Lebensraumes: Aufrechterhaltung eines extensiven Weinbaus, Verringerung einer allfälligen Sukzessionsdynamik („Zuwachsen“) in den Hanglagen der Weinbaulandschaften infolge von Weingartenaufgaben durch pflegende Eingriffe (Beweidung, Mahd und Häckseln), Unterlassung von Aufforstungen
- Aktive Pflege bzw. Bewirtschaftung (z.B. Beweidung) von Trocken- und Magerrasenkomplexen

- Belassen von reich strukturierten Offenlandschaften (bzw. deren Wiederausstattung) mit einer großen Anzahl an Randstrukturen (z.B. Hecken, Buschgruppen, Einzelgehölze, Ruderalflächen, Brachen, Ackerraine), die nicht nur Niststandorte für den Neuntöter bieten, sondern auch zahlreiche Insekten anlocken und damit Nahrung, Sichtschutz und Brutplätze für eine große Anzahl von weiteren Vogelarten bieten
- Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen (v.a. im Weinbau, Einschränkung bei der Verwendung von Spritz- und Düngemitteln)

**A081 Rohrweihe (*Circus aeruginosus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Die Rohrweihe ist ein Greifvogel, der sich im Frühjahr oder Sommer in der Nähe von größeren Schilfgebieten in niedrigem, gaukelndem Flug mit flach V-förmig gehaltenen Flügeln über dem Schilf dahingleitend, beobachten lässt. Sie ist die größte heimische Weihe, die im Schilf nach Beute sucht. Etwa so groß wie ein Mäusebussard, hat sie einen längeren Schwanz und schlankere Flügel, wobei Männchen und Weibchen deutlich verschieden gefärbt sind. Während das Männchen mit seinem überwiegend rotbraun getönten Körper, den hellgrauen Schwingen und Schwanzfedern sowie den schwarzen Flügelspitzen einen insgesamt recht bunten Eindruck hinterlässt, erscheint das Weibchen schokoladenbraun einfarbig, nur der Scheitel, die Kehle und die Vorderkante der Flügel setzen sich cremefarben ab.

Wie auch andere Weihen fliegt die Rohrweihe im niedrigen Suchflug über die Vegetation, meist über Schilf. Dabei nutzt sie geschickt die Deckung bestimmter Schilfhorste aus, um die Beute zu überraschen. Schnell stößt sie nach unten und versucht mit ihren Fängen die Beute zu greifen. Oft wird mit einem Angriff aber auch nur die Reaktion eines Beutetieres getestet. Ist es stark und gesund, wie etwa ein kräftiges Fasanenweibchen, wird der Angriff nicht mehr wiederholt.

Rohrweihen beherrschen auch die Jagdtechnik des endlosen Hetzens. Sie können junge Lapentaucher, Blässhühner oder Enten auf freien Wasserflächen so hartnäckig verfolgen, bis die vom vielen Tauchen erschöpften Vögel einfach vom Wasser aufzusammeln sind. Weiters werden auch die Nester von verschiedenen Vogelarten geplündert, wobei diejenigen aus der Umgebung des eigenen Horstes verschont bleiben. Es wurde beobachtet, dass Enten oder Rallen dicht neben Weihenhorsten oft erfolgreich brüten.

Ein Großteil der mitteleuropäischen Rohrweihen verbringt den Winter entweder im Mittelmeerraum oder häufiger in Afrika südlich der Sahara, einzelne Individuen können in milden Wintern aber auch in Mitteleuropa überwintern, was gelegentlich im Neusiedler See-Gebiet vorkommt.

Die Zugvögel kommen etwa Mitte März wieder in die Brutgebiete zurück, wonach die Männchen sofort mit ihren eindrucksvollen Balzflügen beginnen. Nach der Brutzeit wird das Brutgebiet ab Mitte August, mit dem Zughöhepunkt in der zweiten Septemberhälfte, wieder verlassen.

### **Habitate**

Die Rohrweihe ist enger an Schilfflächen gebunden als andere Weihenarten. Bevorzugt werden vor allem große, störungsarme Schilfwälder mit Altschilf, die ganzjährig im Wasser stehen oder saisonal nasse Röhrichtflächen an stehenden und fließenden Gewässern. Mitunter werden auch kleinflächige Röhrichtbestände besiedelt. Seit den 1970er-Jahren kommt es verstärkt zu Bruten im Kulturland, vor allem in Raps- und Getreidefeldern.

Gehorstet wird, wenn möglich, in den dichtesten und höchsten Teilen des Schilfs, oft über Wasser, wobei die Nester – möglicherweise als Anpassung an wechselnde Wasserstände – größer werden als jene anderer Weihen. Während das Nest in kleineren Schilfbeständen vor allem im Zentrum liegt, wird es in großen Schilfwäldern oft randnah positioniert. Gelegentlich wird es auch zwischen anderen dichtstehenden Sumpfpflanzen angelegt, ausnahmsweise auf Weidenbüschen, die mindestens 50-60 cm hoch sein müssen, oder auf festem Boden in Feldern. Für alle Standorte ist Sichtschutz das zentrale Thema, damit die Nester von Fuchs und Wildschwein nicht gesehen werden.

Außer in sehr ausgedehnten Schilfgebieten reichen die Jagdhabitate fast immer über die Röhrichtflächen hinaus. Die Rohrweihe jagt dann über offenem Gelände, auf Verlandungsflächen, Wiesen, Äckern und offenen Wasserflächen. Erbeutet werden kleine Säugetiere, Vögel und Eier, durchschnittlich aber größere Beute als jene anderer Weihen.

Durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe sind alle Weihenarten, so auch die Rohrweihe, durch illegale Abschüsse besonders gefährdet. Kleine Bestände, wie sie überall außerhalb des Neusiedler See-Gebietes bestehen, können dadurch so dezimiert werden, dass sie lokal verschwinden. Auch menschliche Störungen während der Brutzeit können zu Brutaufgaben führen.

### **Vorkommen in der EU**

Die Rohrweihe ist in weiten Teilen Eurasiens verbreitet. In Europa besiedelt sie ein weites Areal, das vom Mittelmeerraum bis zu den Britischen Inseln, nach Skandinavien und im Osten nach Russland reicht. Dabei kommt die Art in den meisten Gebieten Europas aber nicht flächendeckend, sondern abhängig von geeigneten Lebensräumen nur punktuell vor. In Europa wird der Bestand auf 151.000-243.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht fast der Hälfte (48 %) des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Der Schwerpunkt der österreichischen Verbreitung liegt im Neusiedler See-Gebiet. Darüber hinaus gibt es Vorkommen in den „March-Thaya-Auen“, im südlichen Wiener Becken, im Wein- und Waldviertel, dem Alpenvorland, in den Donau-Auen und am unteren Inn in Oberösterreich. Der Bestand der Rohrweihe nimmt in den letzten Jahren in Ostösterreich westwärts bis ins Waldviertel zu, wobei immer mehr Bruten im Agrarland bekannt werden. In Österreich wird der Bestand auf 350-500 brütende Weibchen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Rohrweihe ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ können 8-12 Brutpaare sowie bis zu 60 Durchzügler angegeben werden (Stand 2021). Die Rohrweihe kann v.a. zu den Zugzeiten (Frühjahr und Herbst) im gesamten Gebiet angetroffen werden, bevorzugte Lebensräume sind verschiedene feuchtegetönte Areale in der ackerbaudominierten Kulturlandschaft (v.a. entlang dem Schmidatal von Ziersdorf bis Sitzendorf, Flächen zwischen Röschitz und Roseldorf, im Pulkautal bei östlich von Pulkau, am Seebach östlich von Retz sowie im Bereich Seefelder Bach-Schatzgraben an der tschechischen Grenze).

Die Rohrweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer (Teil-)Population der Rohrweihe (8-12 Brutpaare sollen erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Fluss- bzw. Bachtallandschaften mit ursprünglichem Abflussregime und entsprechend weiten, offen gehaltenen Überflutungsräumen (Feuchtwiesen, Feuchtbrachen)
- Sicherung und Entwicklung von Schilfröhrichten (auch kleinflächigen) an den Fluss- bzw. Bachuferbereichen bzw. Retentionsräumen (inklusive verschilfter Ackerbrachen)
- Sicherung und Entwicklung von ausgedehntem, extensivem Feucht-Grünland (als wichtige Nahrungsgebiete für Weihen und andere Greifvogelarten)

### Erhaltungsmaßnahmen

- Sicherung und Entwicklung von (auch kleinflächigen) Schilfröhrichten v.a. entlang der verschiedenen Gewässer (inklusive verschilfter Ackerbrachen) als für die Rohrweihe wichtige Brutgebiete
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft in der offenen Kulturlandschaft, die eine für zahlreiche (Klein-)Säuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Förderung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im gesamten Gebiet mit einem gewissen Flächenanteil an extensivem Feucht-Grünland und auch (Feucht-)Brachflächen (v.a. entlang der Fließgewässer, als wichtige Nahrungsgebiete für Rohrweihen und auch andere Greifvogelarten)
- Durchführung von (Wieder-)Vernässungsprojekten in Senken (v.a. in Ackerbaugebieten) zur Schaffung von neuen Feuchtbrachen zur Erweiterung des Brutplatzangebotes
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A097 Rotfußfalke (*Falco vespertinus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Rotfußfalke ist mit einer Größe von 28-34 cm nur etwas größer als der Merlin und kleiner als der häufige Turmfalke. Das Männchen ist einzigartig gefärbt und unverwechselbar: der Körper und die Flügel sind einheitlich in einem dunklen Blaugrau gehalten und nur die Fänge, Hosen und Unterschwanzdecken sowie die Wachshaut am Schnabel sind rotbraun. Das Weibchen sieht deutlich anders aus: die Unterseite ist ungebändert und hell bis rotbeige, der Rücken ist schiefergrau und dunkel gebändert. Der Kopf ist beige und weiß und die Wachshaut am Schnabel sowie die Füße sind orange.

Der Rotfußfalke jagt vor allem nach Insekten, sowohl im Flug als auch am Boden. Er hält oft in der Luft stehend Ausschau, landet am Boden, läuft Großinsekten hinterher und steigt dann wieder zum Rütteln auf. Er kann auch häufig über Gewässern, nach Insekten jagend, beobachtet werden. Die Jungtiere werden auch mit Reptilien, Amphibien oder Kleinsäugetern gefüttert. Die Beute wird mit den Fängen ergriffen und falkentypisch mit dem Schnabel getötet. Dafür haben sie an der Schneidekante des Oberschnabels eine Ausbuchtung, den sogenannten Falkenzahn.

Zur Brutzeit und am Schlafplatz ist der Rotfußfalke recht stimmfreudig und ruft schnatternd „kikikikiki“. Der Flugruf des Männchens ist, ähnlich dem des Baumfalkens, ein wimmerndes „kju kju kju“.

**Habitat**

Das Brutgebiet des Rotfußfalkens liegt im Osten Europas und zieht sich bis weit nach Russland hinein. Er brütet meist in Kolonien und nur selten allein. Dies liegt auch daran, dass er vor allem alte Nester von Saatkrähen nachnutzt, welche immer in Kolonien brüten. Bruthabitate sind offene Landschaften mit kleinen Wäldchen, offene Flusstäler oder Steppen und Waldsteppen. Im August und September findet der Herbstzug in die Winterquartiere statt. Diese liegen in Afrika südlich des Äquators von Sambia bis Südafrika.

**Vorkommen in der EU**

In Europa liegen die Brutgebiete vorwiegend im Osten. Westlich der Ukraine ist das Brutgebiet noch lückig, ab dann zieht es sich durchgehend bis tief nach Russland hinein. Das westlichste Brutgebiet liegt in Norditalien. Die Zugrouten führen auch durch Mitteleuropa. Der europäische Brutbestand wird auf 57.500-85.000 Paare geschätzt, das entspricht in etwa 40 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Rotfußfalke vorwiegend ein Durchzügler. Brutgebiete finden sich im Nordburgenland im Neusiedler See-Gebiet. Der österreichische Brutbestand wird auf 1-6 Paare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Rotfußfalke ist in 4 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Rotfußfalke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 10 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die durch Anlage von Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Insekten und Kleinsäuger – und damit auch für viele Greifvogelarten – nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A074 Rotmilan (*Milvus milvus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Viel bunter und kontrastreicher als der verwandte Schwarzmilan ist der rötlichbraune Rotmilan. Durch den langen, gegabelten Stoß (Schwanzfedern) wird der Rotmilan auch als „Gabelweihe“ bezeichnet. Im Flug sind die auf der Unterseite auffälligen hellen Fenster am inneren Handflügel besonders markant. Aus der Nähe betrachtet, können auch der hellgraue Kopf und die gelben Augen erkannt werden. Aus großer Distanz ist besonders der Flugstil mit den häufig angewinkelten Flügeln auffällig.

Auch der Rotmilan ist – ebenso wie der Schwarzmilan – ein anpassungsfähiger Greifvogel, der sehr unterschiedliche Beute schlagen kann. Im Durchschnitt erlegt er aber größere Beute als der Schwarzmilan, nimmt weniger Fische und keine Amphibien. So kann er Haushühner, Junghasen und Kaninchen schlagen. Außerdem nimmt er Aas und Abfälle gerne an und macht auch vor der Beute anderer Vögel nicht halt. Besonders Fischadlern, Schwarzmilanen und Falken entwendet er manchmal das mühsam erlegte Wild und auch Krähenvögel vertreibt er von ihrer Beute.

Die Anpassungsfähigkeit des Rotmilans zeigt sich, ähnlich wie beim Schwarzmilan, auch beim Nestbau. So wird zu Beginn oft an mehreren Horsten im Revier gleichzeitig gebaut und die Entscheidung, an welchem Horst fertig gebaut wird, fällt erst nach einigen Tagen. Oft werden auch die alten Nester anderer Vögel, etwa von Mäusebussarden, übernommen und mit größerem Nistmaterial weitergebaut. Zur Zeit der Eiablage wird das Nest mit Lumpen-, Fell- und Papierfetzen und sogar mit Plastikmüll ausgepolstert.

Ein Großteil der mitteleuropäischen Rotmilane verbringt den Winter im Mittelmeerraum, in Nordafrika und im Nahen Osten, aber immer mehr Individuen sind in der kalten Jahreszeit auch in Mitteleuropa anzutreffen. Die oft sehr großen Reviere, die die Vögel nur um den Horstbereich energisch verteidigen, werden in manchen Gebieten neuerdings auch schon zeitiger im Früh-

jahr, nämlich im März statt im frühen April, besetzt. Bei den Balzflügen kreisen Rotmilane in großer Höhe über dem Horstgebiet, um sich dann im Sturzflug hinabzulassen. Nach der Brutzeit und Jungenaufzucht ziehen die Tiere wieder in den Süden (ab August mit Höhepunkt Ende September bis Mitte Oktober).

### **Habitate**

Der Rotmilan besiedelt nahrungsreiche, stark gegliederte Landschaften, in denen sich Wald und Offenlandflächen abwechseln. Die Nähe zu einem Gewässer ist bei dieser Art nicht so bedeutend wie beim Schwarzmilan, auch in gewässerfernen Hügel- und Berglandschaften kommt sie vor.

Die Horste stehen in den verschiedensten Wäldern, besonders häufig in lichten Altholzbereichen. Der Rotmilan baut sein Nest durchschnittlich etwas höher als der Schwarzmilan, vor allem auf Eichen, Buchen und Kiefern.

Als Jagdhabitate nutzt die Art die unterschiedlichsten Lebensräume. Sie jagt vor allem über offenem Gelände, auf Äckern, Wiesen und Weiden, auf großen Lichtungen, an Gewässern, am Rande von Siedlungen und auf Mülldeponien. Im Überraschungsangriff lässt er sich zu Boden auf seine Beute fallen, wobei die zur Nahrungssuche zurückgelegten Wege bis 15 km vom Nest entfernt sein können. Die Nahrungszusammensetzung ist sehr vielfältig: kleine bis mittelgroße Vögel, Säuger (insbesondere Hamster, Mäuse, Kaninchen und Ratten), weniger Fische und Insekten (v.a. Käfer), Aas und Abfallreste treten in den Beutelisten auf.

Der Rotmilan ist vor allem durch illegale Jagd auf Greifvögel, ausgelegte Giftköder sowie durch Aushorstungen in seinem Bestand gefährdet. Als Aasfresser sind Milane von Vergiftungsaktionen besonders betroffen. Rotmilane reagieren im Horst auch empfindlich auf Störungen durch Forstarbeiten oder Wanderer und Fotografen. Nur allzu leicht wird dabei die Brut aufgegeben. Die Schlägerung von alten Bäumen und damit der Rückgang von Altholzinseln führen zu einem Verlust von geeigneten Horststandorten.

### **Vorkommen in der EU**

Das Verbreitungsgebiet des Rotmilans ist weitgehend auf Europa beschränkt und auch hier ist die Art nicht überall vertreten. Schwerpunkte der Verbreitung liegen auf der Iberischen Halbinsel, in Frankreich, in Deutschland, in der Schweiz, in Süd-Schweden und in Polen. In Europa wird der Bestand auf 32.500-38.300 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa 90 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Nachdem der Rotmilan um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch ein verbreiteter Brutvogel des Wiener Beckens und des oberösterreichischen Alpenvorlandes war, galt er seit Ende des 19. Jahrhunderts nur mehr als unregelmäßiger Brutvogel in Österreich. Erst in den 1980er-Jahren kam es zu einer dauerhaften Wiederbesiedlung ehemaliger Brutgebiete Ostösterreichs. Heute wird der gesamte österreichische Rotmilanbestand wieder auf 90-130 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019). Sie kommen vor allem im Osten Niederösterreichs, in Oberösterreich sowie Vorarlberg und Nordtirol vor.

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Rotmilan ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet, in 6 Gebieten sogar als Brutvogel.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Rotmilan kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von reich strukturierten Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik (die periodisch neue Feuchtbiootope und Auwaldlebensräume entstehen lässt)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auegebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A511 Sakerfalke (*Falco cherrug*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Sakerfalke, oder auch Würgfalke genannt, ist mit einer Größe von 46-58 cm der größte heimische Falke. Er ist kompakt und kräftig gebaut und hat breite, aber auch lange, spitz zulaufende Flügel. Die Oberseite ist dunkelbraun gefärbt mit hellen Flecken, die Schwanzfedern sind jedoch ungefleckt. Im Gegensatz zum dunklen Körper ist der Kopf hell-cremefarben und dieser Kontrast ist von weitem gut sichtbar. Die Unterseite ist ebenfalls cremefarben mit mehr (Weibchen) oder weniger (Männchen) ausgeprägten dunkelbraunen Flecken. Die Fänge sind bei den Altvögeln gelb, bei den Jungvögeln noch aschblau.

Bis ins 19. Jahrhundert war der Sakerfalke in Europa ein weit verbreiteter Greifvogel. Aufgrund der dann beginnenden Industrialisierung und der enormen Umstellung der Landwirtschaft, schrumpfte im 20. Jahrhundert der Bestand auf 3-5 % im Vergleich zum 19. Jahrhundert. In Folge der Umstellungen in der Landwirtschaft wurden auch die meisten Zieselvorkommen zerstört oder stark dezimiert. Ziesel galten als Hauptnahrung des Sakerfalken. Es scheint nun aber, dass das Ende des Rückgangs erreicht ist, und es zeichnet sich ein Aufwärtstrend ab.

Auch heute zählen Ziesel zur Hauptnahrung des Sakerfalken, vor allem in der Brutzeit. Er jagt aber auch andere Kleinsäuger sowie Vögel. Er ist ein sehr geschickter Jäger und deshalb auch sehr beliebt bei Falknern. Er hat sich auf Beute am Boden und im unteren Luftraum (unter 50 Metern) spezialisiert und hat damit eine Nische gefunden. Somit konkurriert er bei der Jagd nicht mit anderen Greifvögeln, wie dem Wanderfalken, der eher im höheren Luftraum jagt.

Der Sakerfalke ist ein Baum- und Felsbrüter, nur selten brütet er am Boden. Wie alle Falken, baut auch der Sakerfalke keine Nester. Er nützt lieber die Nester anderer Großvögel nach oder legt seine Eier auch einfach in Felsnischen auf den nackten Boden. Das Gelege wird hauptsächlich vom Weibchen bebrütet und das Männchen bringt Nahrung herbei. Erst wenn die Küken 15-18 Tage alt sind, geht auch das Weibchen wieder auf Jagd.

**Habitats**

Der Sakerfalke stammt aus den Waldsteppen und Steppen Osteuropas und Zentralasiens. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich im Westen bis nach Österreich – hier gibt es aus Krems den westlichsten Nachweis. In Mitteleuropa besiedelt er auch große Waldgebiete und Auenwälder sowie die offene Agrarlandschaft.

Je nach Lebensraum kann der Sakerfalke ein Standvogel, Kurz- oder Langstreckenzieher sein. Dies hängt von der Nahrungsverfügbarkeit im Brutgebiet während des Winters ab. Die ziehenden Sakerfalken überwintern in Nordafrika, Südeuropa oder Südasien.

**Vorkommen in der EU**

Der Sakerfalke brütet in Europa von Österreich ostwärts über Ungarn bis zur Türkei. Der kleine europäische Bestand wird aktuell auf 430-650 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich kommt der Sakerfalke nur in Niederösterreich und dem Nordburgenland vor. Der bisher westlichste Ausbreitungspunkt liegt bei Krems und in den „Tullnerfelder Donau-Auen“. Die Sakerfalken-Paare und Nester sind in Österreich sehr gut erfasst und es gibt unterstützende Projekte im Zuge derer hauptsächlich Nisthilfen angebracht werden. Der aktuelle Bestand beläuft sich auf 27-38 Paare und es gibt nach wie vor einen positiven Trend (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Sakerfalke ist in 6 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Sakerfalke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor (2 Brutpaare). Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population des Sakerfalkens (eine Brutpopulation von 2 Paaren soll erhalten bleiben)
- Erhalt und Sicherung des potenziellen Lebensraums (Auenwälder mit angrenzenden Agrarflächen zur Nahrungssuche)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in aktuellen und potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auengebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Altholzbeständen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im Au-Vorland, die eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bei Forstarbeiten Berücksichtigung der Brutzeiten (Mitte März bis Ende Juli) und allenfalls Steuerung von Freizeitaktivitäten
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A075 Seeadler (*Haliaeetus albicilla*)**

© Andreas Weith, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Mit einer Körperlänge von 70-90 cm und einer Spannweite von bis zu 2,4 m ist der Seeadler der größte Adler Europas. Er hat breite, rechteckig („brettförmig“) wirkende Flügel, einen weißlich aufgehellten Kopf und Hals, einen kurzen, keilförmigen Schwanz, der bei ausgewachsenen Individuen weiß gefärbt ist, und einen mächtigen Schnabel. Bis zum Alter von 5 Jahren sind die Tiere dunkler gefärbt. Seeadler segeln mit überwiegend gerade ausgestreckten Flügeln, wobei die langen Handschwingen fingerartig gespreizt werden.

Nicht nur die Vögel selbst erreichen eine stattliche Größe. Alte Seeadlerhorste können bis zu 2 m breit und 5 m hoch werden und gehören zu den größten Vogelnestern überhaupt. Die standorttreue Art bleibt in Mitteleuropa ganzjährig im Brutrevier und geht eine monogame Dauerehe ein – nur bei Zufrieren der Gewässer im Winter wird auf andere Gebiete ausgewichen. Schon ab Herbst, vor allem aber Ende Jänner bis Mitte März, zeigen die Vögel ihre imposanten Balzspiele. Im Gegensatz zu den standorttreuen Altvögeln verlassen die Jungvögel gleich nach dem Flügengeworden die Reviere und können bereits im Juli mehrere 100 km vom Geburtsort entfernt angetroffen werden. Im Winter sind zahlreiche Seeadler aus nordöstlichen Brutgebieten in Ostösterreich zu Gast.

Obwohl der Seeadler etwas plump und schwerfällig wirkt ist er ein anpassungsfähiger und vielseitiger Jäger. Hauptjagdmethode ist die Ansitzjagd, bei der er von einer erhöhten Warte oder von einer niedrigen Kuppe oder vom Erdboden aus einen Überraschungsangriff startet. Er beherrscht auch den Suchflug, bei dem er in geringer Höhe ein Gewässer absucht. Gelegentlich bleibt der Vogel auch über dem Wasser „stehen“, er rüttelt trotz seiner Größe, um schließlich zuzustoßen. Auch der Stoßflug aus 200-300 m Höhe, ein fischadlerähnliches Stoßen mit vollem Eintauchen des Körpers, selten sogar die Jagd auf fliegende Vögel und das rohrweihenartige

Hetzen von Blässhühnern und Tauchern auf freien Wasserflächen zählen zu seinem Jagdrepertoire.

Die vielseitigen Methoden liefern je nach Saison ein sehr breites Beutespektrum. Während zur Brutzeit Fische und ans Wasser gebundene Vögel dominieren, gewinnen im Winter Säugetiere und Aas an Bedeutung. Tierarten der unterschiedlichsten Größen werden genommen: von Küken über Entenvögel, Blässhühner und Möwen bis zu Graureihern, Störchen und Schwänen, von Mäusen über Hasen bis zu Füchsen, Frischlingen und Rehen, von 10 cm kleinen Fischchen bis zum 8 kg schweren Hecht.

### **Habitat**

Der Seeadler ist im gesamten Verbreitungsgebiet an Gewässer gebunden. Im Binnenland brüdet er in Wäldern, in Baumgruppen oder auf Einzelbäumen. Als Nistplätze werden Laub- und Nadelholzbestände gewählt, die einerseits freien Anflug gewähren, andererseits aber auch ausreichenden Sichtschutz aufweisen. Altbäume, etwa über 100-jährige Exemplare von Eichen, Rotbuchen oder auch Kiefern werden als Horstbäume gewählt. Mancherorts werden mangels geeigneterer Nistplätze auch weniger ideale Horstbäume wie etwa 40-80-jährige Hybridpappeln oder Erlen angenommen. Entscheidend für die Ansiedlung sind jedenfalls fisch- und vogelreiche Gewässer.

Außerhalb der Brutzeit sucht der Seeadler im Osten Österreichs vorwiegend offene, vogel- und kleinsäugerreiche Kulturlandschaften auf, wodurch zugefrorene Gewässer ihn nicht gleich zur Winterflucht zwingen.

Zurzeit nehmen die Winter- und Brutbestände in Österreich ebenso wie in Gesamteuropa zu. Mögliche Gefährdungen können von menschlichen Störungen durch Forstarbeiten, illegaler Verfolgung sowie Freizeitaktivitäten ausgehen. Neben illegalen Abschüssen ist besonders das ebenso verbotene Auslegen von Giftködern zu nennen (Seeadler nehmen auch gerne Aas auf). Aber auch Kollisionen mit Hochspannungsleitungen und Windrädern können sich negativ auf den Brutbestand auswirken.

### **Vorkommen in der EU**

Der Seeadler ist eine überwiegend nördliche Art, die über weite Teile Eurasiens, im Westen bis einschließlich Süd-Grönland, im Osten bis zur Beringsee verbreitet ist. In Europa brüdet die Art, nachdem sie in vielen Gebieten ausgerottet wurde, heute wieder mit leicht steigender Tendenz in folgenden Ländern: in Island, in Skandinavien, im Baltikum, Polen und Deutschland, in Österreich und Ungarn bis über die Ukraine nach Russland und in Südosteuropa in Kroatien, und Slowenien. In Europa wird der Bestand auf 10.400-14.600 Brutpaare geschätzt. Damit beherrscht Europa über die Hälfte des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Im Jahr 2001 kam es nach jahrzehntelanger Pause wieder zu einer erfolgreichen Brut in Österreich. 5 Jahre später hatten sich bereits 4-7 Brutpaare am Ostrand Österreichs (Niederösterreich, Burgenland) wiederangesiedelt. Der Seeadler überwintert im Osten Österreichs in den Auenwaldgebieten an der Donau, der March und der Thaya, aber auch in intensiv genutzten Agrarlandschaften und auf Koniferen bestandenen Hochflächen des Waldviertels. Der Winterbestand und die Bruterfolge stiegen in den letzten Jahren kontinuierlich an. Aktuell wird der Bestand auf 16-33 Brutpaare in Österreich geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Seeadler ist in 11 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Seeadler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 4 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung von reich strukturierten Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik (die periodisch neue Gewässer- bzw. Feuchtlebensräume entstehen lässt)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland (als Nahrungsgebiete)

### Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen bzw. Wiederherstellung von ursprünglichen Fluss- und Aulandschaften (z.B. sind hier Revitalisierungsprojekte anzuführen, die die bis ins Vorland reichende Gewässerdynamik ankurbeln, Überflutungsräume schaffen und so nahrungsreiche Lebensräume mit einem hohen Angebot an Fischen und Wasservögeln schaffen)
- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen (als mögliche Horstandorte)
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die eine für viele Kleinsäuger und Vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Berücksichtigung der Raumnutzung von Seeadlern bei der Planung und Neuerrichtung von Windkraftanlagen und Hochspannungsleitungen
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A307 Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria*)**

© Artur Mikołajewski, Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0)

**Kurzbeschreibung**

Die Sperbergrasmücke ist ein kleiner Singvogel und mit rund 16 cm Körpergröße etwas größer als der Buchfink.

Charakteristisch für Grasmücken ist, dass sie durchs mitunter enge und dornige Buschwerk schlüpfen. Die Sperbergrasmücke heißt so, weil ihre gesamte Unterseite von Kehle bis zum Bauch dicht und kräftig dunkelgrau wellig quergebändert („gesperbert“) ist. Sie ist die größte heimische Grasmückenart. Aus der Nähe betrachtet fällt auch ihre leuchtend gelbe Iris auf.

Alle Grasmücken machen sich stärker akustisch als optisch bemerkbar. Der Gesang der Sperbergrasmücke klingt, aufgrund ihrer Größe bzw. ihres Gewichtes, etwas tiefer als der, anderer Grasmückenarten, hat aber ebenso „schmatzende“, ratternde und auch flötende Elemente. Zusätzlich hat die Sperbergrasmücke einen charakteristischen „Singflug“, d.h. sie fliegt mit langsamen und weit ausholenden Flügelschlägen von Baum zu Baum und lässt dabei ihren „schwätzenden“ Gesang vernehmen. Das Gesangsverhalten wird – wie bei allen Singvögeln – nur während der Brutzeit (Mai bis Juni) gezeigt. Die Sperbergrasmücke ist ein Langstreckenzieher, sie überwintert in Ostafrika im Bereich des Äquators (Wegzug meist August/September) und kehrt im Mai in das Brutgebiet zurück.

Die Sperbergrasmücke ernährt sich in erster Linie karnivor, sie frisst ein breites Spektrum von Spinnentieren bis Insekten in all ihren Entwicklungsstadien. Gern genommen werden Schmetterlinge und deren Raupen, Hautflügler, Jugendstadien von Heuschrecken oder Spinnen. Im Verlauf des Jahres nimmt sie allerdings auch vermehrt pflanzliche Nahrung auf (z.B. Johannisbeere, Holunder, aber auch Himbeere und Brombeere bis zu Weintrauben).

**Habitats**

Die wärmeliebende Sperbergrasmücke besiedelt reich strukturierte, mehrstufig ausgebildete Kleingehölze wie Gebüsche, Sträucher, Hecken u.Ä., die eine gewisse Ausdehnung besitzen müssen. Das Minimum liegt bei etwa 100 m Länge, wobei auf dieser Strecke durchaus freie Lücken zwischen den Büschen vorhanden sein können. Die untere Strauchschicht der Hecken besteht oft aus dornigen Sträuchern wie Weißdorn, Schlehe oder Heckenrose.

Diese strukturellen Voraussetzungen werden zum Beispiel von gegliederten Heckenreihen in der Agrarlandschaft, gebüschreichen alten Ruderalflächen, verbuschenden Trockenrasen, offenen Heißländern in Flussauen, felsigen Steilhängen, aber auch gebüschdurchsetzten Weingartenlandschaften erfüllt.

Bemerkenswert ist das häufig gemeinsame Vorkommen von Sperbergrasmücke und Neuntöter. In manchen Untersuchungsgebieten siedeln 90 % der Sperbergrasmücken in Neuntöterrevieren. Teilweise wird vermutet, dass der Sperbergrasmücke das Warn- und Verteidigungsverhalten des Neuntötters einen Vorteil bringt, andererseits könnte es auch daran liegen, dass beide Arten sehr ähnliche bzw. gleiche Habitatansprüche haben. Ihre Nester legen die Sperbergrasmücken relativ niedrig (etwa 35-70 cm hoch) in bevorzugt dornigen oder stacheligen Sträuchern der unteren oder mittleren Strauchschicht an (Hundsrose, Schlehe, Weißdorn, Brombeere usw.).

Als Gefährdungsfaktoren für diese Singvogelart sind im Wesentlichen zwei Faktoren zu nennen: einerseits eine abnehmende Strukturvielfalt („Ausräumung“) der Kulturlandschaften, andererseits Aufforstungsversuche auf „unproduktiven“ Ruderalflächen, Trocken- und Magerrasen. Auch ein „natürlicher“ Gefährdungsfaktor ist zu nennen: feuchte und kühle Fröhsommer sind für Bestandsschwankungen am westlichen Arealrand dieser wärmeliebenden Vogelart mitverantwortlich.

**Vorkommen in der EU**

Der Verbreitungsschwerpunkt der Sperbergrasmücke – einer Art der Waldsteppenzone – liegt in Europa eindeutig im Osten, in Mitteleuropa wird der westliche Arealrand erreicht. Im östlichen Mitteleuropa ist die Art in warmen und niederschlagsarmen Gebieten (meist in Regionen unter 500 m Seehöhe) weit verbreitet. Der Bestand wird in Europa auf 575.000-1.055.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

Die Sperbergrasmücke besiedelt in Österreich hauptsächlich die kontinentale biogeografische Region Niederösterreichs und des Burgenlands: im östlichen Tief- und Hügelland kommt die Sperbergrasmücke verbreitet vor, ist aber nur lokal an klimatisch begünstigten Stellen und in strukturell geeigneten Habitats häufig. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell mit etwa 2.200-3.300 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Sperbergrasmücke ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ können 150-300 Brutpaare der Sperbergrasmücke angegeben werden (Stand 2021). Entsprechend der oben aufgezählten Habitatvorlieben ist die Art mit Ausnahme der flachen und strukturarmen Ackerbaulandschaften im gesamten Vogelschutzgebiet anzutreffen. Als Lebensraum geeignet sind sowohl die Hügelzüge am West- als auch am Ostrand des Schmidabeckens, die Weinbaukomplexlandschaften rund um Retz sowie die Hügelzüge und Weinbaulagen entlang dem Pulkautal.

Die Sperbergrasmücke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung von fortpflanzungsfähigen (Teil-)Populationen der Sperbergrasmücke (eine gesamte Brutpopulation von 150-300 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung der offenen (d.h. nicht verbuschenden bzw. „verwaldenden“) und auch von Weingärten dominierten Kulturlandschaft an den Randzonen des Gebietes
- Sicherung und Entwicklung von strukturreichen Weinbau-Komplexlandschaften mit eingestreuten Sonderstandorten wie Trockenrasen und mageren Wiesen und einer ausreichenden Anzahl von Strukturelementen wie Einzelbäumen, Heckenzügen, Böschungen und Rainen
- Sicherung oder Entwicklung von größeren Trocken- und Magerrasenkomplexen
- Sicherung einer umweltgerechten und extensiven (d.h. weitgehend biozidfreien) Landwirtschaft (Weinbau, Grünland- und Ackerwirtschaft)

### Erhaltungsmaßnahmen

- Offenhaltung des Lebensraumes: Aufrechterhaltung des (extensiven) Weinbaus, Verringerung der örtlich vorhandenen Sukzessionsdynamik („Zuwachsen“) in den Weinbaukomplexlandschaften der Randlagen infolge von Weingartenaufgaben durch pflegende Eingriffe (Beweidung, Mahd und Häckseln), Unterlassung von Aufforstungen
- Aktive Pflege bzw. Bewirtschaftung (z.B. Beweidung) von Trocken- und Magerrasenkomplexen
- Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen (v.a. im Weinbau, Einschränkung bei der Verwendung von Spritz- und Düngemitteln)
- Belassen von reich strukturierten Offenlandschaften (bzw. deren Wiederausstattung) mit einer großen Anzahl an Randstrukturen (z.B. Hecken, Buschgruppen, Einzelgehölze, Ruderalflächen, Brachen, Ackerraine)

**A222 Sumpfohreule (*Asio flammeus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Bei Eulen denken die meisten NaturliebhaberInnen an Waldbewohner. Die Sumpfohreule allerdings hat sich die offene Landschaft – Heidemoore, Torfgebiete, Sumpfwiesen – als Lebensraum ausgewählt. Sie ist der häufiger vorkommenden Waldohreule sehr ähnlich, allerdings etwas größer; dazu sind die „Ohren“ (Federohren) so klein, dass sie kaum auffallen und nur bei einem beunruhigten oder erregten Vogel gut zu erkennen sind. Sie kann zusätzlich anhand ihrer charakteristischen schaukelnden Flugweise – meist über weithin offenem Land und im Gegensatz zu anderen Eulen auch am Tag – mit zeitlupenartig langsamen, rudernden Flügelschlägen, steif wirkenden Flügeln und eingeschobenen Gleitstrecken erkannt werden.

Die Sumpfohreule kann je nach Verbreitungsgebiet ein Stand- oder Zugvogel sein. Die nördlichen Brutvögel ziehen zu weiter südlich gelegenen Überwinterungsplätzen, die weiter südlich brütenden Vögel verstreichen nur über kurze Distanzen oder verbleiben im Brutgebiet.

Generell ist die Sumpfohreule zu allen Jahreszeiten eine wenig ortsgebundene Eulenart, die sich schnell auf ändernde Nahrungsbedingungen einstellen kann. Auch das Ausmaß des Zuges variiert von einem zum anderen Jahr. In Wintern mit niedrigen Wühlmausdichten ziehen mehr Vögel in südlicher gelegene Bereiche und verbringen dort den Winter. Sofern in diesen Gebieten im darauffolgenden Frühjahr gute Wühlmaus-Dichten vorhanden sind, bleiben die Vögel auch zur Brutzeit in diesen Gebieten, kehren aber in den darauffolgenden Jahren wieder in die nördlichen Brutgebiete zurück. Daraus erklären sich auch die extremen jährlichen Bestandsschwankungen in Mitteleuropa, die durch Beringungen belegt sind.

Die Nester werden in einer flachen Mulde am Boden an trockenen Stellen mit mindestens 15-20 cm hoher Vegetation gebaut und mit Halmen, Blattstückchen und grünen Pflanzenteilen ausgepolstert. Bei Sumpfohreulen gibt es im Allgemeinen nur eine Jahresbrut, ausnahmsweise sind

bei sehr guten Nahrungsverhältnissen auch Zweitbruten festgestellt worden. Bei Nestverlusten kommt es zu Ersatzgelegen.

Die Nahrung besteht in Europa vor allem aus Wühlmäusen (Lemminge, Feldmäuse). Bei niederen Wühlmaus-Dichten gewinnen andere Arten, wie z.B. Waldmäuse, Wanderratten und Wildkaninchen, an Bedeutung. Vor allem im Winter werden in geringerem Ausmaß auch Vögel bis zur Größe eines Teichhuhns erbeutet. Insekten sind in Gewöllen nur unregelmäßig nachzuweisen, am häufigsten finden sich Käferreste.

Das Flugverhalten der Sumpfohreule erinnert sehr an das der Weihen. Sie fliegen während der Jagd selten mehr als 3 m hoch über dem Boden, die Beute wird optisch oder akustisch aufgespürt. Der Suchflug wird häufig von Gleitstrecken und kurzem Innehalten unterbrochen. Nur manchmal, vorwiegend bei Schlechtwetter, betreibt die Sumpfohreule Ansitzjagd von erhöhten Stellen wie Hügeln oder Grenzsteinen.

### **Habitats**

Sumpfohreulen besiedeln offene Landschaften, in denen Flächen mit höherer Vegetation eingestreut sind oder nebeneinander vorkommen. Typische Brutbiotope sind im Norden Tundren und Moore, weiter südlich brütet die Art in nicht zu hohen Verlandungsgesellschaften, nassen oder feuchten Weiden und Wiesen, im Dünengelände, in Brachflächen, vergrasteten Schlagflächen und jungen Aufforstungen. In diesen Lebensräumen ist einerseits das Deckungsbedürfnis der Art bezüglich Brut- und Rastplätzen erfüllt, andererseits ist eine ausreichend hohe Nahrungsverfügbarkeit (Kleinsäuger) gegeben. Nachgewiesene Vorkommen in trockenen Steppen, Trockenrasen und Brandflächen zeigen, dass Feuchtigkeit an sich keine zwingende Voraussetzung für ein Vorkommen der Sumpfohreule ist.

### **Vorkommen in der EU**

Die Sumpfohreule besiedelt ein ausgedehntes Areal in der Nadelwaldzone der Nordhalbkugel, in weiter südlich gelegenen Gebieten ist sie nur sehr lokal verbreitet und tritt vielerorts nur unregelmäßig auf. Die Südgrenze des eurasischen Brutgebiets liegt in Europa in Nordspanien, Südfrankreich, den Nordalpen und der nördlichen Balkanhalbinsel und folgt weiter östlich der Südgrenze der Steppen- und Halbwüstenzone. Österreich liegt somit am südwestlichen Arealrand des sehr großen Verbreitungsgebietes. Der europäische Bestand wird auf 84.500-142.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021)

### **Vorkommen in Österreich**

Das am regelmäßigsten besetzte Brutgebiet Österreichs liegt im Burgenland. Die Art brütet im Hanság, im Seewinkel, auf den Zitzmannsdorfer Wiesen, sporadisch in der Leithaniederung sowie in größeren Brachflächen auf der Parndorfer Platte und im Heideboden. Der Gesamtbestand in diesem Raum schwankt jährlich in weiten Grenzen. Weitere Vorkommen gibt es in Oberösterreich am Inn und in Vorarlberg am Bodensee. In Österreich wird der Bestand auf 130-156 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Sumpfohreule ist in 6 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Die Sumpfohreule kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 8 Männchen). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population der Sumpfohreule (eine regelmäßige – wenn auch jährlich fluktuierende – Brutpopulation soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von Feuchtgebieten mit Schilfbeständen
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft mit einem gewissen Flächenanteil an Ackerbrachen und Grünland (als Nahrungsgebiete für Sumpfohreulen, aber auch verschiedene Greifvogelarten)

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von Feuchtbiotopen mitsamt ihren Schilfbeständen
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die unter anderem durch Anlage von Brach- und Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für Eulen und viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A215 Uhu (*Bubo bubo*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Der Uhu stellt Österreichs größte und kräftigste Eulenart dar. Aufgrund seiner auffälligen Federrohren, der feurig orangegefärbten Augen und vor allem seiner Größe – der Vogel kann eine Körperlänge von bis zu 75 cm und eine Flügelspannweite von bis zu 1,80 m erreichen – ist der Uhu mit keiner anderen Eulenart zu verwechseln. Einzigartig sind auch die großen, scharfen und kräftigen Krallen an den befiederten Fängen, mit denen der Uhu sogar einen Igel durch seine Stacheln hindurch erbeuten kann. Er tötet fast ausschließlich mit den Fängen, der Schnabel wird rein zum Zerreißen der Beute verwendet.

Der tiefe und durchdringende Revierruf des Uhus („wuuho“) ist vor allem in der Dämmerung zu hören.

Der das ganze Jahr über standorttreue Vogel ist ein besonders erfindungsreicher Jäger und er beherrscht zahlreiche Strategien, um die, je nach Angebot oft ganz unterschiedliche Beute, zur Strecke zu bringen. Meist kombiniert er die Ansitzjagd mit kurzen Suchflügen. Mit seinem weichen Gefieder ist er wie alle Eulen dazu in der Lage, nahezu lautlos durch den nächtlichen Wald zu gleiten, sodass die potenzielle Beute nicht durch das Rauschen der Schwingen gewarnt wird. Auf diese Art gelingt es ihm, Vögel bis zur Größe eines Mäusebussards oder Habichts, aber natürlich auch Fasane und Rebhühner auf ihren Nestern und sonstigen Schlafplätzen zu überraschen – er schafft es aber auch sie in der Luft zu schlagen. Er sucht auch regelmäßig Felsnischen nach Dohlen und Tauben ab und erjagt Enten von der Wasseroberfläche. Am häufigsten werden jedoch kleine Mäuse erbeutet, sie machen zwei Drittel seiner Nahrung aus.

**Habitat**

Uhus sind keine Lebensraumspezialisten, sie können unterschiedlichste Biotope bewohnen. Häufig sind es reich strukturierte, halboffene Landschaften, in denen sich größere oder kleinere Waldflächen mit offenen Landstrichen und Gewässerbereichen abwechseln. Ausschlaggebend ist das Angebot an potenziellen Beutetieren.

Der wichtigste Bestandteil des Habitats ist ein passender Brutplatz in Form von Felswänden, Steinbrüchen oder schütter bewaldeten, geröllbedeckten Steilhängen. Dabei braucht der Uhu immer einen freien Anflug und wenn möglich auch während der Brutzeit einen guten Ausblick vom Nest. Gelegentlich werden auch alte Horste von anderen Großvögeln angenommen.

In der Nähe des Horstes liegen auch die Tageseinstände des Uhus, sei es am Gegenhang, in nahen Felswänden, im Kronenbereich umliegender Bäume, unter Sträuchern oder im Wurzelwerk von Bäumen. Von diesen Plätzen aus ist immer gute Sicht auf die Umgebung gegeben. Die Rupfungsplätze, auf denen die Beute bearbeitet wird, liegen in der Nähe des Horstes auf exponierten Felsblöcken oder wipfeldürren Nadelbäumen. Rufplätze können auch weiter vom Horst entfernt sein und liegen ebenfalls auf exponierten Stellen im Gelände.

Als Jagdgebiet werden offene und halboffene Flächen sowie locker bewaldete Gebiete bevorzugt, obwohl die Jagd auch im geschlossenen Wald gelingt, wobei all diese Jagdgebiete überwiegend direkt an das Brutgebiet anschließen.

Nach einem Bestandseinbruch in Mitteleuropa aufgrund intensiver Verfolgung begann sich die Anzahl der Uhus europaweit seit den 1950er-Jahren wieder zu erholen und nimmt seitdem langsam und kontinuierlich weiter zu, so auch im Osten Österreichs. Potenzielle Gefährdungsursachen sind direkte Verfolgung durch Abschuss, Aushorstung, Fang, Vergiftung und Störungen im unmittelbaren Brutplatzbereich durch Freizeitaktivitäten.

**Vorkommen in der EU**

Der Uhu ist in Eurasien weit verbreitet, in Europa fehlt er nur auf Island, den Britischen und den großen Mittelmeerinseln. Der Uhu brütet mit einem Gesamtbestand von 18.550-29.750 Brutpaaren in Europa, das entspricht in etwa 20 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Uhu ein weit verbreiteter Brutvogel. Verbreitungsschwerpunkte liegen am Alpenostrand, in den Flusstälern des Wald- und Mühlviertels und der Alpen. Seit einigen Jahrzehnten gibt es deutliche Ausbreitungstendenzen: In den 1970er-Jahren wurde die Thermenlinie, in den 1980er-Jahren das Burgenland und in den 1990er-Jahren die großen Tieflandauen der Donau und der March wiederbesiedelt. Der Uhu kommt heute von der Ebene bis in die montane Zone vor, Nester wurden sogar auf 2.100 m Seehöhe in der subalpinen Zone gefunden. Österreich weist heute einen Bestand von 360-530 Brutpaaren auf (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Uhu ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ werden 2-3 Brutpaare des Uhus angegeben (Stand 2021). Der Uhu besitzt vermutlich noch weitere Brutplätze außerhalb des Vogelschutzgebietes. Vor allem in den mehr oder weniger waldbedeckten Randzonen (Manhartsbergzug im Westen, u.U. auch im ansteigenden Fahndorfer Hügelland im Osten der Schmidatalung) dürften sich die Horste befinden, doch sind auch Brutplätze an Felsstrukturen, Lössabbrüchen und in Sandgruben im Pulkautal bekannt. Gemeinsam ist allen Brutplätzen, dass die angrenzenden Offenlandareale des Vogelschutzgebietes dem Uhu als wichtiger Nahrungsraum und Jagdhabitat dienen.

Der Uhu kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Uhus (eine Brutpopulation von 2-3 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit (Ende Februar bis Mitte August) weitgehend störungsfreien Brutgebieten

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen (weitgehend pestizidfreie Bewirtschaftung mit geringem Düngerniveau im Acker- und Weinbau), damit gleichzeitig Förderung einer reichhaltigen Insektenwelt und Vogelwelt als Nahrungsbasis für Uhu und viele andere Vogelarten
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A122 Wachtelkönig (*Crex crex*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Durch sein trocken, hölzern klingendes zweisilbiges Schnarren „krrr-krr...krrr-krr“ ist die Anwesenheit des Wachtelkönigs, der gut versteckt in hochwüchsigen, feuchten Wiesen und auch Brachen lebt, feststellbar.

Der Wachtelkönig gehört zu den Rallen, ist aber, anders als seine Verwandten, nicht stark ans Wasser gebunden. Er ist zwar relativ leicht zu hören, aber nur sehr selten zu sehen. Am ehesten kann er bei der Mahd von extensiven Agrarflächen beobachtet werden. Dabei huscht er zunächst flink am Wiesenrand dahin und fliegt dann knapp vor dem Mähwerk auf. Im Flug kann er an den ziegelroten Flügeln und den baumelnden Beinen erkannt und damit von einer Wachtel oder einem Rebhuhn unterschieden werden. Die Küken sind schwarz gefärbt.

Der ausgeprägte Weitstreckenzieher mit seinen Überwinterungsgebieten in den Grassteppen des tropischen Zentral-, Süd-, oder Ostafrikas kehrt ab Mitte Mai wieder in die Brutgebiete zurück. Dabei ist die Lage geeigneter Lebensräume Jahr für Jahr schlecht vorauszusagen, da der Zustand der Wiesen je nach Überflutungen oder Trockenheit immer variiert. Dadurch ist die Art zum Opportunismus in Bezug auf die Lebensraumwahl gezwungen, da jedes Jahr aufs Neue geeignete Flächen entdeckt und besiedelt werden müssen.

An diese kurzfristigen Veränderungen in seinem Lebensraum hat der Wachtelkönig auch seine Fortpflanzungsstrategie angepasst: Die Weibchen können zweimal im Jahr je 8-12 Eier legen, ein Reproduktionsrekord im Vogelreich. Auch das Tempo, in dem sich die Brut entwickelt, ist enorm: die Eier werden in kürzeren Abständen gelegt, die Jungen wachsen schneller als die verwandter Vogelarten, sie werden nur 4-5 Tage gefüttert und schon nach 12 Tagen – noch lange vor dem Flüggewerden – erreichen sie die Selbständigkeit und werden von der Mutter verlassen.

Trotz dieser Reproduktionsstrategie samt rascher Entwicklung werden heute nur mehr wenige Jungvögel flügge. Aufgrund der wechselnden Lebensraumbedingungen und den teilweise frühen Mahden, ist der Wiesenbrüter gefährdet.

### Habitate

Ursprünglich besiedelte der Wachtelkönig „natürlich“ waldfreie Standorte, also durch Überflutungen, Eisstöße, Feuer, auch Lawinen oder durch Weidegänger entstandene Flächen. Hauptsächlich waren es wohl die Verlandungsgesellschaften in Flusstälern, Seen- und Niedermoorlandschaften mit ihren großflächigen Seggen-, Gras-, und Hochstaudenbeständen, in denen die Wachtelkönige gebrütet haben. Dies ist heute nicht mehr möglich, denn derartige unberührte Flusstäler sind in ganz Mitteleuropa bis auf winzige Reste nicht mehr vorhanden. Der Wachtelkönig ist daher mehr und mehr auf Kulturland angewiesen, er besiedelt heute vorwiegend Mähwiesen, Streuwiesen (spät gemähte Wiesen zur Gewinnung von Einstreu) und auch Brachen (sehr selten auch Getreidefelder), was ihm aber im Lauf der letzten Jahrzehnte große Probleme bescherte – vor allem aufgrund der fortschreitenden Grünlandintensivierung und der damit zusammenhängenden immer früheren Mähtermine.

Entscheidend für die Habitateignung ist die Vegetationsstruktur mit ausreichender Deckung von oben. Die Vegetation soll im Mai eine Deckung von über 80 % aufweisen, in Bodennähe hingegen muss die Wiese durchdringbar sein, Mittel- und Untergräser dürfen daher nicht zu dicht werden. Das ist auch der Grund, warum sich der Wachtelkönig gerne in Feuchtwiesen niederlässt, weil deren Produktivität zu guter Deckung und hohem Nahrungsangebot führt und auf den mit Wasser flach überstauten Böden der Wuchs der unteren Schichten unterdrückt wird.

Der Wachtelkönig tritt sich gerne tunnelartige Laufgänge aus, in denen er umherlaufen kann, ohne dass sich über ihm auch nur ein Halm krümmt – somit kann es gut sein, dass man den Wachtelkönig aus der Nähe knarren hört, aber sehen kann man ihn nicht. Vor allem Laufkäfer, Heuschrecken und Fliegen, sowie Regenwürmer, Spinnen, Schnecken und kleine Säugetiere sammelt der Wachtelkönig vom Boden oder der Vegetation ab.

Viele Ruf- und auch Nistplätze liegen etwas höher als ihre Umgebung, was einerseits der Schallausbreitung dient, andererseits die Nester vor Hochwasser schützt. Auch Strukturen wie nicht gemähte Senken, Böschungen, Staudensäume oder Buschgruppen sind neben den Brutwiesen wichtig, da sie der Art Rückzugsmöglichkeiten während der Mahd oder Schattenspender an heißen Tagen sein können.

Der Wachtelkönig hat in ganz Europa seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts enorme Bestandseinbußen und Arealverluste hinnehmen müssen. In Österreich haben sich die Bestände in den letzten 40 Jahren noch einmal halbiert. Nach einem Tiefststand in den 1980er-Jahren, hat sich die Art in den 1990er-Jahren, wahrscheinlich durch einen Zuzug von osteuropäischen Populationen, wieder etwas erholt.

Gefährdet ist der Wachtelkönig vor allem durch den Verlust von geeigneten Habitaten: durch die Umwandlung von Grün- in Ackerland, durch die Intensivierung der Grünlandwirtschaft mit vermehrtem Düngemittelsatz und häufigeren und früheren Mahdterminen, wodurch einerseits nötige Wiesenstrukturen verloren gehen und andererseits die Brut zeitlich nicht möglich ist.

### Vorkommen in der EU

Das Brutgebiet des Wachtelkönigs reicht von den Pyrenäen und den Britischen Inseln im Westen, über ganz Mittel- und Südeuropa bis zum Baikalsee im Osten. In Europa wird der Bestand auf ca. 1,16-1,72 Millionen Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### Vorkommen in Österreich

Das ursprüngliche Verbreitungsareal des Wachtelkönigs lag in den östlichen Flach- und Hügellagen, wo eine früh einsetzende Vegetationsperiode zwei Jahresbruten ermöglichte. Dies sind jedoch die wichtigsten Ackerbaugebiete. Das heutige Verbreitungsareal ist das Ergebnis des oben angeführten Arealverlustes und betrifft Restvorkommen auf Wiesen in Überschwemmungsniederungen und klimatisch ungünstigen Mittelgebirgs- und Berglagen. Er kommt jedoch vereinzelt in ganz Österreich vor. Der Wachtelkönigbestand wird heute auf 150-400 rufende Männchen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Wachtelkönig ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Ein besonderes Charakteristikum des Wachtelkönigs sind seine Populationsschwankungen. So lässt sich nicht vorhersagen, ob sich die Art in einem Gebiet von Jahr zu Jahr in ähnlicher Dichte ansiedelt. Aus diesem Grund sind Brutpaar- oder Revierangaben mit Vorsicht zu interpretieren. Dementsprechend werden für das Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ aktuell 0-3 rufende Männchen angegeben (Stand 2021). Entsprechend der Habitatvorlieben dieser spezialisierten Wiesenvogelart kommen im Gebiet verschiedene Regionen als Lebensraum in Frage, beispielsweise der feuchtegetönte Bereich des Teichgrabens nordöstlich von Pulkau sowie das Areal des Seegrabens südöstlich von Retz.

Der Wachtelkönig kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population des Wachtelkönigs
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Fluss- bzw. Bachtallandschaften mit ursprünglichem Abflussregime und entsprechend weiten, offen gehaltenen Überflutungsräumen (Feuchtwiesen, Feuchtbrachen)
- Sicherung und Entwicklung eines hohen Grünlandanteils in den feuchtegetönten Begleit-lebensräumen entlang der Fließgewässer
- Sicherung und Entwicklung einer extensiven Landwirtschaft im Gebiet, die einen hohen Flächenanteil an ausgedehntem, spät gemähten Grünland (und einen Anteil an „Mahd-Refugien“ wie kleine Feuchtflächen, Hochstaudenfluren, bewachsene Gräben, Buschgruppen usw.) zulässt

## Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, aus der ein hoher Grünlandanteil und auch ein gewisser (Feucht-)Brachflächenanteil resultiert
- Belassen bzw. Wiederschaffung von ursprünglichen Fluss- bzw. Bachaulandschaften (wo erforderlich Revitalisierungsprojekte, die eine dem Standort entsprechende Vegetationsdynamik wieder ermöglichen)
- Beibehaltung und Förderung einer extensiven Grünlandnutzung mit späten Mähterminen auf Teilflächen und gleichzeitiger Verwertungsmöglichkeit für spät gemähtes Heu
- Wiesenrückführung auf feuchtegetönten Ackerstandorten
- Förderung einer wachtelköniggerechten Bewirtschaftungsform der Brutflächen (späte Mahd oder besser noch mosaikförmige Bewirtschaftung mit einer Kombination aus früh, mittel und spät gemähten Wiesenflächen innerhalb eines bestimmten Gebietes) in bekannten Brutgebieten, damit der Wachtelkönig einerseits Zeit hat, die Brut großzuziehen und andererseits dann auf andere Wiesen ausweichen kann.
- Förderung und Etablierung einer wachtelkönigfreundlichen Mähweise (von innen nach außen), um – wenn aufgrund betrieblicher Notwendigkeiten schon vor dem Flüggenwerden der Jungvögel gemäht werden muss – eine erfolgreiche Flucht auch der Jungvögel zu ermöglichen
- Belassen eines günstigen Habitatmosaiks bzw. Schaffung von wichtigen Habitatstrukturen in aktuellen und potenziellen Wachtelköniglebensräumen („Mahd-Refugien“ mit früh im Jahr verfügbarer Deckung: z.B. kleine Feuchtfelder, Hochstaudenfluren, bewachsene Gräben, einzelne Weidenbuschgruppen u.ä.)

**A072 Wespenbussard (*Pernis apivorus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Gelegentlich sind bei Waldspaziergängen aus dem Boden ausgegrabene Wespennester zu finden, meist sind dann nur mehr Wabenreste zu sehen. Das ist sehr wahrscheinlich eine Spur zu einem besonderen heimischen Greifvogel – dem Wespenbussard. Diese Greifvogelart ernährt sich hauptsächlich von Wespenlarven, die aus Erdnestern hervorgeschart werden.

Als Anpassung an diese sehr spezielle Ernährungsweise haben Wespenbussarde Merkmale entwickelt, die sonst bei Greifvögeln nicht vorkommen. So haben sie einen ausgesprochenen Scharr- und Grabfuß mit nur wenig gekrümmten Krallen, eine fast schuppige Befiederung im Kopfbereich an der dichten und harten Schnabelwurzel, die Wespenstiche verhindert und schlitzförmige schmale Nasenöffnungen, in die beim Wühlen und Fressen kein Sand eindringen kann.

Der Wespenbussard ist zwar in Österreich ein weit verbreiteter Brutvogel, kommt aber in weit geringeren Populationsdichten als der Mäusebussard vor. Auch aufgrund seiner heimlichen Lebensweise und der Tatsache, dass er nahezu 2/3 des Jahres nicht in seiner Brutheimat, sondern südlich der Sahara in Afrika (als einer der späteren Zugvögel kommt er erst etwa Anfang Mai ins Brutgebiet zurück) verbringt, ist er nicht so bekannt wie der ähnliche Mäusebussard, mit dem er verwechselt werden kann.

Mit etwas Erfahrung jedoch lässt sich der Wespenbussard, auch wenn er hoch oben seine Kreise zieht, vom Mäusebussard unterscheiden: der Wespenbussard hat einen schmaleren und längeren Schwanz, längere und schmalere Flügel und einen auffällig kleinen, taubenähnlichen Kopf mit langem Hals. Wende- und Drehbewegungen des Kopfes sind während des Fliegens dadurch deutlich zu erkennen. Zusätzlich sind – obwohl die gesamte Färbung generell recht variabel sein kann – an der Schwanzwurzel zwei dunkle Binden vorhanden, die ebenso wie die

breite Endbinde ein deutliches und charakteristisches Merkmal des Wespenbussards sind. Aus der Nähe fällt die gelbe Iris besonders auf.

### **Habitate**

Der Wespenbussard scheint weder an einen bestimmten Landschaftscharakter noch an besondere klimatische Bedingungen gebunden zu sein. Er fehlt nur im baumlosen Hochgebirge und in ausgeräumten Agrarlandschaften. Bevorzugt wählt der Wespenbussard abwechslungsreiche, gegliederte Landschaften, in welchen er in der Randzone von Laub- und Nadelwäldern, in Auenwäldern und Feldgehölzen horstet und vor allem auf Wiesen, an Waldrändern oder entlang von Baumreihen und Hecken dem Nahrungserwerb nachgeht. Gebiete mit guten, produktiven Böden und damit auch hohem Nahrungsangebot werden als Bruthabitat bevorzugt, ein hoher Anteil an abwechslungsreichen Altholzbeständen und Nähe zu Gewässern erhöht die Attraktivität des Lebensraumes.

Die Horste des Wespenbussards sind kleiner und unauffälliger als jene des Mäusebussards und werden bevorzugt auf alten Bäumen angelegt. Dabei ist eine gewisse Bevorzugung von Laubbäumen erkennbar.

Wespenbussarde fressen v.a. Larven, Puppen und Imagines von Wespen. Andere Insekten, Regenwürmer, Spinnen, Amphibien, Reptilien, Vögel und kleine Säugetiere werden in weit geringerem Maße erbeutet.

Als generelle Gefährdungsfaktoren für den Wespenbussard lassen sich allgemeine Intensivierungstendenzen sowohl in Forst- (z.B. Verkürzung der Umtriebszeiten, Monokulturen) als auch Landwirtschaft (z.B. Wiesenumbruch, Aufdüngung von nahrungsreichen Magerwiesen, Entwässerungen) feststellen. Auch die illegale Verfolgung, meist aufgrund von Verwechslungen mit Mäusebussard oder Habicht, sind hier zu nennen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Wespenbussard besiedelt einen Großteil Europas, er fehlt jedoch in Teilen der Britischen Inseln, in einem Großteil Skandinaviens, südlich Zentralspaniens, in Süditalien und auf der Balkanhalbinsel. Der Bestand wird in Europa auf 120.000-175.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht in etwa 82 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Wespenbussard ein weit verbreiteter Brutvogel, wenn auch in wesentlich geringeren Populationsdichten als der Mäusebussard. Er kommt in allen Bundesländern vor, der Verbreitungsschwerpunkt befindet sich aber in den bewaldeten Tief- und Hügellandschaften des östlichen Alpenvorlandes in Seehöhen zwischen 200-400 m. Die höchstgelegenen Horste wurden um 1.300 m Seehöhe nachgewiesen. Der Bestand in Österreich wird aktuell mit etwa 1.200-2.000 Brutpaaren angegeben (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Wespenbussard ist in 13 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Wespenbussard kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung einer (Teil-)Population des Wespenbussards
- Sicherung und Entwicklung von extensiv genutzten Wiesen bzw. Halbtrockenrasen besonders in Waldrandnähe als wichtige Nahrungslebensräume

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die durch extensive Nutzung bzw. Pflege von Wiesen bzw. Trockenrasen Nahrungslebensraum für den Wespenbussard bietet

**A031 Weißstorch (*Ciconia ciconia*)**

© Udo Reichmann

**Kurzbeschreibung**

Der Weißstorch ist aufgrund seiner häufigen Bruten inmitten von Dörfern und gelegentlich sogar in Städten wie kaum ein anderes Wildtier seit jeher eng mit dem Menschen verbunden.

Der Name „Klapperstorch“ bezeichnet das auffällige Verhalten des Storches, beim Gruß des Partners beim Anflug ans Nest aber auch bei der Abwehr fremder Artgenossen laut mit dem Schnabel zu klappern. Der Vogel biegt dabei Hals und Kopf so weit nach hinten, bis der Scheitel den Rücken berührt. Dadurch schiebt sich das Zungenbein rückwärts und es entsteht ein geeigneter Schallraum. Außer dem Klappern und dem Zischen, das dem Klappern meist vorausgeht, sowie dem Jaulen der Jungvögel beim Betteln um Futter, ist der Storch ein recht stummer Vogel.

Der Weißstorch ist überwiegend weiß gefärbt, nur die Schwingen, die längsten Schulterfedern und die großen Oberflügeldecken sind schwarz. Im Gegensatz zu den Reiher fliegen Störche mit gestrecktem Hals, wodurch sie auch aus größerer Entfernung im Flug sofort leicht zu erkennen sind.

Der Zug der Weißstörche ist ein eindrucksvolles Geschehen. Nach dem Ausfliegen der Jungvögel kommt es schon in den Brutrevieren im Sommer zur Bildung kleinerer und größerer Trupps, die während des Zuges – bei uns ab Mitte August – dann zu Gruppen von vielen Hundert oder auch Tausenden Tieren anschwellen können. Die Vögel fliegen nur streckenweise flügel-schlagend geradeaus, die meiste Zeit segeln sie in den Aufwinden, wie sie über Land zu finden sind. Wasserflächen wie das Mittelmeer hingegen müssen sie meiden, da dort die Aufwinde fehlen. So entwickelte sich der klassische Schmalfrontenzug der Weißstörche, der die eine Hälfte der europäischen Störche – die sogenannten „Weststörche“ – über Gibraltar nach Westafrika und die zweite Hälfte, die „Oststörche“, über den Bosphorus und den Sudan nach Ost-, Zentral- und Südafrika führt.

Ab Mitte März sind die Brutvögel dann wieder bei uns. Pro Paar werden drei bis fünf Eier gelegt, von denen im Schnitt nur zwei Junge ausfliegen, wobei der Bruterfolg insbesondere von der verfügbaren Nahrung abhängt. Als Beute dienen Kleinsäuger (vorwiegend Wühlmäuse und Maulwürfe), Reptilien, Käfer, Heuschrecken und Regenwürmer, in extensiv genutzten Feuchtgebieten aber auch gerne Amphibien und gelegentlich Fische.

### **Habitats**

Der Weißstorch besiedelt offene und halboffene Landschaften der Niederungen und des Hügellandes mit Einzelbäumen und Feldgehölzen und nicht zu hoher Bodenvegetation. Besonders günstig erweisen sich regelmäßig überschwemmte Grünlandgebiete, wo sich die seichten Wasserflächen, Sümpfe und Feuchtwiesen bis in den Sommer hinein halten können und die nur extensiv bewirtschaftet werden. Daneben werden auch reich strukturierte Kulturlandschaften als Lebensräume angenommen, wenn diese zumindest Reste von Grünland und Weiden oder kleineren Feuchtgebieten aufweisen.

Ursprünglich ein Baumbrüter, hat sich die Art als Kulturfolger dem Menschen angeschlossen und brütet heute überwiegend auf exponierten Gebäuden in Siedlungsbereichen, wie etwa auf Rauchfängen, Dachgiebeln, Türmen und Fabriksschloten, vorzugsweise auf Gebäuden, die ihre Umgebung an Höhe weit überragen, wie etwa Kirchen, Schlösser, Fabriken und Rathäuser. Auch Masten von Strom- und Telefonleitungen werden in manchen Gegenden als Nistplätze angenommen. Eine bemerkenswerte Ausnahme von diesen Brutgewohnheiten stellen die March-Thaya-Auen dar, wo große Baumbrüter-Kolonien existieren.

Bei der Jagd durchwandert der Weißstorch vor allem Streu- und Mähwiesen, Weiden, niedrige Verlandungsvegetation und Flachwasserbereiche. Gelegentlich sucht er auch niederwüchsige Ackerflächen wie junge Getreide-, Klee- oder Erbsenfelder auf. Während im Frühjahr hauptsächlich Wiesen genutzt werden, gewinnen im Sommer frischgepflügte Äcker an Bedeutung. Dabei liegen in beutereichen Jagdgebieten die Nahrungsflächen nur bis 3 km von den Brutplätzen entfernt. Werden die Nahrungsflüge länger, ist meist das Nahrungsangebot schlecht, was zu geringeren Bruterfolgen führen kann.

Der Bestand des Weißstorches in Europa unterliegt schon seit vielen Jahrzehnten starken Schwankungen. In Österreich wurde – nach einer länger stabilen Phase von etwa 1950-1980 – in den 80er-Jahren eine Talfahrt der Bestände verzeichnet, die in den 90ern wieder ausgeglichen wurde und zur Jahrtausendwende sogar zu einem Rekordbestand von über 400 Brutpaaren führte. Gefährdungen für die Art gehen insbesondere vom Verlust von geeigneten Nahrungsflächen aus, wobei ausgedehnte Grünlandgebiete das entscheidende Kriterium sind. Andererseits können auch Lebensraumverluste in den Überwinterungsgebieten und ausbleibender Regen in der Sahelzone zu einem Rückgang der Bestände führen. Schließlich sind Abschuss und Fang in den Überwinterungsgebieten, aber auch Zusammenstöße mit Freileitungen am Durchzug als direkte Todesursachen zu nennen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Weißstorch bewohnt ein weites Gebiet von Nordwestafrika über Spanien und Frankreich, Deutschland, Österreich bis nach West-Russland und den nordwestlichen Iran. In Europa sind viele Brutvorkommen bekannt, er fehlt nur auf den Britischen Inseln, in Skandinavien (mit Ausnahme von Dänemark) und weitgehend auch in Italien. Der europäische Gesamtbestand des Weißstorches belief sich in den 1990er-Jahren auf 120.000-160.000 Brutpaare, mittlerweile ist der Bestand auf 251.000-281.000 Brutpaare angewachsen (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

Das österreichische Verbreitungsgebiet liegt überwiegend in den östlichen und südöstlichen Landesteilen. Wenige Paare kommen daneben noch im westlichen Waldviertel, im Mühlviertel, in Kärnten und im vorarlbergischen Rheintal vor. Der Brutbestand beläuft sich auf 370-390 Brutpaare (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Weißstorch ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Weißstorch kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 2 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von weitgehend unverbauten, unregulierten Fluss- und Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik (zur langfristigen Erhaltung der periodisch entstehenden Feuchtbiotop)
- Sicherung und Entwicklung ausgedehnter Überschwemmungsflächen, Feuchtwiesen und sonstiger nahrungsreicher (Feucht-)Grünlandflächen
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auengebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von ursprünglichen Auenlandschaften mit funktionierender Flussdynamik (Verzicht auf „harte“ wasserbauliche Maßnahmen) in potenziellen Brutgebieten, damit Sicherstellung von (groß-)flächigen Überschwemmungsflächen
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die einerseits durch Weiterbewirtschaftung von Überschwemmungswiesen und andererseits durch Verzicht auf Dünger und Pestizide eine insekten-, amphibien- und kleinsäugerreiche Offenlandschaft erhält und damit die Nahrungsgrundlage für viele (Groß-)Vogelarten sichert

**A084 Wiesenweihe (*Circus pygargus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Die Wiesenweihe ist Österreichs kleinste und zierlichste Weihenart. Sie ist ein schlanker und grauer Greifvogel, der meist in geringer Höhe über das Jagdgebiet fliegt. Hat die Wiesenweihe eine Beute ausgemacht, lässt sie sich – oft mit weit vorgestreckten Beinen – zu Boden fallen.

Das graue Männchen ist mit der grauen Brust und dem rostfarbenen getropften Bauch, der dunklen Querbinde auf der Flügelober- und der deutlichen Bänderung der Flügelunterseite leicht von den anderen Weihenarten zu unterscheiden. Das tarnfarbig braune Weibchen hingegen kann leicht mit dem Kornweihenweibchen verwechselt werden. Mit einiger Übung kann es aber von diesem durch die zartere Gestalt, ein dunkles Band auf den großen Armdecken und eine kastanienbraune Streifung der Unterflügeldecken sowie einiger Kriterien der Unterflügelbänderung unterschieden werden.

Die Wiesenweihe ist eine viel geselligere Weihenart als die Kornweihe. Bei gutem Nahrungsangebot in günstigen Lebensräumen brüten oft mehrere Brutpaare so nahe beieinander, dass der Eindruck einer lockeren Kolonie entsteht. Gegen Artgenossen verteidigt wird nur der unmittelbare Horstbereich. Feinde von außen hingegen werden von der Brutgemeinschaft gemeinsam vertrieben. Nichtbrütende Individuen schlafen oft zusammen auf Gemeinschaftsschlafplätzen. Schließlich wird auch häufig gemeinsam gejagt, wobei insbesondere Jungvögel davon profitieren, dass sie durch Zuschauen von den Jagdmethoden der Artgenossen lernen.

Hauptbeute der Wiesenweihe sind Kleinsäuger, junge Vögel, Vogeleier, Bodenvögel wie Lerchen und Pieper, bis zu Wachteln. Die Beutetiere sind im Schnitt kleiner als die der größeren Verwandten Korn- und Rohrweihe. Außerdem werden auch Insekten – z.B. Libellen, die in der Morgenkühle noch nicht flugtauglich sind – und Eidechsen als Nahrung angenommen. Kleine Singvögel kann die wendige Art nicht nur am Boden, sondern auch beim Auffliegen erwischen.

Greift sie daneben, kann sie aber die kleinen Vögel in der Luft nicht verfolgen wie etwa der Sperber.

Wiesenweißen sind Weitstreckenzieher, die von südlich der Sahara bis nach Südafrika und weiter östlich bis nach Südindien und Sri Lanka überwintern. Ab Mitte April erscheinen sie dann wieder in den heimischen Brutrevieren. Die überwiegend am Boden nistenden Vögel legen im Mai 3-5 Eier, die sie 28 Tage bebrüten. Nach weiteren 28 Tagen fliegen die Jungen aus. Der Herbstzug erreicht schon im August seinen Höhepunkt, einzelne Tiere können bis spät in den Herbst hinein beobachtet werden.

### **Habitat**

Die Wiesenweihe bewohnt offene Landschaften von Mooren und Überschwemmungsgebieten über trockene Steppengebiete bis hin zu Agrargebieten. Bei entsprechenden Wahlmöglichkeiten bevorzugt sie aber Feuchtgebiete wie Flusstäler, Verlandungsgesellschaften und Moore. In den letzten Jahrzehnten kam es aufgrund von Umstellungen in der Landwirtschaft auch zu einem Wechsel des Bruthabitats von natürlichen Lebensräumen zu Kulturland. Insbesondere Bruten in Getreidefeldern nahmen deutlich zu.

Das Nest – ein dürftiger Haufen aus dünnen Halmen – wird meist am Boden gebaut, an feuchten Stellen kann es sich auch in 50 cm Höhe befinden. Entweder liegt es gut versteckt im Schilf oder einer ähnlichen Verlandungsvegetation, in trockenen Hochstaudenfluren oder Zwergstrauchgesellschaften, oder eben auch in Getreidefeldern der Kulturlandschaft. Wintergetreidefelder werden als Nistplätze bevorzugt, wobei die Wintergerste der Wiesenweihe am ehesten zusagt. Die Wahl des Brutplatzes ist abhängig von der Höhe des Getreides zur Eiablagezeit.

Das Jagdgebiet erstreckt sich über die Verlandungsgesellschaften hinaus auf das angrenzende Kulturland. Frisch gemähte Acker- und vor allem Wiesen- und Brachflächen sowie trockene Hänge spielen insbesondere in Sommer und Herbst eine Rolle, während im Frühjahr oft auch über dem Schilf gejagt wird.

Auch Wiesenweißen sind durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe durch illegale Abschüsse besonders betroffen. Gefährdungen gehen aber vor allem von der Änderung der landwirtschaftlichen Nutzung aus, wenn stillgelegte Flächen, umgebrochen und intensiv ackerbaulich genutzt werden und damit die nahrungsreichen Brachenjagdgründe verloren gehen. In natürlichen Habitaten stellen immer noch die Trockenlegung von Feuchtflächen und ihre Verbauung ein Gefährdungspotenzial dar. Für Getreidebrüter ist der Zeitpunkt der Getreideernte ein maßgeblicher Gefährdungsfaktor, da er häufig vor dem Ausflugszeitpunkt der Jungvögel liegt und so mancherorts ohne Schutzmaßnahmen 50-90 % des Nachwuchses dem Mähdrescher zum Opfer fallen.

### **Vorkommen in der EU**

Das Verbreitungsgebiet der Wiesenweihe erstreckt sich von Nordafrika über Europa bis nach Kasachstan und Tadschikistan. In Europa brütet die Wiesenweihe von Spanien, Frankreich und Italien bis Ungarn, Rumänien und Nordgriechenland, im Norden bis nach Dänemark und dem Baltikum. Kleine Populationen finden sich auch auf den Britischen Inseln, in Südschweden und Südfinnland. Der europäische Bestand wird auf 69.500-109.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

## Vorkommen in Österreich

Vor der Donauregulierung – im 19. Jahrhundert – war die Wiesenweihe in Österreich ein sehr häufiger Brutvogel in den Donau-Auen östlich von Wien. Heutzutage brütet sie nur noch in Niederösterreich und dem Nordburgenland. Nachweise stammen aus dem Waldviertel, den March-Auen, südlich von Wien sowie dem Seewinkel. Der gesamtösterreichische Bestand der Wiesenweihe wird auf 23-43 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Wiesenweihe ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell werden bis zu einem Brutpaar sowie Durchzügler der Wiesenweihe für das Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ angegeben (Stand 2021). Für diese Greifvogelart ist die gesamte südliche Hälfte des Gebietes als (potenzieller) Brutlebensraum geeignet. Das Nahrungs- und Streifgebiet dieser Weihenart reicht aber auch in die nördliche Hälfte des Gebietes.

Die Wiesenweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut (Durchzügler) bzw. durchschnittlich bis eingeschränkt (Brutpaar) bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population der Wiesenweihe (im Zusammenhang mit anderen Vorkommensbereichen im Weinviertel, aber auch den Nachbarländern Tschechien und Slowakei)
- In der ackerbaudominierten Kulturlandschaft Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Anzahl von Stilllegungs- bzw. Brachflächen

## Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Gebiet, die einerseits in der Ackerbaulandschaft durch Anlage von Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet und andererseits Feuchtbrachen (und wo vorhanden Feuchtwiesen) offen hält
- Durchführung von (Wieder-)Vernässungsprojekten in Senken (v.a. in Ackerbaugebieten zur Schaffung von neuen Feuchtbrachen zur Erweiterung des Brutplatzangebotes
- Berücksichtigung von Wiesenweihenbruten in Äckern (Horstsicherung, Verschiebung des Erntetermins auf speziell festzulegenden Flächen rund um das Nest auf die Zeit nach dem Flüggewerden der Jungvögel)
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A022 Zwergdommel (*Ixobrychus minutus*)**

© Udo Reichmann

**Kurzbeschreibung**

Heimlich und gut versteckt im dichten Schilf lebt die Zwergdommel, die kleinste heimische Reiherart. Etwa so groß wie eine Taube, klettert der kleine Vogel mit den langen Zehen und dem langen, spitzen Schnabel durch das Schilf, wobei er manchmal mehrere Schilfhalme mit dem Fuß zusammenfasst, um genügend Halt zu bekommen.

Die Anwesenheit einer Zwergdommel ist meist kaum zu bemerken. Sie kann manchmal ohne aufzufallen in nächster Nähe leben. Am aktivsten ist sie in der Abenddämmerung, wo sie – vor allem in größeren Ansammlungen – mit einem kurzen „keck“ auf sich aufmerksam macht. In der zweiten Maihälfte lässt sie auch häufig ihren Balzruf hören, der wie ein alle zwei Sekunden wiederholtes dumpfes „wruu“ klingt, ein Laut, der allerdings nur aus der Nähe zu hören ist. Mit etwas Glück ist die Zwergdommel manchmal aus dem Schilf hervorfliegend und gleich wieder in der Vegetation verschwindend zu beobachten. Dabei ist sie an ihrem hellen Flügel und dem schnellen, flatternden Flügelschlag zu erkennen.

Bei Gefahr kann sich die Zwergdommel auch in kleinen Schilffeldern geschickt verstecken: dabei streckt sie den Schnabel und den Hals senkrecht nach oben und verharrt regungslos in dieser „Pfahlstellung“, wenn es sein muss, auch minutenlang. Mit ihrer hell-bräunlichen mehr oder weniger gestreiften Unterseite verschmilzt sie mit ihrer Umgebung und sieht aus wie Schilf. So gar wenn die Halme der Umgebung vom Wind bewegt werden, ahmen die Tiere diese leicht

wiegende Bewegung nach, eine Tarnungsmethode, die auch schon junge Zwergdommeln beherrschen.

Als Weitstreckenzieher überwintert die Zwergdommel in Afrika südlich der Sahara. Erst Ende April bis Anfang Mai kehrt sie in ihre Brutreviere zurück. Meist sind die Tiere während der Brutzeit unverträglich und verteidigen Reviere, die auch zur Nahrungssuche genutzt werden. In manchen Gebieten bilden sie aber auch Kolonien mit Nestabständen von weniger als zehn Metern. Nach der Brutzeit verstreichen zuerst die Jungvögel. Der Wegzug der Altvögel beginnt im August und erreicht im September seinen Höhepunkt, womit die Tiere nur knapp 4-5 Monate des Jahres in den mitteleuropäischen Brutgebieten verbringen.

### **Habitats**

Die Zwergdommel besiedelt bevorzugt Teiche und Seen oder langsam fließende Gewässer, die einen ausgeprägten, im Wasser stehenden Schilfgürtel aufweisen. Dabei nimmt sie nicht nur weitläufige Schilfflächen als Lebensraum an, sondern kommt auch mit kleinen Röhrichstreifen entlang von Altwässern und Kanälen, kleinen Fischteichen und Schottergruben aus. Im Wiener Stadtbereich hatte das kleinste besiedelte Gewässer nur eine Ausdehnung von 0,8 ha, der kleinste Schilfbestand umfasste nur 200 m<sup>2</sup>. Als Lebensraum werden immer die höchsten und starkhalmigsten Schilfbereiche genutzt.

Ihr Nest, ein sperriger Bau in der Form eines Trichters, baut die Zwergdommel vorwiegend in dichte und starke Schilf- und Rohrkolbenbestände auf oder manchmal unter geknickte Halme. Selten brütet sie auch in mit Erlen- oder Weidengebüsch durchmischten Bereichen, nie aber weiter als 20 m vom Ufer entfernt.

Zwergdommeln jagen einzeln und vor allem in der Dämmerung. Mit vorsichtigen Bewegungen waten sie über dem Wasser durch das Schilf, verharren an bestimmten Plätzen und stoßen dann nach ihrer Beute ins Wasser. Gelegentlich halten sie auch von einer Schilf- oder Weidenastwarte im Schilf oder am Rande offener Wasserflächen Ausschau nach geeigneter Nahrung: kleine Fische bis maximal 6-10 cm, kleine Frösche, verschiedene Wasserinsekten und Insektenlarven werden am häufigsten erbeutet. Zwergdommeln können aber auch an nur zwei Schilfhalmern in die Höhe klettern, um eine schlafende Libelle zu fangen. Sie erbeuten gelegentlich auch Blutegel, Würmer, Schnecken und Muscheln.

Wie bei einigen anderen europäischen Weitstreckenziehern sind auch die Bestände der Zwergdommel, die in Österreich ursprünglich an geeigneten Gewässern weit verbreitet war, in den 1970er-Jahren dramatisch eingebrochen, was allgemein auf erhöhte Mortalität während des Zuges oder im Winterquartier hinweist. In den Brutgebieten werden Verluste überwiegend durch Habitatveränderungen verursacht. Vielerorts gehen vitale Schilfbestände zurück, zu starke Schilfnutzung – etwa eine flächendeckende Mahd oder Abbrennen – reduziert zumindest für eine Brutsaison die Lebensgrundlage für Schilfvögel. Kleinere Schilfflächen an bewirtschafteten Fisch- und Schotterteichen werden häufig entfernt und der Störungsdruck durch Angler und Badegäste nimmt zu. Schließlich ist auch ein verschlechtertes Nahrungsangebot – zum Teil durch erhöhten Nährstoffeintrag in die Teiche, durch Düngerauswaschung und Pestizide – eine mögliche Gefährdungsursache.

### **Vorkommen in der EU**

Die Zwergdommel ist über weite Teile Europas mit Ausnahme von den Britischen Inseln, Skandinavien, Estland und dem nördlichen Russland verbreitet. Sie kommt auch in Afrika südlich der Sahara und Westasien vor. In Europa wird der Bestand auf 85.000-150.500 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa 20 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist die Zwergdommel aufgrund ihrer speziellen Habitatansprüche nur sehr lokal verbreitet, sie kommt jedoch in allen Bundesländern vor; die meisten Einzelvorkommen bestehen jedoch nur aus wenigen Paaren. Ausnahme und Schwerpunkt der Verbreitung in Österreich ist mit etwa 100-150 Paaren der Neusiedler See. Der österreichweite Gesamtbestand beläuft sich auf etwa 400-600 Brutreviere (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Zwergdommel ist in 7 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Die Zwergdommel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Westliches Weinviertel“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu einem Brutpaar). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der (Teil-)Population der Zwergdommel
- Sicherung und Entwicklung eines gewissen Anteils an starken, mehrjährigen Schilfbeständen an den Fortpflanzungsgewässern
- Sicherung generell wenig gestörter oder ungestörter Fortpflanzungsgewässer

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen der Altarmsysteme (auch vieler Kleingewässer) mitsamt ihren Schilfbeständen
- Belassen eines extensiv bewirtschafteten Umlandes (etwa Unterlassung von Dünge- und Spritzmitteleinsatz in der Gewässerumgebung)
- Falls erforderlich Zonierung von Freizeitaktivitäten

## LITERATUR

### Referenzliteratur für die Schutzgüter nach FFH-Richtlinie

- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2010): Managementplan Europaschutzgebiet „Westliches Weinviertel“, Beschreibung der Schutzobjekte, Version 2
- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2021): Standarddatenbögen der NÖ Europaschutzgebiete (FFH- und VS-RL), Stand Dezember 2021
- ELLMAUER, T. (Hrsg.) (2005a): Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter. Band 2: Arten des Anhangs II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des Bundesministeriums f. Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Umweltbundesamt GmbH, 902 pp.
- ELLMAUER, T. (Hrsg.) (2005b): Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter. Band 3: Lebensraumtypen des Anhangs I der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des Bundesministeriums f. Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Umweltbundesamt GmbH, 616 pp.
- ENZINGER, K. (2011): Steppeniltis (*Mustela eversmanii*) Grundlagen zu Erfassung und Schutz der stark gefährdeten Art in Niederösterreich. Naturschutzbund NÖ, 27 S.
- FISCHER, A., OSWALD, K. & ADLER, E. (2008): Exkursionsflora für Österreich, Liechtenstein und Südtirol. 3. Auflage, Biologiezentrum der Oberösterreichischen Landesmuseen
- GOLLMANN, G. (2007): Rote Liste der in Österreich gefährdeten Lurche (Amphibia) und Kriechtiere (Reptilia). In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 2: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/2. Wien, Böhlau: 37-60
- HÖTTINGER, H. & PENNERSTORFER, J. (2005): Rote Liste der Tagsschmetterlinge Österreichs (Lepidoptera: Papilionoidea & Hesperioidea). In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/1. Wien, Böhlau: 313-354
- KOWALSKI, T., SCHUMACHER, J. & KEHR, R. (2010): Das Eschensterben in Europa – Symptome, Erreger und Empfehlungen für die Praxis. Jahrbuch der Baumpflege 2010
- LANIUS (2020): Forschungsgemeinschaft für regionale Faunistik und angewandten Naturschutz. LANI-US-Information 29 / 1-4
- NATURSCHUTZBUND NÖ (2013): Basisdatenerhebung FFH-relevanter Amphibien- und Reptilienarten. Im Auftrag des Amtes der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz
- PAILL, W. & MAIRHUBER, C. (2012) Käfer der FFH-Richtlinie in Niederösterreich. Basisdatenerhebung FFH-Käfer Niederösterreich (RU5-S, 845/001-2009). Im Auftrag des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung, Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr, Abteilung Naturschutz, St. Pölten
- RAAB, R., CHOVANEC, A. & PENNERSTORFER, J. (2006): Libellen Österreichs. Springer, Wien
- RAAB, R., JULIUS, E. & STEINDL, J. (2013): Basisdatenerhebung FFH-relevanter Libellenarten in Niederösterreich. Endbericht 2013
- SAUBERER, N. & PANROK, A. (2015): Verbreitung und Bestandessituation der Großen Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*) am Alpenostrand in Niederösterreich und Wien. Biodiversität und Naturschutz in Ostösterreich - BCBEA 1/2: 262-289
- SAUBERER, N. & WILLNER, W. (2014): FFH-Lebensraumtypen und Pflanzen in Niederösterreich, Endbericht. Im Auftrag des Landes Niederösterreich, Abteilung für Naturschutz

- SPITZENBERGER, F. (2001): *Mustela eversmanii* – Steppeniltis. In: Die Säugetierfauna Österreichs. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Band 13. Graz 2001. Austria Medien Service GmbH Verlag
- SPITZENBERGER, F. (2005): Rote Liste der Säugetiere Österreichs (Mammalia). In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft Band 14/1 (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner). Böhlau, Wien: 45-62
- THÜRINGER LANDESANSTALT FÜR UMWELT UND GEOLOGIE (2009): Artensteckbrief Vogel-Azurjungfer (*Coenagrion ornatum*). [https://tlubn.thueringen.de/fileadmin/000\\_TLUBN/Naturschutz/Dokumente/artensteckbriefe/libellen/artensteckbrief\\_coenagrion\\_ornatum\\_250209.pdf](https://tlubn.thueringen.de/fileadmin/000_TLUBN/Naturschutz/Dokumente/artensteckbriefe/libellen/artensteckbrief_coenagrion_ornatum_250209.pdf)
- UMWELTBUNDESAMT GMBH (2020a): ELLMAUER, T., IGEL, V., KUDRNOVSKY, H., MOSER, D. & PATERNOSTER, D.: Monitoring von Lebensraumtypen und Arten von gemeinschaftlicher Bedeutung in Österreich 2016-2018 und Grundlagenerstellung für den Bericht gemäß Art.17 der FFH-Richtlinie im Jahr 2019: Endbericht, Kurzfassung. Reports, Bd. REP-0729. Umweltbundesamt, Wien. Im Auftrag der österreichischen Bundesländer
- UMWELTBUNDESAMT GMBH (2020b): Rabitsch, W., Zulka, K.P. & Götzl, M.: Insekten in Österreich. Artenzahlen, Status, Trends, Bedeutung und Gefährdung. Reports, Bd. REP-0739. Umweltbundesamt, Wien
- WERLING, M. (2013): Standortpräferenzen der Adria-Riemenzunge *Himantoglossum adriaticum* - assoziierte Blütenpflanzen als Indikatoren. Masterarbeit, Universität Wien

### **Referenzliteratur für die Schutzgüter nach FFH-Richtlinie**

- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2010): Managementplan Europaschutzgebiet „Westliches Weinviertel“, Beschreibung der Schutzobjekte, Version 2
- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2021): Standarddatenbögen der NÖ Europaschutzgebiete (FFH- und VS-RL), Stand Dezember 2021
- BERG, H.-M. (2009): Important Bird Areas - Die wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz in Österreich. Naturhistorisches Museum, Wien
- BERG, H.-M. & WICHMANN, G. (2017): Sakerfalke: Steppenvogel im Aufwind. Vogelschutz in Österreich – Mitteilungen von Birdlife Österreich, 042: 14-15
- BIRDLIFE INTERNATIONAL (2021): European Red List of Birds. Office for Official Publications of the European Communities, Luxembourg
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019): Österreichischer Bericht gemäß Artikel 12 der Vogelschutzrichtlinie, 2009/147/EG
- DVORAK, M., LANDMANN, A., TEUFELBAUER, G., WICHMANN, G., BERG, H.M. & PROBST, R. (2017): Erhaltungszustand und Gefährdungssituation der Brutvögel Österreichs: Rote Liste (5. Fassung) und Liste für den Vogelschutz prioritärer Arten (1. Fassung). *Egretta* 55:6-42
- SACHSLEHNER, L., F. GUBI & H. LAUERMAN (2005): A successful brood of Hen Harrier (*Circus cyaneus*) in the Horn basin (Lower Austria) in 2005. *Egretta* 48: 88-95
- SACHSLEHNER, L., WATZL, B., SCHMALZER, A. & TRAUTTMANSDORFF, J. (2016): Die Kornweihe (*Circus cyaneus*) als Brutvogel in Niederösterreich - eine besonders schwierige Art. Vogelkundliche Nachrichten aus Ostösterreich 0027\_1-4: 10-24